

56

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Neu!

Nr. 584

DM 1,-

Österreich S 7,-

Schweiz Fr. 1,20

Italien Lire 240

Belgien Frs. 95,-

Luxemburg Frs. 15,-

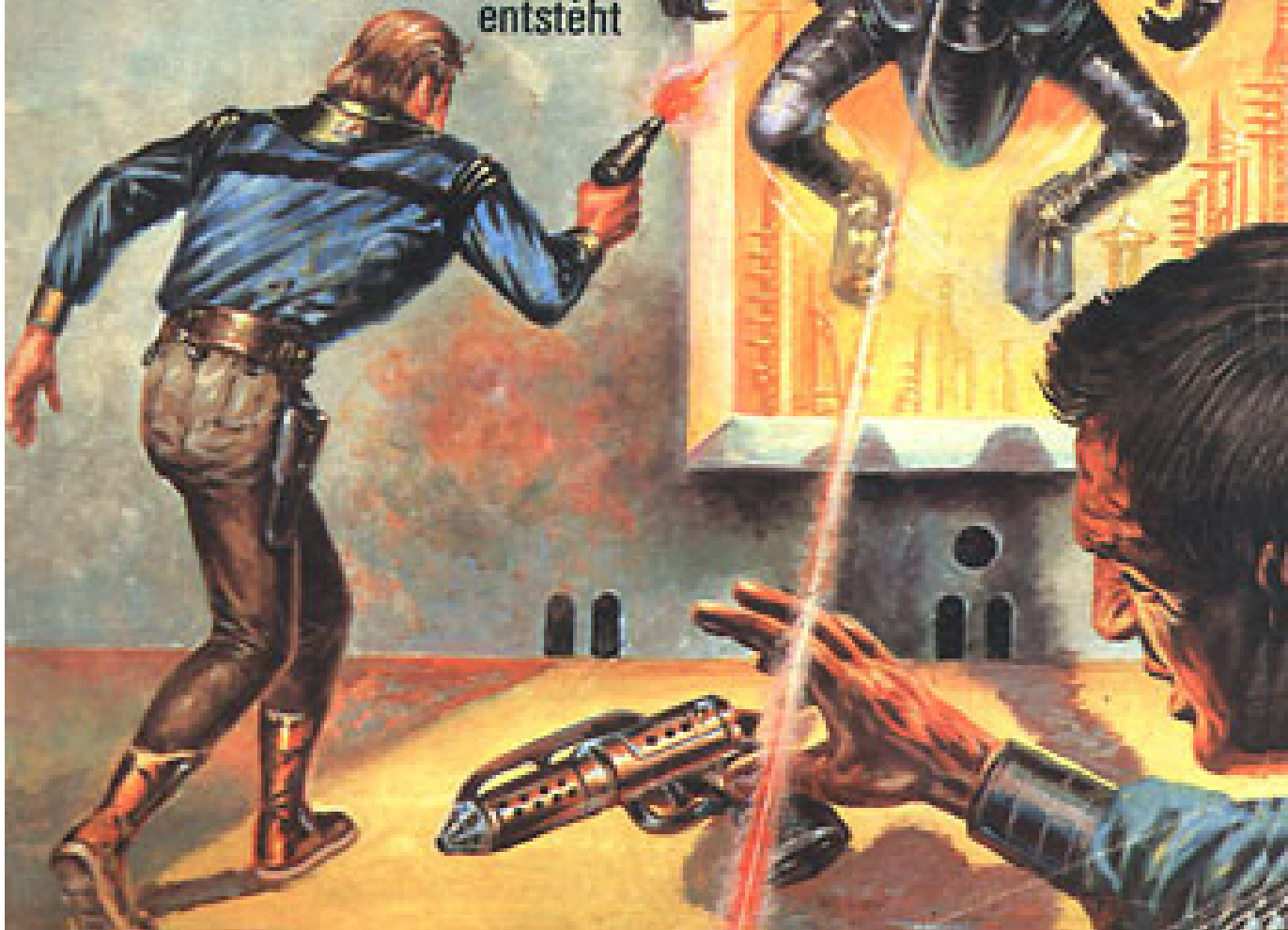
Frankreich FF. 1,60

Niederlande Hfl. 1,20

Spanien Ptas 20,-

Der Mutanten- plan

Unternehmen
»Phönix«
beginnt -
und ein Astralkörper
entsteht



Nr.0584 Der Mutantenplan

Unternehmen "Phönix" beginnt - und ein Astralkörper entsteht

von H. G. Francis

Auf Terra und den übrigen Menschheitswelten schreibt man Anfang Juni des Jahres 3444. Das Leben der Terraner und der übrigen galaktischen Völker nimmt, rund ein Jahr nach Überwindung der Schwarmkrise, wieder seinen gewohnten Gang - wenn man davon absieht, daß viele Menschen des Solaren Imperiums geistig labil zu sein und ihr gesundes Urteilsvermögen nicht zur Gänze zurückgewonnen zu haben scheinen.

Und deshalb ist es kein Wunder, daß die Neuwahlen zum Amt des Großadministrators, die am 1. August stattfinden sollen, unter schlechten politischen Vorzeichen stehen. Demagogen diffamieren den Großadministrator und unterstellen ihm Dinge, die geglaubt werden, obwohl sie leicht zu widerlegen sind.

Perry Rhodan schweigt jedoch zu allen Vorwürfen. Er hat mit den sogenannten "Geistermutanten" genug zu tun. Bewußtseine von acht terranischen Mutanten, Mitbegründer des Solaren Imperiums, die seit rund einem halben Jahrtausend als tot galten, sind in der Form einer Zusammenballung parapsychischer Kräfte auf ihren Ursprungsplaneten zurückgekehrt und haben eine weltweite Aufregung verursacht.

Jetzt, in synthetischen Körpern befindlich, sehen die Geistermutanten ihre gegenwärtige Situation als hoffnungslos an. Obwohl die Mediziner auf Tahun alles in ihrer Macht stehende tun, beschließen die Mutanten, sich selbst zu helfen - und sie entwickeln den MUTANTENPLAN...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Politische Gegner setzen dem Großadministrator zu.
Atlan - Der Lordadmiral ärgert sich über einen alten Freund.
Dr. Paih Terzyu - Leiter einer Klinik auf dem Medo-Planeten der USO.
Wuriu Sengu - Ein Astralkörper entsteht.
Poynor 52 - Ein Neuarkonide.
Liman Hamburg - Ein junger Terraner findet einen neuen Job.

"Die Alten glauben, Männer zweifeln, die Jungen wissen alles."
Oscar Wilde

1.

Vermutlich war es das farbenprächtigste Lebewesen, das je zum dritten Planeten der Sonne Tah gekommen war. Der Miclarczwitzer kauerte in einem Kasten aus gesiebten Panzerplastplatten, als er in die Klinik für extraterrestrisches Leben transportiert wurde. Dieses sonst so neugierige Wesen zeigte keinerlei Interesse für das, was um ihn herum geschah. Die Ärzte deuteten dieses Verhalten als deutliches Zeichen der schweren Krise, in der es sich befand. Unter anderen Umständen wäre es nicht so einfach gewesen, es vom Raumhafen durch sechs mikrobiologische Sicherheitsschleusen in die Klinik zu bringen.

Die zwei Meter langen, vielfach aufgegliederten Fühler schimmerten zwar noch in allen erdenklichen Farben, hingen jedoch schlaff zu beiden Seiten des rotgelb gescheckten Kopfes herab, während sie sonst in fiebrig zitternder Bewegung zu sein pflegten. Die hervorquellenden Augen starteten bewegungslos nach vorn, als seien sie nicht in der Lage, sich vom Kopf zu lösen. Auch die mächtigen Greif- und Beißzangen regten sich nicht. Sie lagen mit offenen Scheren vor dem Miclarc auf dem Boden.

Der fünf Meter lange Körper, der schwer auf den säulenförmigen Beinen lastete, schwankte ständig um einige Zentimeter um seine Längsachse, so als wiege sich der Miclarc in einem unsichtbaren Bad. Von dem schlank auslaufenden Hinterkörper stiegen die drei Federbüsche auf, die von Nicht-Miclanern als "Pfauenbüsche" bezeichnet wurden. Sie waren so bunt, als habe sich die schaffende Natur in einem Farbenrausch befunden, als sie die Artenfamilie der Miclarcs hervorbrachte. Die Tatsache, daß die Federn ebenfalls müde herabhingen, war ein deutliches Symptom für das Leiden dieses Zwitters. Darüber hinaus fehlte diesem seltsamen Geschöpf jeglicher Geruch, während er sonst süßlich-betäubende Düfte verströmte, die es auf seinem Heimatplaneten so außerordentlich beliebt gemacht hatten.

Die Transportroboter brachten den Behälter in die Klinik und schoben ihn in einen Gleittunnel. Der Mic wimmerte, als er aus dem rötlichen Licht der aufgehenden Sonne in das künstliche Licht der Klinik kam. Die Zelle rollte weiter bis zu einer Weiche, wo sie von Greifarmen gepackt und schließlich in eine offene Kammer gedrückt wurde. Der Miclarc hob den mächtigen Kopf, als er die terranischen Mediziner plötzlich vor sich sah. Die mit gefährlichen Zangen bewaffneten Arme ruckten hoch und krachten gegen die Panzerplastwand. So konnte sich der Kranke jedoch nicht befreien. Das erkannte er. Wütend erhob er sich auf seinen zwölf Säulenbeinen und schüttelte sich.

Dr. Kwan Kwain trat dicht an den Transportbehälter heran. Er lächelte. "Sehen Sie sich das an", rief er den anderen Ärzten. "Der Bursche hat uns noch eine kleine Überraschung mitgebracht." Die anderen Ärzte näherten sich ebenfalls, unter ihnen ein auffallend großer Ara-Wissenschaftler. Sie sahen, wie sich ein noch sehr kleiner Miclarc unter dem Bauch hervor durch das Gewirr der Säulenbeine drängte. "Erstaunlich, daß dieses Baby nicht unter der Last der Alten zerquetscht worden ist", sagte Paih Terzyu, der Ara.

"Miclarcs können ungeheuer viel ertragen", entgegnete Kwan Kwain. "Gerade deshalb ist es beunruhigend für uns, daß die Alte krank ist. So etwas kommt unter den Miclarcs eigentlich gar nicht vor. Sie leben und sind gesund, oder sie sterben. Ein Zwischenstadium war uns bisher nicht bekannt."

"Sie haben noch niemals einen Miclarc behandelt?"
"Dies ist der erste", antwortete Kwan Kwain ohne sichtliche Erregung. "Einer ist immer der erste."
Das Junge tollte übermütig in dem Krarikenkäfig herum. Seine Zangen waren noch unvollkommen ausgebildet und reichten noch nicht aus, der Mutter Verletzungen beizubringen. Dennoch versuchte der kleine Miclarc immer wieder, die Panzerschalen an den Beinen der Kranken aufzubrechen. Schließlich bewegten sich die Augen der Mutter. Sie schoben sich auf langen Stielen heraus und näherten sich dem Zögling.

"Sie sieht ihn sich ziemlich genau an", bemerkte Dr. Kwain. "Also scheint es ihr doch nicht ganz so schlecht zu gehen."

"Abwarten", riet der Ara gelassen. Seine Ruhe legte sich jedoch sehr schnell, als die mächtigen Greifzangen den jungen Miclarc plötzlich packten und heftig herumschleuderten.

"Sie bringt ihr Baby um", rief Dr. Kwain. "Sehen Sie doch, ein Bein hat sie ihm schon gebrochen."
Offensichtlich äußerst erregt warf der Miclarczwitzer den Kopf herum und schleuderte das Kind mit unglaublicher Wucht gegen die Panzerplastwand. Das harte Material splitterte. Mehrere Risse zeigten sich. Abermals griff der Zwitter nach dem Jungen und warf es erneut gegen das Panzernetz. Als es zu Boden fiel, konnte es sich nicht mehr aufrichten. Die Fühler waren gebrochen, und in dem farbenprächtigen Körperpanzer hatten sich zahlreiche Risse gebildet.

Dr. Kwan Kwain handelte sofort. Er fuhr eine Narkosonde in den Käfig ein und blies der unsanften Kranken ein narkotisierendes Gas in die Atemöffnungen dicht unter den Stielaugen. Bevor das Wesen von Miclarn seinen Amoklauf fortsetzen konnte, setzte die Wirkung ein. Es sank in sich zusammen und entspannte sich.

"Öffnen", befahl Dr. Kwain. "Schnell, bevor die merkwürdige Onkeltante wieder zu sich kommt. Wir müssen das Baby 'rausholen."

Mehrere Helfer befolgten den Befehl des Arztes.
"Ich verstehe nicht ganz", sagte der Ara zu dem Terraner. "Wieso wollen Sie diesen Miclarc hier behandeln?"
"Von wollen kann gar keine Rede sein", erwiderte Kwain heftig. "Mir ergeht es nicht anders als vielen von uns, Herr Kollege. Die Miclarn haben uns die Dame einfach auf den Hals geschickt."

Die Miclarcs spielen auf Miclarn eine sehr große Rolle. Sie sind sozusagen eine entscheidende Schaltstelle im biologischen Kreislauf, der ohne sie zusammenbrechen würde."

"Mir erscheinen die Aktionen doch ein wenig zu dramatisch. Auf diesen einen Miclarc wird es doch wohl nicht so sehr ankommen, Herr Kollege. Sicher werden Sie alles tun, um dem Miclarc zu helfen, aber was haben Sie mit Veterinärmedizin zu tun?" Der Ara lächelte sanft. Seine roten Albinoaugen leuchteten spöttisch.

Dr. Kwan Kwain antwortete nicht. Er ließ den bewußtlosen Jungmiclarc wegbringen und befahl, für die Kranke eine Spezialkammer aus extrem weichem Wandmaterial herzurichten.

"Wir müssen verhindern, daß sie sich selbst umbringt", sagte er und wandte sich dann Paih Terzyu zu. "Was sagten Sie, Herr Kollege?"

"Nichts", antwortete der Ara lächelnd. "Absolut nichts. Ich möchte Ihre Nervosität nicht noch weiter steigern. Besten Dank für den Audiovortrag, den ich in Ihren Räumen genießen durfte."

"Gern geschehen", sagte Kwain und blickte dem Ara nach, der sich schnell entfernte. Er glaubte, Paih Terzyu verstanden zu haben, auch wenn dieser nicht direkt ausgesprochen hatte, was er meinte. Der Ara hatte das Problem erkannt, vor das er durch den Miclarc gestellt wurde. Kwain lächelte unmerklich.

Er beneidete den Ara-Mediziner auch nicht um seine Aufgabe, die noch viel schwieriger war als seine. Sicher - er mußte den Miclarczwitter retten. Das war für Miclarlarn äußerst bedeutungsvoll. Aber wenn er es nicht schaffte, war damit noch nicht alles für die Heimatwelt dieses seltsamen Geschöpfes verloren. Es gab noch mehr Miclarcs, wenn auch nicht sehr viele.

Paih Terzyu stand jedoch vor einer von den Medizinern so gefürchteten Alles-oder-Nichts-Aufgabe. Versagten er und sein Team, dann zog das unabsehbare Folgen nach sich.

Kwan Kwain wünschte, er könnte dem Ara helfen, das Problem zu lösen. Aber er gehörte noch nicht zu jenem kleinen Kreis medizinischer Kapazitäten, die nur mit den schwierigsten und bedeutungsvollsten Fällen konfrontiert wurden.

Patienten wie jetzt hatte Paih Terzyu allerdings noch nie gehabt.

*

Paih Terzyu näherte sich der Klinik für paraabstrakte Phänomene, einem ausgedehnten Bau, der sich aus zahlreichen Bungalowelementen zusammensetzte. Hier befand sich das medizinische Behandlungszentrum für Fälle, die zu den Grenzbereichen der Medizin gehörten. Seit mehreren Jahrhunderten befaßten sich Ärzte, Biologen, Physiker, Parapsychologen und Spezialisten für hyperdimensionale Physik mit paraabstrakten Erscheinungsformen unter den geistigen Existenzformen in der Galaxis, für die es keine allgemein gültigen Gemeinsamkeiten gab.

Die Gebäude dieser Klinik standen erst seit wenigen Jahren. Sie stellten immer noch nur einen Kompromiß dar, weil es Paih Terzyu nicht gelungen war, dem Verwaltungsrat von Tahun höhere Summen für den Bau abzutrotzen. Der Ara war dennoch vollauf zufrieden, da er anfangs nicht damit gerechnet hatte, zu so einem Ergebnis kommen zu können. Jetzt stand den Wissenschaftlern der Klinik nahezu alles zur Verfügung, was sie für ihre Arbeit benötigten - nur ihr Ansehen war nicht ganz so hoch, wie sie es sich gewünscht hätten. Das lag hauptsächlich daran, daß ihre Arbeitskapazität kaum zur Hälfte ausgelastet war. Es fehlte einfach an den entsprechenden Fällen.

Paih Terzyu blieb stehen, als er den Arkoniden Atlan aus dem Schatten eines Baumes hervorkommen sah. Der Oberbefehlshaber dieser Welt näherte sich ihm langsam. Die Hitze schien auch seine Unternehmungslust zu dämpfen.

Der Ara war unruhig. Ihm wäre es lieber gewesen, wenn er später mit dem Arkoniden hätte sprechen können. Jetzt konnte er noch nicht viel über den Zustand der acht wichtigsten Patienten von Tahun sagen. Es schien, als sei die Klinik ursprünglich ausschließlich für diese acht Mutanten gegründet worden, und als habe sie von Anfang an überhaupt nur für sie geforscht und gearbeitet. Jetzt aber zeigte sich, daß alles Wissen der Klinik noch nicht ausreichte.

Atlan blieb stehen, als er den Trauerstilbaum neben dem Ara erreichte. Er griff nach einer der tief herabhängenden Ranken und hielt sich daran fest. Die blauen Blätter kontrastierten eigenartig mit der hellen Haut seiner Hand.

"Nun?" fragte der Lordadmiral. "Wie sieht es aus?"

Paih Terzyu schüttelte den Kopf.

"Ich wünschte, Sie hätten noch ein wenig mit Ihrer Frage gewartet", antwortete er offen. "Wir können auch jetzt noch nicht viel mehr sagen als vorher. Wir haben die acht Mutanten in den Körpern von acht Matten-Willys aus der Intensivstation in die Klinik für paraabstrakte Phänomene gebracht, weil ich davon überzeugt bin, daß wir nur hier entscheidende Fortschritte erzielen können."

"Dann treten Sie also noch immer auf der Stelle", stellte Atlan nüchtern fest.

"Wir haben den Zellverfall mit Hilfe der Matten-Willys aufhalten können", erwiderte der Ara-Mediziner. "Das ist schon sehr viel. Die Quallenwesen können die Trägerkörper der Mutanten zwar nur für sechs Stunden beherbergen, aber das genügt. Weitere Matten-Willys sind unterwegs. Sie werden uns helfen können."

Atlan ließ die Ranke los. Eine Antigrav-Krankenliege schwebte vorbei. Unter einer Transparentplasthaube lag die reglose Gestalt eines Akonen, dessen Gesicht mit grünlichen Beulen bedeckt war. Ein gelbes Schild wies warnend darauf hin, daß eine große Ansteckungsgefahr bestand.

"Die Ärzte können also nicht viel tun", sagte Atlan. "Oder - gibt es neue Nachrichten?"

"Wir tun alles, was wir können", entgegnete Paih Terzyu erregt.

"Daran zweifle ich nicht, aber ich fürchte, das ist noch immer zu wenig. Wenn wir die Mutanten jetzt nicht retten können, sterben sie endgültig. Sie könnten sich höchstens in den Hyperraum retten, um dort eine Art Zwischenexistenz zu führen, aber das lehnen sie ab. Diese Lösung ist zu qualvoll. Alles hängt daher von den Medizinern ab - von Ihnen, Terzyu."

"Das ist mir bewußt", antwortete der Ara verärgert. "Die gesamte Klinik mit allen Wissenschaftlern und Hilfskräften arbeitet an dem Problem der Mutanten. Ein umfangreiches Konsortium von Ärzten aus den anderen Kliniken diskutiert ständig mit mir über weitere Möglichkeiten, das Leben der Synthokörper zu erhalten - aber wir haben noch keine gefunden. Vorläufig stützen wir den Kreislauf."

Es ist uns vor allem gelungen, die Herzarbeit zu ökonomisieren. Mit Hilfe von modernen Beta-Rezeptorenblockern in Kombination mit Nitrokörpern konnten wir die gesamte innere Atmung der Kranken verbessern. Damit konnten wir immerhin zusammen mit den Matten-Willys den selbstzerstörerischen Prozeß der Zellauflösung anhalten. Erwarten Sie bitte jetzt nicht von uns, daß wir ihn innerhalb weniger Stunden auch völlig umkehren können."

"Das wäre wohl auch ein wenig zuviel verlangt", entgegnete Atlan.

"Vergessen Sie nicht, daß die Synthokörper schon tot wären, wenn sie nicht durch uns und die Quallenwesen versorgt würden. Außerhalb der Matten-Willys wären sie längst tot."

"Haben Sie den Austausch von Organen erwogen?"

"Das trifft nicht den Kern des Problems. Wir könnten ohne weiteres sämtliche Organe der Körper austauschen, aber damit wäre nichts gewonnen. Nicht die Organe versagen, sondern die Zellen als kleinste Elemente. Sie lösen sich auf - überall, auch in den Organen und im Gehirn. Wir nähern uns der eigentlichen Ursache für den Verfall nur sehr langsam. Es ist uns gelungen, die Zellen besser mit Sauerstoff zu versorgen, aber deshalb wissen wir immer noch nicht, weshalb die Zellen vernichtet werden. Wenn wir das herausgefunden haben, dann können wir vielleicht noch eine Wende herbeiführen. Wenn nicht, dann..."

Er hob die Hände. Atlan blickte ihm prüfend ins Gesicht. Er hatte den Arzt verstanden. Paih Terzyu war enttäuscht. Seit Jahren hatte er auf einen Fall wie diesen gewartet. Jetzt hatte er keine Möglichkeit, ihn zu lösen. Die ungeklärten Fragen waren zu umfangreich und die Zeit, die ihm und seinem Team zur Verfügung stand, zu kurz.

"Bis jetzt haben wir herausgefunden, daß die Zahl der Mitochondrien im Zytoplasma unterschiedlich stark abnimmt. Sie lösen sich auf und gehen in der Zellflüssigkeit auf. Sie sind nicht nur die Träger der Atmungsfermente, sondern auch die energetischen Zentren des Zellhaushaltes, worin Traubenzucker, Fette und Aminosäuren durch Sauerstoff oxydiert werden und Energie gewonnen wird", fuhr der Ara fort. "Nun haben wir verschiedene Möglichkeiten, diese Aufgabe der Mitochondrien wenigstens teilweise zu übernehmen, aber das reicht nicht aus. Wir müßten herausfinden, warum die Mitochondrien zerstört werden. Und das ist bis jetzt nicht gelungen. Wir stehen vor einem Rätsel."

Atlan nickte.

"Ich verstehe schon", sagte er. "Nur frage ich mich, wie ich das Rhodan erklären soll."

"Wir benötigen Zeit", erwiderte Paih Terzyu heftig. "Zeit ist alles für uns."

"Ich werde sehen, was ich tun kann", versprach der Arkonide.

Er verabschiedete sich von dem Ara und entfernte sich. Paih Terzyu blickte ihm nach und fragte sich, was Atlan in den laboratoriumsdiagnostischen Zentren suchte, denen er sich näherte. Er selbst war vor einer Stunde dort gewesen und hatte mit dem Chefarzt konferiert. Das Ergebnis hatte er Atlan in groben Zügen bereits mitgeteilt.

Der Ara wandte sich ab und ging weiter. Er wollte sich nicht den Kopf darüber zerbrechen, was Atlan plante, sondern sich allein auf die acht Patienten in seiner Klinik konzentrieren.

*

Atlan blieb stehen, als Perry Rhodan, der amtierende Großadministrator des Solaren Imperiums, aus der Tür der Klinik trat. Ihm folgten einige ranghohe Politiker und Beamte des Imperiums.

Rhodan verabschiedete sie und ging zu dem Arkoniden.

"Du hast vermutlich auch nichts Neues für mich", sagte er.

"Ich stelle eine ausgesprochen pessimistische Tendenz bei dir fest", entgegnete der Lordadmiral ironisch.

"Ich gebe zu, daß diese laienhafte Diagnose berechtigt ist."

Atlan lächelte.

"Die Matten-Willys haben uns erst einmal aus größter Not gerettet, Perry. Ich bin optimistisch. Die Lage der Mutanten ist nicht mehr ganz so kritisch."

"Du neigst zu Übertreibungen, Freund", erklärte Rhodan. Die beiden Männer gingen zur Klinik für paraabstrakte Phänomene. "Wir haben das Sterben der Mutanten aufgehalten. Nicht mehr."

"Tahun hat mehr als einmal beweisen können, daß er auch mit ungewöhnlichen Problemen fertig wird. Die Mediziner werden auch dieses bewältigen."

"Deinen Optimismus in Ehren. Ich glaube nicht daran."

Ein junger Arzt kam ihnen eilig entgegen.

"Sir", meldete er atemlos, "die Mutanten möchten Sie sprechen. Es scheint dringend zu sein."

"Sagen Sie ihnen, daß ich sofort kommen werde", befahl Rhodan, der stehengeblieben war. Er legte Atlan eine Hand auf den Arm und wartete, bis der Bote sich wieder entfernt hatte.

"Die Nachrichten von der Erde sind nicht sehr ermutigend", teilte er dem Arkoniden mit. Er deutete über die Schulter zurück auf die Politiker und Beamten, die am Laboratoriumsdiagnostischen Zentrum in bereitstehende Prallgleiter stiegen. "Ich habe gerade einige Neuigkeiten erfahren, die mich eigentlich gar nicht überraschten. Meine politischen Gegner scheinen vergessen zu haben, daß es genügend demokratisch zulässige Mittel und Wege gibt, mich zu bekämpfen. Man versucht nicht nur mit demagogischen, sondern auch mit illegalen Methoden an die Macht zu kommen. Dabei hat sich so ziemlich alles auf mich eingeschossen, was sich Chancen bei den Wahlen am 1. August ausgerechnet hat."

Atlan runzelte die Stirn. Er blickte den Großadministrator forschend an.

"Das klingt fast so, als hättest du dich entschlossen, endlich den Kampf gegen deine Gegner aufzunehmen", sagte er hoffnungsvoll.

Rhodan schüttelte den Kopf.

"Die Entscheidung ist noch offen", erwiderte er in einem Tonfall, als sei genau das Gegenteil richtig.

"Es ist nicht ganz leicht, die Haltung der Massenmedien zu verstehen", sagte Atlan. "Nie zuvor habe ich eine derartig wankelmütige und unruhige Menschheit erlebt. Mir kommt es so vor, als habe sie sich noch immer nicht von dem Schock der Verdummungsstrahlung erholt. Sie scheint seelisch krank zu sein."

"Atlan versucht sich als Diagnostiker", stellte Rhodan spöttisch fest. "Hoffentlich werde ich nicht auch noch zum Opfer deiner neuen Leidenschaft."

"Die Diagnose ist bereits gestellt."

Perry Rhodan lächelte gequält.

"Die Mutanten warten", sagte er schnell.

"Interessiert dich meine Diagnose nicht?"

Rhodan, der bereits einige Schritte weitergegangen war, drehte sich zu dem Arkoniden um. Er sah ihn ernst an und überlegte, dann schüttelte er langsam den Kopf.

"Nein, Freund Atlan, ich möchte sie nicht wissen."

Er wartete, bis der weißhaarige Arkonide an seiner Seite war, und eilte dann weiter. Er bewegte sich absichtlich schneller als nötig, weil er das Gespräch als beendet ansah.

*

Die Abteilung, in der die acht Mutanten nunmehr behandelt wurden, unterschied sich grundlegend von denen anderer Spezialkliniken. Perry Rhodan blieb überrascht stehen, als er von Paih Terzyu in den großen Raum geführt wurde, der zur wichtigsten Station des gesamten Planeten geworden war.

Die acht Quallenkörper der Matten-Willys befanden sich in eiförmigen Antigravitationsfeldern, die in einem Meter Höhe über dem Boden schwebten. Die seltsamen Wesen von der Hundertsonnenwelt hatten bereits eine rötliche Farbe. Das deutete darauf hin, daß sie nicht mehr lange durchhalten konnten. Die Synthokörper, die sich in ihnen befanden, belasteten ihren biologischen Haushalt so stark, daß sie selbst sterben würden, wenn sie länger als insgesamt sechs Stunden mit ihnen verbunden blieben.

Rhodan konnte die Umrise der Trägerkörper in den Matten-Willys nicht sehen. Ein seltsames Gefühl beschlich ihn, als er sich den Quallenwesen näherte.

Paih Terzyu bat ihn mit leiser Stimme, stehenzubleiben. Er deutete auf die Kabel, die die Patienten mit den Kontrollinstrumenten an den Wänden und an der Decke des Raumes verbanden. Auf zahlreichen Bildschirmen zeichneten sich die Lebensfunktionen der Mutanten als Leuchtpunkte ab. Ständig aufblitzende Lichter zeigten an, daß die Synthokörper noch lebten.

Rhodan unterdrückte den Impuls, sofort mit den Mutanten zu sprechen. Er wußte, daß sie über alles informiert waren, was hier im Raum geschah. Mit ihren parapsychischen Sinnen konnten sie alles wahrnehmen und verfolgen. Vor ihnen gab es keine Geheimnisse. Der sie behandelnde Ara-Arzt konnte nicht zur milden Lüge greifen, um ihnen psychologischen Auftrieb zu geben. Sie würden die Unwahrheit sofort erkennen und zurückweisen. So mußte sich die Behandlung einer Krankheit, die mit den Methoden der exakten Wissenschaft nicht definierbar war, auf objektivierbare Maßnahmen beschränken.

Der Ara-Mediziner kommentierte die Anzeigen der Instrumente nicht. Er wußte, daß Rhodan recht gut seine eigenen Schlüsse aus den optischen Signalen ziehen konnte. Als der Großadministrator sich ihm wieder zuwandte, sah er enttäuscht aus. Sein Gesicht war ernst. Tiefe Falten hatten sich in seinen Augenwinkeln gebildet.

"Also", sagte Rhodan. "Ich höre."

Die Mutanten schienen nur darauf gewartet zu haben, daß er etwas sagte. Sie sprachen mit Hilfe der Matten-Willys.

"Ich bin Betty Toufry. Ich werde für uns alle sprechen", eröffnete die Telepathin und Telekinetin das Gespräch. "Die Instrumente reden eine deutliche Sprache. Unsere Wirtskörper sind nicht mehr zu halten."

"Das steht noch nicht fest", entgegnete Rhodan. "Noch haben wir die Hoffnung, daß wir eine Wende herbeiführen können."

"Ich bin Telepathin und kann feststellen, daß Sie eher pessimistisch als optimistisch sind. Es ist nun einmal eine Tatsache, daß die Synthokörper praktisch schon tot sind. Sie sind wie Leichen, die mit allen Mitteln der Medizin am Leben gehalten werden, aber nicht eine einzige Sekunde lang allein leben könnten. Wir wissen so gut wie Sie, daß sie sofort tot wären, wenn die Matten-Willys sie freigeben würden."

"Solange sie noch funktionieren, sind sie nicht tot."

"Es hat keinen Sinn, über diese Frage zu diskutieren. Für uns steht fest, daß der Prozeß nicht mehr umkehrbar ist. Diese ‚So-gut-wie-Toten‘ können niemals wieder genesen."

Rhodan blickte Paih Terzyu an.

Der Ara-Mediziner schüttelte den Kopf. Auf seiner Stirn standen Schweißtropfen. Er fühlte sich unbehaglich. Ihm gefiel nicht, daß die Patienten besser über ihren Zustand informiert waren als er wollte.

"Uns bleibt nur eine einzige Möglichkeit", fuhr Betty Toufry fort.

Perry verschränkte die Arme vor der Brust. Mit verengten Augen blickte er auf den Matten-Willy, der die Mutantin in sich barg.

Er war überrascht und betroffen, wie klar und überlegt Betty argumentierte. In den letzten Minuten war ihm bewußt geworden, daß die Mutanten sich geistig fast vollständig wieder erholt hatten. Betty dachte und sprach wie früher, als sie noch ihren eigenen Körper besaß. Sie hatte den Schock überwunden, unter dem sie und die anderen durch die Qualen in den fremden Dimensionen gelitten hatten. Die Mutanten waren zeitweilig völlig unberechenbar, flackerhaft und unsicher gewesen. Ihre Handlungen und Überlegungen waren so völlig wesensfremd gewesen, daß zunächst niemand sie hinter den rätselhaften Ereignissen der letzten Zeit vermutet hatte.

"Ich höre", sagte Rhodan abermals.

"Wie wir erfahren haben, ist das Rechengehirn NATHAN zu der Auffassung gekommen, daß wir PEW-Metall benötigen", erklärte Betty Toufry.

Das war richtig. Das bedeutendste Rechenzentrum des Solaren Imperiums war eingeschaltet worden. Rhodan hatte nichts unversucht gelassen, um den Mutanten zu helfen. NATHAN hatte eine unbequeme Lösung gefunden und Rhodan eröffnet, daß die Mutanten nur durch den Parabio-Emotionalen-Wandelstoff, allgemein PEW-Metall genannt, gerettet werden konnten.

"Wir haben versucht, Paih Terzyu zu unterstützen. Wir haben nach einem Ausweg gesucht und sind dabei zu dem gleichen Ergebnis gekommen wie NATHAN: Wir benötigen PEW-Metall."

"Es gibt keine andere Möglichkeit", unterstrich der Mutant in dem Matten-Willy neben der Telepathin. "Verzeihung, Sir, ich bin Tako Kakuta."

Die Stimme des Teleporters klang humorvoll. Tako Kakuta schien fest davon überzeugt zu sein, daß alle Probleme nunmehr ausgeräumt waren. Mit den nächsten Worten spielte er auf seine Teleporterfähigkeit an.

"In den Synthokörpern können wir uns nicht mehr lange halten, Sir", fuhr er fort. "Wir müssen PEW-Metall haben. Dafür wäre ich notfalls sogar bereit, in einen Ochsenfrosch überzusiedeln - schließlich bin ich das Springen ja gewöhnt."

Perry Rhodan lächelte unmerklich, doch er sah keineswegs belustigt dabei aus. Deutlicher denn je zuvor erkannte er, daß aus den todkranken und vor Wochen noch völlig verwirrten Mutanten wieder seine alten Freunde und Gefährten

geworden waren. Sie hegten nicht den geringsten Zweifel daran, daß er ihnen bedenkenlos helfen würde. Er war bestürzt, denn er sah den Ausweg aus der verzweifelten Situation, in der sich die Patienten Paih Terzyus befanden, keineswegs so klar wie diese.

"Sie haben Überlegungen angestellt, erneut nach Asporc zu fliegen", sagte Betty Toufry. "Haben Sie sich entschlossen, das zu...?"

"Ich werde nicht nach Asporc fliegen", erwiderte der Großadministrator heftig.

Die Mutanten antworteten nicht. Betty schien ein wenig befremdet über die schroffe Antwort zu sein. Der Matten-Willy, der sie beherbergte, gab einige unverständliche Laute von sich, so als sei er nicht mehr so fest wie vorher unter der Kontrolle der Telepathin.

"Wir sind etwas überrascht", sagte sie schließlich, als Rhodan nicht weitersprach. Ihre Stimme klang unsicher. Sie hätte die Gedanken des Großadministrators direkt mit ihren telepathischen Sinnen erfassen können, aber sie tat es nicht, weil Rhodan sie nicht dazu aufgefordert hatte.

"Wir werden Mittel und Wege finden, Ihnen zu helfen", erklärte Rhodan. "Hier auf Tahun!"

2.

Liman Hambug legte die Hand vor den Mund und versuchte so, vor den anderen zu verbergen, daß er gähnte. Ganz gelang ihm sein Vorhaben nicht. Der Famulus blickte ihn befremdet an.

"Schon gut", sagte der Terraner und strich sich verlegen über seinen roten Schopf. "Kann doch mal vorkommen, daß man müde ist - oder nicht?"

"In diesem Schiff wäre ich vermutlich auch ständig in Ihrem Zustand", entgegnete der Famulus, drehte sich um und kehrte zu seinem Prallgleiter zurück, mit dem er auf das Raumlandefeld hinausgekommen war. Hambug schickte ihm einen Fluch hinterher. Er war sich nicht ganz klar darüber, wie der andere seine Worte gemeint hatte. Erneut gähnte er in die heiße Morgenluft hinein und schlenderte dann zum zentralen Lift. Als er in das unsichtbare Antigravfeld glitt, schalteten versteckte Sensoren die onniophone Musikanlage ein. Mit gewaltigem Donnerhall brach die Ouvertüre der 24. Kristallsymphonie über ihn herein. Liman stöhnte auf und preßte die Hände gegen die Ohren. Zugleich strampelte er mit den Beinen, obwohl er seinen Aufstieg dadurch nicht beschleunigen konnte. Die schrillen Dissonanzen jagten ihm kalte Schauer über den Rücken und verursachten Zahnschmerzen.

Als er den Liftschacht verließ und damit der neuarkonidischen Musik entkam, atmete er erleichtert auf. Dann fluchte er laut und anhaltend, massierte sich seine Ohren und ging bis an die Randzone der kristallinen Gemächer. Jetzt war er hellwach. Er verstand überhaupt nicht mehr, daß er vor einigen Minuten noch unter einem unwiderstehlichen Gähreiz gelitten hatte.

Ein Naat kauerte wie ein terranischer Hund vor der Kabine von Poynor 52, dem Kristallprinzen. Er saß halbaufgerichtet auf seinem breiten Hinterteil und stützte seinen Oberkörper auf die langen Arme. Der Kugelkopf mit den drei Augen und dem sehr schmalen Mund ruhte zwischen den Schultern. Der dunkelhäutige Koloß erreichte auch in dieser Haltung die gleiche Höhe wie der Terraner. Grüne Seidentücher hüllten ihn ein und ließen ihn noch massiger erscheinen, als er tatsächlich war.

Liman Hambug wedelte mit seinen Händen vor den Augen des Naats herum.

"He, Dicker", sagte er in Interkosmo, "mach die Guckerchen ein bißchen weiter auf. Ich muß den Chef sprechen."

Der Naat reagierte nicht. Hambug sah das Blut unter der bräunlichen Haut des Riesen pulsieren. Wäre das nicht gewesen, so hätte er annehmen können, daß jegliches Leben aus dem Diener gewichen war. So entschloß der Terraner sich zu einer Gewaltmaßnahme. Er hob die rechte Hand und ließ sie klatschend auf den Kopf des Naats herabsausen. Das wirkte. Der Koloß erzitterte und wackelte verwirrt mit dem Kopf. Ermutigt von dieser Reaktion, schlug Liman abermals zu.

Er traf die außerordentlich kleine Stirn des Naats. Dieser stieß einen Schrei aus und sprang auf die kurzen, stämmigen Beine. Der gewaltige Körper schwankte hin und her.

"Wie kann man nur so verschlafen sein", sagte Liman Hambug, der sich alle Mühe gab, seine Stimme so vorwurfsvoll wie nur möglich klingen zu lassen. "Es ist schon fast heller Tag auf Tahun. Los doch, melde mich dem Kristallprinzen. Er wartet auf die Nachricht von mir."

Der Naat kratzte sich mit beiden Händen den Hinterkopf. Dabei erzeugte er ein lautes, scharrendes Geräusch. Hambug fürchtete, er werde sich die Schädeldecke aufreißen. Am liebsten hätte er dem Diener des Kristallprinzen noch einen Tritt gegen das Schienbein versetzt, aber er wollte nicht übertreiben. Dieses Hilfsvolk der Neuarkoniden war nicht nur praktisch schmerzempfindlich, sondern auch mit sehr geringer Intelligenz ausgestattet. Der Naat hätte nur ein wenig schneller gehorcht, wenn er seine Anweisung auf diese Art unterstrichen hätte.

Er hätte ihm eine derartige Behandlung nicht verübelt. Dennoch wollte der Terraner sich zurückhalten.

Niemand konnte vorhersehen, wie Poynor 52 reagieren würde, wenn er erfuhr, wie man mit seinen Naats umsprang. Liman hielt den Neuarkoniden für völlig verrückt, und im Grunde seiner Seele haßte er ihn. Lieber heute als morgen hätte er ihn verlassen - wenn er nur eine Möglichkeit gefunden hätte. Was auch immer er tat, meistens war es falsch. Behandelte er die Naats freundlich und zuvorkommend, dann drohte Poynor 52 mit empfindlichen Strafen, weil er angeblich befürchtete, die Zyklopen könnten übermüdig werden.

Dabei fehlte ihnen nahezu alles, was dazu nötig war. Davon war Hambug fest überzeugt.

Gingen die Nerven mit ihm durch, dann paßte dem Kristallprinzen das ebenfalls nicht. Dabei blieb manchmal tatsächlich nichts anderes übrig als eine Serie von "handfesten" Befehlen, um die Lethargie der Naats zu überwinden.

Liman Hambug atmete auf, als der Koloß sich endlich umdrehte und schwerfällig auf die Gemächer des Neuarkoniden zuzug. Dabei fiel ihm ein, daß er sich an diesem Morgen noch gar nicht danach erkundigt hatte, ob auf einem der anderen Raumschiffe auf Tahun ein tüchtiger junger Mann gebraucht wurde, der zu Botengängen zu verwenden war.

Um sich die Wartezeit zu vertreiben, überlegte er sich wieder einmal, ob es richtig gewesen war, die Erde als blinder Passagier ausgerechnet auf einem arkonidischen Raumschiff zu verlassen, ohne auch nur die Andeutung einer Ausbildung genossen zu haben. Wie üblich wich er den unvermeidlich peinlichen Antworten, die er sich selbst geben mußte, aus, indem er sich darauf konzentrierte, um wie viel besser sein Entschluß gewesen wäre, wenn er statt des arkonidischen ein terranisches Raumschiff gewählt hätte. Dann wäre alles ganz anders gekommen, und er wäre heute vielleicht - nein, sicher - schon...

"Du sollst 'reinkommen", unterbrach der Naat seine Gedanken mit brummiger Stimme.

Liman Hambug betrat die luxuriös eingerichteten Gemächer des Kristallprinzen, der mit ausgebreiteten Armen und Beinen auf einer Antigravliege ruhte. An seinen Schläfen hingen die Kontakte zweier Traummaschinen. Das genügte noch nicht, das Bewußtsein des großen Poynor 52 auszuschalten. Aus halbgeschlossenen Augen blickte er dem Terraner entgegen, bis dieser vor ihm stehenblieb, nach Worten suchte und linkisch an seinem Gürtel herumstelte.

Ein kleiner Kosmetikroboter behandelte den Kristallprinzen mit Pinseln, Tüchern, Kompressen, Salben, Pasten und Lotions. Liman Hambug war fest davon überzeugt, daß der Fürst aus dem Clan der Poynor ohne diese Pflege seines Gesichts und seines Körpers noch unendlich viel häßlicher gewesen wäre.

"Nun rede schon, Dummkopf", drängte Poynor 52. "Oder willst du mich, den Göttlichen, warten lassen?"

"Keineswegs, Kommender", erwiderte der Terraner eilig. Am liebsten hatte er den Neuarkoniden gepackt und durchgeschüttelt, um ihm dann ins Gesicht zu schreiben, daß er alles andere war, nur nicht der kommende Herrscher über die Milchstraße. Davon aber war der Neuarkonide fest überzeugt. Er hielt sich für den Nabel der Galaxis und übersah dabei geflissentlich, daß er im Grunde nur von der Gnade der Akonen lebte, die ihn aus wirtschaftlichen, politischen und militärischen Gründen schalten und walten ließen.

Der völlig verweichelte Schiffseigner schob den Roboter zur Seite. Jetzt öffnete er seine wäßrigen Augen ganz und blickte Hambug ängstlich an. Offenbar erinnerte er sich endlich daran, weshalb der Terraner bei ihm war.

"Also - was ist, Überflüssiger? Was haben die Ärzte gesagt?"

Liman Hambug biß sich auf die Lippen. Wiederum handelte er nicht so, wie er es am liebsten getan hätte. Die Ärzte dieser Welt ließen Poynor 52 wissen, daß er sich zum Teufel scheren sollte. Seine Hautveränderungen in den Augenlidern und den Wangentaschen konnte jeder Schiffsarzt ausreichend behandeln. Damit mußte man nicht Ärzteteams behelligen, die ohnehin stark überlastet waren.

"Hm, die Ärzte lassen Sie ehrerbietig grüßen, Erhabener", erklärte der zwanzigjährige Hambug. "Sie bedauern, Ihnen mitteilen zu müssen, daß sich zur Stunde kein Arzt auf Tahun aufhält, der edelblütig genug wäre, Euer Allmächtigkeit zu behandeln."

Poynor 52 sank verblüfft auf sein Lager zurück, von dem er sich in seiner ersten Überraschung aufgerichtet hatte. Jetzt wußte er nicht, wie er reagieren sollte. Die Antwort des Terraners ließ ihm keinen Raum für einen Wutausbruch, obwohl sie eine glatte Absage an ihn bedeutete.

"Ich glaube nicht, daß das stimmt", erklärte er endlich. Dann folgten eine Reihe von absolut sinnlosen Worten. Liman Hambug unterdrückte nur mühsam ein Lächeln. Das konnte er schon. Da Poynor 52 an die Traumprogramme von zwei

Sendern gleichzeitig angeschlossen war, brachte er alles durcheinander. Hamburg wußte nicht, ob der Arkonide absichtlich so handelte, um Zeit zu gewinnen, oder ob er tatsächlich die Übersicht verloren hatte.

"Das ist eine bössartige Intrige von Atlan, diesem Verräter", fuhr Poynor 52 endlich fort. "Er fürchtet, daß ich die Macht über die Galaxis schon jetzt übernehmen will, und er glaubt, mich mit derartigen Methoden behindern zu können. Er soll sich getäuscht haben. Er soll mich kennen lernen, mich, den Allmächtigen, den einzig Göttlichen. Richte ihm das aus. Und jetzt verschwinde endlich. Ich habe zu träumen!"

Er schloß die Augen und atmete tief durch, offensichtlich erschöpft von der anstrengenden Unterredung.

"Geh zu Atlan und sage ihm, daß ich ihn hier erwarte. Er darf mit mir sprechen. Aber er soll schnell kommen. Meine Geduld ist erschöpft."

Liman Hamburg zog sich langsam zurück. Er hatte ein flaueres Gefühl im Magen. Was sollte er jetzt tun? Den Befehl von Poynor 52 mußte er irgendwie ausführen, wenn er nicht brotlos werden wollte. Zugleich aber konnte er sich sehr gut vorstellen, was geschehen würde, wenn er tatsächlich mit Atlan sprach und diesem die Wünsche des Neuarkoniden mitteilte.

Als er an dem Naat vorbeiging, versetzte er ihm einen leichten Tritt gegen die Beine.

"Ja, Herr", fragte der Wächter unterwürfig. "Was darf ich für dich tun?"

"Laß mich in Ruhe", antwortete Hamburg verärgert.

Er glitt in den Liftschacht. Omniophone Musik brach donnernd und kreischend über ihn herein. Er stöhnte gequält auf und schwor sich erneut, dieses Höllenschiff so schnell wie möglich für immer zu verlassen.

*

Lordadmiral Atlan, der bisher an der Wand dicht neben dem Eingang zur Behandlungsstation gelehnt hatte, ging zu Perry Rhodan und legte ihm die Hand auf die Schultern.

"Perry", sagte er in mildem Ton. "Paih Terzyu hat sehr zurückhaltend gesprochen. Sagen wir es deutlicher: Die Mediziner von Tahun sind mit ihrem Latein am Ende."

Rhodan blickte erst auf den Ara-Mediziner, dann auf die acht Matten-Willys, welche die Körper mit den Mutanten-Bewußtseinsinhalten beherbergten.

"Das ist nicht ganz richtig, Atlan. Noch gibt es eine Hoffnung."

"Sir", meldete Betty Toufry sich erneut. "Wir sind fest davon überzeugt, daß der Flug zum Planeten Asporc mit keinem Risiko verbunden ist, wenn wir an Bord des Raumschiffs sind, das dorthin geschickt wird. Wir waren es doch, die aus dem Pararaum heraus das PEW-Metall und damit auch den metallhaltigen Riesenmeteoriten aktiviert haben. Von uns hängt doch alles ab. Deshalb sind wir ganz sicher, daß unsere Anwesenheit und unsere Machtkonzentration ausreichen wird, jede Gefahr von eventuell landenden Menschen abzuhalten."

Perry Rhodan antwortete nicht. Er war keineswegs davon überzeugt, daß der Flug der Mutanten nach Asporc ein risikoloses Unternehmen war. Die vergangenen Ereignisse hatten gezeigt, daß die Mutanten in Verbindung mit dem PEW-Metall zu einer außerordentlich gefährlichen Macht werden konnten.

Rhodan war froh, den bisherigen Amoklauf der Mutanten beendet zu haben. Damit schien - zunächst wenigstens - eine unabsehbare Gefahr für die Galaxis und vor allem für das Solare Imperium abgewendet worden zu sein.

Er zweifelte nicht daran, daß die Mutanten ihr Leben mit Hilfe des PEW-Metalls retten konnten, aber er fürchtete zugleich, daß in Verbindung mit diesem Metall ein erneuter Amoklauf beginnen konnte. Dabei war er mittlerweile fest davon überzeugt, daß die Mutanten geistig weitgehend stabilisiert waren.

Wer aber konnte vorhersagen, was geschehen würde, wenn sie erneut in die Nähe des Parabio-Emotionalen-Wandelstoffes kommen würden? Selbst NATHAN konnte nicht mit absoluter Sicherheit errechnen, wie sie reagieren würden. Erst nach räumlich und zeitlich relevanter Trennung von dem PEW-Metall war es den Mutanten gelungen, zu sich selbst zurück zu finden. War dieser Prozeß umkehrbar? Würden sie in uferlose Verwirrung zurückstürzen, wenn sie nach Asporc zurückkehrten?

Ihre Behauptung, das PEW-Metall sei erst durch sie zu einem Paraleben erwacht, war nach wie vor unbewiesen.

Die Matten-Willys gerieten in Bewegung. Die in ihnen verborgenen Mutanten konnten den Gedanken Perry Rhodans folgen. Die Telepathin und Telekinetin Betty Toufry spürte die innere Not des Großadministrators. Es ging hier ja nicht nur um das Leben der Mutanten, das ihnen selbst naturgemäß am nächsten stand. Rhodan dachte an die gesamte Menschheit des Solaren Imperiums, die den Schock der Verdummung noch immer nicht überwunden hatte. Nie zuvor war sie so wankelmütig, unsicher und seelisch labil gewesen.

Einige rücksichtslose und machthungrige Politiker, welche die Situation offenbar sehr genau erkannt hatten, nutzten die instabile Lage hemmungslos aus. Die Wahl des neuen Großadministrators stand unmittelbar bevor. Verschiedene Machtgruppen rechneten sich Chancen aus, Perry Rhodan als Großadministrator ablösen und damit eigene politische Vorstellungen stärker als bisher durchsetzen zu können.

Bisher hatte Rhodan es abgelehnt, erneut zu kandidieren. Dann aber waren Faktoren aufgetreten, mit denen vorher niemand hatte rechnen können. Die politisch über Jahrhunderte saubere und faire Atmosphäre hatte sich plötzlich vergiftet. Jetzt zeigte sich, daß wirklich profilierte Nachfolger Rhodans nicht zu sehen waren - oder noch zu stark unter den Nachwirkungen des Verdummungsschocks litten. Von Stunde zu Stunde zeigte sich deutlicher, daß dem Solaren Imperium ein Chaos drohte, falls es nicht gelang, einen wirklich geeigneten Großadministrator zu finden.

Rhodan wußte, daß die Menschheit einer Katastrophe entgegentrieb, und er war entschlossen, dies zu verhindern.

Das war auch eines der Hauptmotive dafür, daß er sich nicht dazu durchringen konnte, die Mutanten nach Asporc zu schicken, denn hier konnte - völlig unbeabsichtigt - die Zündschnur gelegt werden, die später die galaxienweite Bombe zur Explosion bringen könnte.

"Sir", sagte Betty Toufry. "Bitte, glauben Sie uns. Wir wissen, daß wir uns nicht irren. Wir sind in der Lage, das PEW-Metall zu beherrschen. Nur wir bestimmen über sein Verhalten, niemand sonst. Wir selbst sind durch PEW nicht mehr beeinflusbar, weil wir zu uns selbst zurückgefunden haben."

Perry Rhodan blickte Atlan an. In dem Gesicht des Arkoniden bewegte sich kein Muskel. Die rötlichen Augen verrieten nicht, was er dachte.

"Wir möchten Sie um ein mittelgroßes Schiff bitten, mit dem wir nach Asporc gebracht werden können", fuhr die Mutantin fort, wobei sie wiederum die Sprechwerkzeuge des Matten-Willys benutzte. "Alles weitere findet sich von selbst."

Der Großadministrator antwortete noch immer nicht. Seine Blicke glitten über die elektronischen Meßanzeigen der medizinischen Überwachungsgeräte. Auf ihnen wurden die Lebensmerkmale der Synthokörper sichtbar gemacht. Deutlicher als zuvor wurde Rhodan sich bewußt, daß die flimmernden, kriechenden und tanzenden Lichtpunkte im Grunde überhaupt keinen Aussagewert hatten. Sie berichteten lediglich darüber, wie die synthetisch aufgezogenen Körper funktionierten, in denen die Bewußtseinsinhalte der Mutanten sich aufhielten. Über die geistige Stabilität der Mutanten selbst verrieten sie nichts.

Die Synthokörper waren nicht mehr als biologische Maschinen, die verbraucht waren.

Der Matten-Willy stieß einen eigentümlichen Laut aus, so als habe er versucht, selbst etwas zu sagen, sei aber von Betty Toufry zurückgehalten worden.

"Sir, was hindert Sie daran, nach Asporc zu fliegen?" fragte Betty Toufry. "Sind Sie vielleicht nur deshalb nicht gewillt, unserer Bitte nachzukommen, weil Sie Ihre unbewußten inneren Widerstände nicht überwinden können?"

Perry Rhodan richtete sich rasch auf. Seine Augen verengten sich etwas, als er einen Schritt zurücktrat und so zum Ausdruck gab, daß er unwillkürlich versucht war, die Distanz zwischen ihm und den Mutanten zu vergrößern. Er wußte, daß er von den Mutanten durchschaut worden war. Vor ihnen und ihren parapsychischen Sinnen konnte er nichts verbergen. Er war verärgert und beschämt zugleich.

"Sie machen es sich ein wenig zu einfach, Betty", antwortete er in einem Ton, der wesentlich schroffer ausfiel, als er selbst beabsichtigt hatte.

Der Gedanke an das zukünftige Schicksal der Menschheit belastete Rhodan schwer und verleitete ihn nun zu etwas zu heftigen Reaktionen.

"Es bleibt bei meiner Entscheidung", fuhr er mit unverminderter Schärfe fort. "Vorläufig wird kein Raumschiff nach Asporc fliegen, und kein Mutant wird Tahun ohne meine Zustimmung verlassen. Die Risiken für das Solare Imperium und die Menschheit sind zu groß. Niemand von Ihnen kann mir eine überzeugende Garantie dafür geben, daß es auf Asporc nicht zu Rückfällen kommt. Dadurch könnten Gefahren entstehen, die wir nicht bewältigen können."

"Sir, wir wissen, daß Sie von unserer Freundschaft und Ehrlichkeit überzeugt sind", entgegnete Betty Toufry.

"Sie verkennen die Situation, Betty", sagte der Großadministrator. "Ich bin ebenso sicher wie Sie, daß Sie nicht absichtlich Dinge tun werden, die der Menschheit schaden könnten. Sie können jedoch nicht vorhersehen, ob Sie nicht unbeabsichtigt zu einer Angriffswaffe gegen die Menschheit werden."

"Wir haben die volle Stabilität zurückerlangt!"

"Das mag sein, Betty, dennoch wird niemand von Ihnen Tahun verlassen, solange die Mediziner noch nicht sämtliche Möglichkeiten ausgeschöpft haben, die ihnen zur Verfügung stehen. Außerdem sind weitere Matten-Willys von der Hundertsonnenwelt nach hierher unterwegs. Sie werden Ihnen Hilfestellung leisten und die Synthokörper erhalten, bis die Mediziner eine endgültige Lösung gefunden haben."

"Es wird hier keine endgültige Lösung geben, Sir", erwiderte Betty Toufry nach kurzem Zögern. "Wir alle sind dieser Ansicht."

Rhodan blickte sich um. An den Mienen der Mediziner, Atlans und der militärischen Berater, die sich im Hintergrund fast unbemerkt aufhielten, konnte er erkennen, daß sie alle daran zweifelten, daß die Mutanten hier wieder gesunde Wirtskörper finden würden.

Perry Rhodan drehte sich um und verließ den Raum. Er ging weiter, ohne auf den Zuruf Atlans zu reagieren.

*

Dr. Kwan Kwain unterdrückte einen Fluch.

Er schaltete den Trivideowürfel aus und erhob sich. Völlig in Gedanken versunken, griff er nach einem Becher, den er längst geleert hatte, und wollte daraus trinken. Als er merkte, daß kein einziger Tropfen mehr in dem Gefäß war, warf er es ärgerlich auf das Pult zurück.

"Sie machen nicht gerade einen glücklichen und zufriedenen Eindruck", stellte Paih Terzyu fest, der gerade die Audio-Bibliothek betrat.

"Warum auch?" fragte Kwain. "Genau das Gegenteil ist ja schließlich der Fall."

"Mir scheint, wir sind Leidensgenossen", sagte der Ara-Mediziner lächelnd. "Sie kommen also auch nicht weiter."

"Überhaupt nicht", gestand Kwan Kwain. "Jetzt ist diese Miclarc-Familie schon eine ganze Stunde auf Tahun, und ich weiß immer noch nichts von ihr."

Er deutete auf die Informationsgeräte.

"Es ist jämmerlich wenig, was ich bisher erfahren konnte. Ich weiß jetzt nur, daß Miclarcs Wechselintelligenzen sind."

"Wechselintelligenzen? Nie davon gehört." Paih Terzyu, der bereits weitergehen wollte, blieb stehen. Er war neugierig geworden.

"Ich habe vorher auch noch nie davon gehört", erklärte Kwain. "Miclarcs machen im Laufe ihres Lebens einen ständigen Wechsel durch. Mal sind sie strohdumm, mal halbintelligent und mal superintelligent - immer nur für einige Tage oder Wochen. Nun möchte ich wissen, in welchem Stadium meine Patienten sind."

"Das könnte allerdings eine erhebliche Rolle bei der Behandlung spielen."

"Zumal die Miclarcs dann, wenn sie den höchsten Intelligenzgrad erreichen, auch über parapsychische Kräfte verschiedenster Art verfügen", ergänzte Dr. Kwan Kwain mit einem versteckten Lächeln.

Der Ara-Mediziner lachte laut auf. Er schüttelte den Kopf.

"Nein, mein Lieber, so fangen Sie mich nicht. Ich habe mehr als genug mit den Mutanten zu tun. Dieses Problem beschäftigt mich vollauf. Glauben Sie nur nicht, ich würde auch noch Ihre Miclarcs in meine Klinik übernehmen! Gehen Sie ruhig davon aus, daß sie gerade jetzt die dümmste Phase ihres Lebens durchmachen."

Er schnippte mit den Fingern und verließ Dr. Kwain.

"Pech gehabt", sagte Gucky.

Der Arzt drehte sich erschrocken um. Der Mausbiber saß mit übergeschlagenen Beinen auf dem Programmtisch und grinste ihn fröhlich an.

"Gucky", rief Dr. Kwain erleichtert. Er tippte sich an den Kopf.

"Du bist die Lösung. Niemand könnte mir besser helfen als du! Daß ich nicht schon früher darauf gekommen bin."

"Mag sein", erwiderte der Ilt und zeigte seinen Nagezahn. "Aber jetzt werde ich von den Mutanten gerufen. Dort braucht man mich noch dringender. Ich habe überhaupt keine Zeit."

Dr. Kwan Kwain sah enttäuscht aus. Gucky schwebte zu ihm heran und klopfte ihm gönnerhaft auf die Schulter.

"Nicht weinen, Doktorchen. Ich komme später ganz bestimmt wieder und helfe Ihnen."

Die Miene des Arztes hellte sich ein wenig auf. Der Ilt teleportierte. Mit einem eigentümlichen Geräusch fiel der Leerraum, den er hinterlassen hatte, in sich zusammen und füllte sich mit Luft. Unmittelbar darauf erschien der Mausbiber erneut in etwa einem Meter Höhe im Raum. Verblüfft starrte er Dr. Kwain an, fiel etwa vierzig Zentimeter und verschwand abermals.

Ein Assistent betrat den Raum.

"Doktor, bitte, kommen Sie schnell, der Miclarc spielt verrückt", rief er und lenkte den Arzt damit von Gucky ab. Er veranlaßte ihn zugleich, sich wieder voll auf seine exotischen Patienten zu konzentrieren. Eilig verließ er die Bibliothek. Als er wenig später in die Behandlungsstation kam, sah er schon von der Tür aus, daß der kleine Mic in seinem Käfig tobte.

"Alle Maßnahmen, ihn zu beruhigen, haben versagt", erläuterte der Assistent. "Was wir auch unternommen haben, alles war umsonst. Er ist nicht zu halten. Und sein Muttervater verhält sich kaum ruhiger."

Das Miclarc-Baby rannte so schnell durch den Behandlungskäfig, daß die Konturen der Beine nicht mehr zu sehen waren. Mit aller Kraft seines kleinen Körpers warf er sich gegen die Panzerplastwand.

Als Dr. Kwain vor ihm stehenblieb, unterbrach der Mic seine wütenden Angriffe. Er richtete sein unbeschädigtes Stielauge auf den Arzt und stieß dann eine Serie von meckernden Lauten aus.

"Das klingt, als ob er mich verhöhnen will", sagte Dr. Kwain. Hastig unterrichtete er seine Assistenten von dem, was er in der Bibliothek erfahren hatte. "Ich wünschte wirklich, ich wüßte, in welchem Stadium die Biester sind. Wenn sie jetzt tatsächlich strohdumm sind - und es sieht ganz so aus - dann würde ich sie in die veterinärmedizinische Klinik hinübergeben, und wir hätten unsere Ruhe. Dies ist schließlich die Klinik für Intelligenzen des Solaren Imperiums, nicht wahr?"

Der Mic warf sich auf den Rücken und strampelte mit den Beinen. Dann sprang er auf und raste in eine Ecke. Krachend prallte er gegen die Wand. Sein farbenprächtiger Panzer zersplitterte. Das Baby stöhnte, als ob es sich von unendlicher Last befreit habe. Es schüttelte sich und wälzte sich auf dem weichen Boden. Dabei warf es die letzten Reste seines Panzers ab und kroch schließlich aus den Stümpfen, die zuvor seine Säulenbeine umhüllt hatten. Danach blieb nur noch ein wolliger, grauer Ball übrig, dessen Volumen um etwa dreißig Prozent größer war als das des panzerbewehrten Mics zuvor.

Die Ärzte blickten sich verblüfft an. Sie begannen befreit zu lachen, als der Wollball im Behandlungskäfig herumzuhüpfen begann und dabei Laute ausstieß, die deutliches Behagen erkennen ließen.

"Das war es also", sagte Dr. Kwain endlich. "Das Baby fühlte sich in seinen Windeln zu beengt und wollte heraus! Jetzt scheint es sich ganz gut zu fühlen."

Mehrere Minuten vergingen, in denen der Mic übermütig heruntollte. Dann kehrte er zu den Resten seines Panzers zurück, sprühte eine Flüssigkeit aus einer Körperöffnung, die vermutlich der Mund war, und löste sie damit zu einer weißlichen Flüssigkeit auf. Diese verzehrte er laut schmatzend.

Dr. Kwain erinnerte sich siedendheiß an den älteren Miclarc, um den es eigentlich ging. Er war als krank eingeliefert worden und mußte behandelt werden. Er war das eigentliche Problem, nicht das Mic-Baby.

Er eilte in den Nebenraum.

Der Miclarc machte einen lebhaften und gesunden Eindruck. Schnaufend ging er in seinem Behandlungsraum auf und ab, wobei er den Panzerplastwänden ab und zu einen kräftigen Tritt versetzte.

"Du siehst ganz und gar nicht krank aus, Mic", sagte Dr. Kwain und kratzte sich ratlos hinter dem Ohr. "Was ist los mit dir? Wenn du gerade intelligent bist, dann versuche gefälligst, mir zu helfen."

Der Miclarc verhielt mitten in der Bewegung und trat dann dreimal kräftig gegen die Panzerplastwand. Danach nahm er seine Wanderung wieder auf. Dr. Kwain hörte ihn leise pfeifen.

"Jetzt drehe ich langsam durch", sagte der Arzt zu einem der Assistenten, die ihm gefolgt waren. "Hören Sie das auch? Der Mic pfeift eine richtige Melodie. Irgend etwas scheint ihm ungeheuer viel Spaß zu machen."

"Was sagt das EEG?"

"Danach ist sein Gehirn so primitiv wie das eines Regenwurms."

"Machen Sie ein neues EEG", ordnete Dr. Kwain an. "Ich möchte wissen, ob sich etwas verändert hat."

3.

Als Lordadmiral Atlan die Klinik für paraabstrakte Phänomene verließ, nieselte es. Der Regen brachte den schweren Duft der Berglandblüten mit sich, die in diesem Jahr die Pollen später ausgeworfen hatten als sonst. Vereinzelt

brachen Sonnenstrahlen durch die Wolken. Ein Schwarm rotgefiederter Krötenreier kämpfte gegen den heißen Wind an, der von Süd-Westen kam. Die Luft war schwül und drückend, obwohl der Tag noch jung war.

Atlas verzichtete auf einen Regenschutz und legte die wenigen Schritte bis zur Intensivstation zu Fuß zurück, in der Perry Rhodan einen Arbeitsraum hatte einrichten lassen. Als er den Eingang der Klinik erreichte, blieb er stehen und blickte zurück zu den Bergen. Er zögerte einige Zeit, bevor er eintrat.

Rhodan saß an einem Arbeitstisch und zeichnete einige Akten ab, die ihm ein Leutnant vorgelegt hatte. Als er Atlas sah, schob er die Papiere zur Seite und bat den Offizier, sie allein zu lassen. Die beiden Freunde sahen sich an. Atlas lächelte unmerklich, während das Gesicht des Großadministrators unbewegt blieb.

"So geht es nicht weiter, Perry", sagte der Arkonide langsam. "Jetzt muß etwas geschehen. Du kannst die Dinge nicht länger treiben lassen."

"Mir ist durchaus klar, was ich zu tun und zu lassen habe", entgegnete Rhodan kühl. Er erhob sich, ging zum Fenster und lehnte sich mit dem Rücken gegen die Scheibe. Er schob die Hände in die Taschen seiner dunkelblauen Kombination.

"Diesen Eindruck habe ich leider ganz und gar nicht", erwiderte der Lordadmiral, an dessen Uniform die Embleme der USO funkelten. "Im Gegenteil - du erweckst den Eindruck eines ausgemachten Zauderers."

"Schnell entschlossenes Handeln kann angebracht sein oder auch nicht", erklärte Rhodan abweisend. "Im Fall der Mutanten sind die Diskussionen beendet. Ich habe klare Befehle erteilt."

Atlas seufzte. Er ließ sich in einen Sessel sinken und streckte die Beine lang aus. Die Arme verschränkte er vor der Brust.

"Eine echte Entscheidung steht in meinen Augen noch aus. Bisher hat es nur Halbheiten gegeben", sagte der Arkonide. Seine rötlichen Augen sahen feucht aus und verrieten damit deutlich, wie erregt er war. Seine Haltung täuschte nur Gelassenheit vor. Tatsächlich stand er unter äußerster Anspannung. Er wägte jedes Wort sorgfältig ab, bevor er sprach.

"Das ist doch wohl übertrieben. Wir werden hier mit Hilfe der Aras eine Lösung für die Mutanten finden, mit der alle einverstanden sein können."

"Daran glaubt leider niemand mehr. Selbst die Ärzte sind anderer Ansicht. Nein, Terraner, deine sogenannte Entscheidung stimmt hinten und vorn nicht. In meinen Augen hast du die Flucht vor der Verantwortung angetreten."

Rhodan richtete sich ruckartig auf.

"Das ist ein hartes Wort, Arkonide."

Atlas erhob sich. Er hielt es nicht mehr im Sessel aus.

"Vielleicht, aber es trifft den Kern der Sache. Du zerfleischt dich innerlich, weil du dich nicht überwinden kannst, zu einer wirklichen Entscheidung zu kommen. Bisher hast du dich lediglich um einen Aufschub für dich selbst bemüht. Mehr nicht."

"Das genügt jetzt. Beenden wir die Diskussion."

Atlas schüttelte den Kopf. Seine Augen schienen zu flammen.

"Bist du so unsicher geworden, daß du klare Worte nicht mehr vertragen kannst?"

Perry Rhodan preßte die Lippen zusammen. Er sah verärgert aus. Die harten Linien um seinen Mund vertieften sich noch.

"Sprich nur weiter. Ich höre."

"Du zweifelst, weil du nicht weißt, was du tun sollst", erklärte der Arkonide mit fester Stimme. Er näherte sich dem Großadministrator. "Diese Haltung ehrt dich, aber sie paßt nicht zu dir. Du solltest das Risiko wagen und nach Asporc fliegen."

"Auf keinen Fall."

"Nur so wirst du eindeutig klären können, wie es um die Mutanten steht. Nur so kannst du zu einer dauerhaften Vertrauensbasis mit ihnen kommen, nicht aber auf dem Weg, den du eingeschlagen hast - oder vorgibst, eingeschlagen zu haben."

"Wenn es ausschließlich nach dir ginge, würden wir alle blind ins Verderben rennen. Die Ereignisse der Vergangenheit waren wohl noch nicht beängstigend genug für dich?"

"Du willst die Realitäten nicht sehen. Die Gefahr, die von den Mutanten ausging, ist behoben. Jetzt geht es darum, sie zu retten und für das Solare Imperium zu erhalten."

"Das ist genau meine Absicht."

"Die du mit falschen Mitteln verfolgst", erwiderte Atlas mit ärgerlich erhobener Stimme. Er beruhigte sich jedoch schnell und fuhr in sachlichem Ton fort: "Wir kennen uns schon eine ganze Weile, Freund, aber derart wankelmütig habe ich dich noch nie erlebt. Es gibt nur eine Alternative für dich. Du mußt entweder sofort zur Erde zurückfliegen und dort endlich in den Wahlkampf einsteigen, oder du mußt endgültig auf die Kandidatur als Großadministrator verzichten. Dann mußt du den Mutanten wirkliche Hilfe leisten und sie nach Asporc fliegen. Für dich gibt es nur einen einzigen Weg!"

Die beiden Freunde blickten sich in die Augen.

"Das waren deutliche Worte", sagte Rhodan verärgert.

"Anders ist die Wahrheit ja wohl nicht in deinen Dickschädel hineinzubringen", erwiderte der Arkonide nicht weniger heftig.

Er drehte sich um und verließ den Raum.

Rhodan ließ ihn gehen. Mühsam beherrscht setzte er sich wieder an seinen Arbeitstisch, als die Tür hinter dem Arkoniden zugefallen war.

*

Als Atlas die Vorhalle der Klinik für Intensivpflege erreichte, erschien Gucky vor ihm. Er tauchte aus dem Nichts auf, schwebte etwa in einem Meter Höhe über dem Boden, blickte nach unten, fand, daß er nicht zu hoch war, und ließ sich herabfallen. Klatschend prallten seine Füße und der Biberschwanz auf den Fliesenbelag.

"Hallo, Kleiner", sagte Atlas.

"Hallo, Jüngling. Ärger gehabt?"

Atlans Gesicht entspannte sich. Er lächelte.

"Du nennst mich Jüngling? Im Vergleich zu mir bist du doch noch gar nicht aus der Kinderstube herausgekommen."

"Du nimmst es aber sehr genau mit diesen paar Jährchen, die du älter bist. Dabei sind es höchstens 10.000 und ein paar zerquetschte. So etwas pflegt man in gebildeten Kreisen kaum zu erwähnen." Gucky krauste die Stirn und bohrte sich mit einem Finger in seinem rechten Ohr. Dann schüttelte er den Kopf, als wolle er sich von einer gewissen Taubheit befreien. "Na, lassen wir das. Ich habe ein paar unangenehme Nachrichten von der Erde für den Jüngsten von uns dreien."

"Du meinst Perry?"

"Wie bist du darauf gekommen?" fragte der Mausbiber und tat so, als sei er maßlos verblüfft. "Mir scheint, ich habe dich doch unterschätzt."

"Das liegt in deiner Natur, du Dreikäsehoch. Also - was ist los?"

Gucky schloß den Mund und versteckte seinen Nagezahn. Er blickte Atlas schief an und überlegte, ob er beleidigt sein sollte. Dann entschloß er sich, die Bemerkung des Arkoniden zu überhören.

"Auf der Erde ist die Hetze gegen Perry auf einem vorläufigen Höhepunkt angelangt. Marschall Bount Terhera hat Perrys sofortigen Rücktritt und eine Vorverlegung der Wahl gefordert", berichtete der Ilt. "Darüber hinaus hat er in der Vergangenheit herumgewühlt und so ziemlich alles ausgegraben, was gegen Perry spricht."

"Und die Menschen fallen vermutlich auf dieses Gerede herein."

"Es sieht ganz so aus. Sie warteten bisher vergeblich auf eine entschiedene Antwort des Großadministrators auf diese Angriffe."

Atlas blickte Gucky überrascht an, weil dieser sehr ernsthaft und sogar erregt gesprochen hatte.

"Nanu, Kleiner, fängst du auch schon an?"

"Terhera schreckt vor keinem Mittel mehr zurück, an die Macht zu kommen. Er will Perry vernichten, und er glaubt, daß jetzt die Zeit dafür gekommen ist. Offensichtlich hat er einige Industrielle gefunden, die ihm Millionenbeträge für seinen Wahlkampf gespendet haben."

"Oder spenden mußten, weil er und seine Freunde ein wenig nachgeholfen haben", fügte Atlas sarkastisch hinzu. Gucky blickte ihn mit geweiteten Augen an. Er wollte offensichtlich etwas sagen, brachte jedoch keinen Ton über die Lippen. Plötzlich begann er, heftig mit den Armen zu rudern. Gleichzeitig trommelten seine Füße auf den Boden. Dann entmaterialisierte er. An seiner Stelle entstand ein silbrig schimmerndes Feld, das erst rund war, sich dann aber zu einem aufrecht gestreckten Oval verformte. Atlas wich unwillkürlich zurück. Er verengte die Augen und versuchte, etwas zu erkennen, aber bevor er ausgemacht hatte, was da vor ihm erschienen war, verschwand das Feld wieder.

Zwei Schritte seitwärts materialisierte Gucky.

Er schwebte in etwa einem Meter Höhe über dem Boden. Als er Atlan sah, klatschte er in die Hände, blickte sich um und ließ sich dann auf die Teppichfliesen herabfallen.

"Hallo, Jüngling", rief er. "Du siehst aus, als hättest du Ärger gehabt."

"Gucky, was war los?"

"Wieso? Das wollte ich dich fragen, alter Arkonide. Hast du Krach mit Perry gehabt?"

"Darüber haben wir doch eben schon gesprochen."

"Hihi - du wirst alt. Du siehst zwar unverändert jung aus, aber eben war mir doch, als könnte ich den Kalk rieseln hören", antwortete der Mausbiber. Er watschelte auf Atlan zu und blickte zu ihm auf, wobei er die Fäuste herausfordernd in die Hüften stemmte. "Weißt du, woher ich komme?"

"Keine Ahnung", sagte Atlan. "Ich weiß nur, daß du eben noch mit mir gesprochen hast. Deine dummen Witze klingen mir noch im Ohr."

Gucky legte die Stirn in Falten. Er streckte die Arme aus und spreizte die Finger.

"Ganz ruhig bleiben, Alter, ganz ruhig bleiben. Ich hole jetzt schnell einen Doktor, und dann wird alles wieder gut."

Atlans Augen begannen zu tränen.

"Jetzt reicht es aber", sagte er mit scharfer Stimme. "Höre mir jetzt zu. Wir beide haben hier vor einigen Sekunden miteinander gesprochen, dann bist du teleportiert. Du warst einige Sekunden lang verschwunden. Dafür habe ich eine Leuchterscheinung gesehen. Du willst jetzt doch wohl nicht behaupten, daß du nicht wußtest, wo du warst?"

"Ich weiß genau, wo ich war, Atlan", antwortete der Ilt ernsthaft.

"Wo?"

"In der MARCO POLO. Ich komme direkt von dort, weil ich dir und Perry unbedingt mitteilen muß, was auf der Erde geschieht. Dort läuft die Anti-Rhodan-Welle auf Hochtouren. Marschall Bount Terhera fordert Perrys vorzeitigen Rücktritt und..."

"Schon gut, Kleiner. Geh jetzt zu Perry und erzähle ihm, was du weißt." Atlan nickte dem Mausbiber zu und verließ die Klinik. Er sah besorgt aus. Gucky blickte ihm nach. Auch er machte jetzt einen sehr beunruhigten Eindruck. Blitzschnell sondierte er Atlans Gedanken und stieß dabei auf keinerlei Abwehr. Unmittelbar darauf wußte er, daß etwas Rätselhaftes geschehen war, das sich nicht hätte ereignen dürfen. Er erkannte, daß er mit Atlan gesprochen hatte, ohne sich auch nur teilweise daran zu erinnern. Irgend etwas Fremdes und Unbegreifliches hatte ihn zu einer Teleportation gezwungen, in den Pararaum gedrängt und dabei in ihm ausgelöscht, was zwischen der ersten und der zweiten, der gewollten und der erzwungenen Teleportation geschehen war.

Gucky fühlte sich unbehaglich. Ihm gefiel ganz und gar nicht, daß ausgerechnet ihm so etwas passiert war. Verwirrt watschelte er durch die Halle und den anschließenden Gang bis zu dem Arbeitsraum Perry Rhodans. Plötzlich überlegte er sich, ob die Entscheidung, die Mutanten ausschließlich auf Tahan zu behandeln, nicht doch richtig gewesen war.

*

In den nächsten zwei Stunden trafen noch mehr Boten bei Perry Rhodan ein und teilten ihm mit, was auf der Erde geschah. Der gefährlichste Kontrahent des Großadministrators, Marschall Bount Terhera, fuhr weitere schwere Geschütze gegen die augenblickliche Regierung des Solaren Imperiums auf. Seine Angriffe richteten sich nicht mehr nur gegen Rhodan, sondern auch gegen die Männer, die zu ihm standen. Er forderte eine unabhängige Untersuchungskommission, welche die Arbeit Rhodans in den letzten tausend Jahren unter die Lupe nehmen sollte.

Einige hohe Staatsbeamte hatten um vorzeitige Pensionierung gebeten und dabei recht durchsichtige Begründungen für ihren Rücktritt angegeben. So erweckten sie den Eindruck, als könnten sie sich nicht mehr mit der Arbeit und der Grundhaltung des Großadministrators identifizieren.

Eine angesehene Wirtschaftsfachzeitung hatte sich mit der Vermögenslage Perry Rhodans befaßt und untersucht, was mit seinem Einkommen während seiner Regierungszeit geschehen war. Dabei war jedoch kein objektives und wahrheitsgetreues Ergebnis herausgekommen, sondern ein Report, der voller Verdächtigungen und verleumdungen steckte. Zwischen den Zeilen, aber doch für jeden halbwegs intelligenten Leser klar zu erkennen, behaupteten die Redakteure, Rhodan verfolge einen mehrtausendjährigen Plan, der ihm zu dem größten Kapitalvermögen verhelfen sollte, über das jemals ein Mensch verfügt hatte: Der Bericht schloß mit einer eingehenden Warnung vor der gigantischen Macht, über die Rhodan angeblich verfügen werde, wenn der Plan gelinge.

In einer anderen Zeitschrift wurde behauptet, der Großadministrator habe NATHAN, das positronische Gigantgehirn, zu seinem persönlichen Machtinstrument gemacht, das einzig und allein dazu dienen solle, die gefährlichste Diktatur der Menschheitsgeschichte aufzubauen.

In einem medizinischen Report einer von Wirtschaftskonzernen abhängigen Fernsehstation erklärte ein Konsortium von Nervenärzten Perry Rhodan schlicht für geisteskrank. Die Mediziner führten eine Reihe von scheinbar überzeugenden Beweisen dafür an und untermauerten ihre These mit der Behauptung, Rhodans Zellaktivator habe einen gewissen Verfall seines Gehirns nicht verhindern können.

Marshall Bount Terhera bezog sich in einer Rede vor einem Publikum von jugendlichen Zwangsrentnern in Terrania City auf diese Sendung und fragte höhnisch, ob Rhodan denn wirklich noch existiere, oder ob man der Menschheit in den letzten Jahren nur einen Bioroboter mit dem Aussehen des Großadministrators vorgeführt habe.

Rhodan nahm alle Berichte äußerlich gelassen entgegen. Er verließ sein provisorisches Arbeitszimmer nicht, weil er in der Nähe der Mutanten bleiben wollte. Zu gleicher Zeit jagten sich die Konferenzen an Bord der MARCO POLO, wo zahlreiche hohe Staatsbeamte versammelt waren und wichtige Regierungsgeschäfte erledigten.

Erst als Gucky erneut zu Rhodan kam und ihm mitteilte, daß die Mutanten ihn sprechen wollten, erhob der Großadministrator sich. Er begleitete den Mausbiber sofort in die Klinik für paraabstrakte Phänomene. Atlan und einige Offiziere hielten sich bereits im Behandlungsraum auf. Rhodan zog einige beschriebene Bögen aus seiner Brusttasche und reichte sie dem Mausbiber.

"Sei so nett, Kleiner, bringe diese Notizen zur MARCO POLO", bat er ihn.

Der Ilt nahm sie entgegen und steckte sie achtlos in die Tasche. Dann tippte er sich grüßend gegen ein Ohr und entmaterialisierte. Rhodan wandte sich den Mutanten zu, als Gucky erneut vor ihm erschien.

"Was ist denn, Kleiner?" fragte Rhodan.

"Was? Wieso? Ach - ich bin schon weg", entgegnete der Ilt, grinst und verschwand.

Atlan trat einen Schritt auf Rhodan zu. Als dieser jedoch nicht reagierte, überlegte er es sich anders. Seine Lippen schlossen sich wieder. Er blieb stehen und schwieg. Er wollte jetzt keine zusätzliche Unruhe schaffen.

"Betty, ich bin gekommen", eröffnete Rhodan das Gespräch mit den Mutanten. "Weshalb haben Sie mich rufen lassen?"

Seine Blicke glitten über die Instrumente an den Wänden und die Gesichter der Mediziner. Er konnte keine Veränderung gegenüber dem Zustand feststellen, den er vor zwei Stunden vorgefunden hatte. Der Ara-Mediziner Paih Terzyu schüttelte den Kopf, als Rhodan ihn ansah. Er ließ deutlich erkennen, daß er keine Hoffnung hatte. Er und seine Assistenten hatten keine Fortschritte erzielt.

Betty Toufry benutzte wiederum die Sprechwerkzeuge der quallenförmigen Matten-Willys von der Hundertsonnenwelt, in deren Körper sie eingebettet war.

"Wir möchten Sie fragen, Sir, ob Sie Ihre Entscheidung revidiert haben", begann die Mutantin.

Rhodan warf Atlan einen raschen Blick zu.

"Nein", erwiderte er dann. "Ich glaube nicht, daß irgend etwas geschehen ist, was mich dazu veranlaßt haben könnte."

"Sir", fuhr Betty zögernd fort, "dann zwingen Sie uns dazu, selbst etwas zu tun."

"Wenn Sie das so formulieren, Betty, dann wollen Sie mir vermutlich erklären, daß ich in Ihren Augen einen schweren Fehler gemacht habe."

"So ungefähr, Sir."

"Nun gut, Betty, sprechen Sie weiter. Ich bin gespannt, was Sie mir zu sagen haben."

Rhodan trat dichter an die Matten-Willys heran. Diese hilfsbereiten Wesen hatten sich bereits stark verfärbt und dabei eine rötliche Tönung angenommen. Fast die Hälfte der Zeit war verstrichen, die sie die Synthokörper in sich bergen konnten, ohne dabei selbst zu sterben. Rhodan glaubte, die Umrisse einer menschlichen Gestalt in dem Quallenwesen sehen zu können.

"Wir wollen leben, Sir", erklärte Betty Toufry. "Wir können nicht zusehen, wie wir zugrunde gehen. Wir wollen leben. Nicht mehr. Deshalb zwingen Sie uns mit Ihrer Weigerung, uns nach Asporc zu bringen, selbst die Initiative zu ergreifen. Uns bleibt gar keine andere Wahl. Auf keinen Fall wollen wir zurück in die grausame Daseinsform in einer fremden Dimension."

Perry antwortete nicht sofort. Er lauschte der Stimme nach.

Er wußte, daß die Mutanten es ehrlich meinten. Sie befanden sich in einer Situation, aus der es nach ihrer Ansicht nur einen einzigen Ausweg gab. Vielleicht wollten sie die Gefahr gar nicht sehen, die ihnen und der Menschheit unter Umständen von Asporc drohte. Niemand konnte sich vorstellen, welche Qualen sie im Pararaum erduldet hatten.

"Ich rechne es Ihnen hoch an, Betty, daß Sie so offen und rückhaltlos mit mir sprechen. Ich glaube, daß Sie es wirklich aufrichtig meinen. Dennoch kann ich Ihnen nicht zustimmen. Warum wollen Sie alles überstürzen? Die Gefahr für Sie ist nicht so groß, wie Sie vielleicht meinen. Wenn die anderen Matten-Willys eingetroffen sind, können wir die Synthokörper erhalten.

Sie brauchen nur ein wenig geduldig zu sein, Betty", sagte Rhodan mit ruhiger Stimme. Sie ließ erkennen, daß er sich nicht von seiner Entscheidung abbringen lassen wollte. "Sie haben fünf Jahrhunderte überlebt. Warum wollen Sie jetzt nicht noch ein paar Tage ausharren? Vielleicht schafft das Ärzteteam es schon in einigen Stunden, eine annehmbare Lösung für Sie zu finden."

"Wir können nicht mehr warten, Sir."

Die Stimme, die von den Sprechwerkzeugen des Matten-Willys geformt wurde, zitterte.

"Sir, wir müssen Sie warnen. Wir wollen leben - und für dieses Ziel werden wir notfalls kämpfen. Mit allen Mitteln, die uns zur Verfügung stehen."

Perry Rhodan hatte eine derartige Warnung bereits befürchtet.

Er sah ein, daß es sinnlos geworden war, entsprechend entschieden zu reagieren. Die Mutanten schienen sich einer Panik zu nähern, und er fürchtete, daß sie seinen Argumenten nicht mehr zugänglich waren. Damit hatte sich die Lage unerwartet schnell zugespitzt.

War von den Medizinern wirklich keine schnelle Lösung mehr zu erwarten?

"Wir sprechen später noch einmal miteinander", sagte Rhodan. "Bis dahin bitte ich Sie um Geduld. Ich weiß nicht, was Sie planen. Versuchen Sie nicht, die Klinik zu verlassen, sonst zwingen Sie mich, etwas zu tun, was ich überhaupt nicht will. Ich hoffe, wir haben uns verstanden."

"Sir, wir..."

"Warten Sie, Betty. In spätestens einer Stunde werden wir erneut miteinander reden. Glauben Sie mir, auch ich möchte, daß Sie leben. Um nichts anderes geht es hier. Die Lösung werden wir jedoch auf meine Weise finden."

Er gab den Ärzten einen befehlenden Wink und verließ die Station. Als die Türen hinter ihnen zugefallen waren, sagte er:

"Ich erwarte Sie in fünf Minuten im großen Konferenzsaal."

Zusammen mit Atlan verließ er die Klinik. Der Arkonide sagte kein Wort, als sie in den Nieselregen hinaustraten, und auch Rhodan schwieg. Seine Gedanken kehrten immer wieder zu den Mutanten zurück. Er spürte, daß ihm die Zeit weglief, und er zweifelte daran, daß sie geduldig genug waren, noch eine weitere Stunde zu warten.

Rhodan ging einige Schritte auf den nassen Rasen hinaus. Dann blieb er stehen und drehte sich zu dem Arkoniden um. Er wollte etwas sagen, kam aber nicht mehr dazu. Denn plötzlich heulten die Sirenen über Tahun! Über den Dächern der Klinik jaulten die Warninstrumente auf. Sie gaben Vollalarm.

Der Boden schien unter den beiden Männern zu erzittern, als die unterirdisch installierten Kraftwerke der Klinik ansprangen. Die Luft über ihnen erzitterte. Knisternd baute sich ein Energieschirm auf.

Doch zu spät.

Atlan zeigte nach oben. Ein Schwarm von seltsam geformten Gleitern stürzte sich auf sie herab. Mit der freien Hand griff der Arkonide zur Hüfte, ebenso wie es Perry Rhodan getan hatte. Doch seine Hand glitt ebenso ins Leere wie die des Großadministrators. Niemand hatte hier damit gerechnet, daß es zu Gewalttätigkeiten kommen könnte. Sie befanden sich in einer riesigen Klinik, nicht aber auf einem Schlachtfeld.

"Meine Waffe liegt im Büro", rief Perry. "Lauf du zu den Mutanten. Wir müssen sie irgendwie abschirmen."

"Ich versuche, Gucky zu rufen", antwortete der Arkonide, während er mit Riesensätzen zur Klinik für paraabstrakte Phänomene zurückkehrte. "Er muß die anderen Mutanten aus der MARCO POLO holen."

Perry Rhodan hörte seine Worte kaum noch. Er rannte auf das Klinikgebäude zu, in dem er sich sein Arbeitszimmer hatte einrichten lassen. Die Gleiter kamen außerordentlich schnell herab. Einige Schüsse fielen. Links und rechts von Rhodan schlugen helle Energiestrahlen in den Boden und verbrannten die Grasnarbe. Einige Explosivgeschosse rissen den Rasen auf. Rhodan fühlte, wie Schmutz und Dreck gegen seinen Rücken flogen.

Der Weg bis zum Eingang der Klinik schien endlos zu sein. Schräg vor ihm landete einer der Kampfgleiter. Er schlitterte einige Meter über den nassen Boden, während mehrere völlig fremdartig geformte Roboter bereits aus ihm heraussprangen. Bei dem Versuch, die Kliniktür mit einem weiten Sprung zu erreichen, stolperte Rhodan. Er fiel auf den Boden und überschlug sich. Das war seine Rettung, denn gleichzeitig zischten zwei Raketengeschosse über ihn hinweg. Sie schlugen in die Wand ein und zerfetzten sie. Die Splitter sirrten über den Großadministrator hinweg, der sich jetzt endlich in den Eingang retten konnte.

Die Halle und der sich anschließende Gang waren wie leergefegt.

Rhodan jagte auf sein Arbeitszimmer zu. Weit vor sich sah er einen der fremden Roboter auf den Gang kommen. Er war offenbar durch den jenseitigen Eingang eingedrungen. Jetzt feuerte er, doch die Entfernung war noch zu groß. Perry lief lediglich in eine Hitzewelle hinein, die ihn nicht ernsthaft gefährdete. Dann riß er die Tür zu seinem Arbeitsraum auf.

Sein Blick fiel auf den Energiestrahler, der zusammen mit seinem Gürtel auf dem Arbeitstisch lag. Er ließ die Tür hinter sich zufallen und blieb keuchend stehen. Zugleich versuchte er, seine Gedanken zu ordnen. Flüchtig kam ihm der Verdacht, dies könnte die von den Mutanten um Betty Toufry angekündigte Initiative sein, doch er verwarf diesen Gedanken sofort wieder.

Betty Toufry und die anderen Mutanten befanden sich in höchster Not, aber sie waren keine Feinde. Sie waren Freunde, die ihr Leben retten, aber andere dabei nicht gefährden wollten. Nein - dieser Angriff galt entweder ihnen oder ihm allein.

Rhodan mochte nicht daran glauben, daß Marschall Bount Terhera zu einem Attentat greifen würde, um ihn auszuschalten. Zu einer derartigen politischen Dummheit war selbst er nicht fähig.

Also konnte der Anschlag nur den Mutanten in den Synthokörpern gelten. Irgend jemand fürchtete diese Freunde Rhodans so sehr, daß er vor einem Verbrechen nicht zurückschreckte, um sie auszuschalten, bevor Rhodan sie erneut zu einem schlagkräftigen Kampfinstrument formen konnte. Zugleich wurde Rhodan sich bewußt, daß dieser Angriff nicht unbedingt von Marschall Bount Terhera ausgehen mußte! Er konnte auch von einem anderen, bislang noch unbekanntem Feind des Solaren Imperiums kommen, der verhindern wollte, daß dieses mit den Mutanten zu neuer, ungeheurer Stärke anwuchs.

Diese Gedanken jagten Rhodan in Bruchteilen von Sekunden durch den Kopf, während er auf seine Waffe zueilte. Als er seine Hand nach ihr ausstreckte, krachte ein bizarr geformter Roboter mit voller Wucht gegen die Panzerplastscheiben des Fensters und zerschmetterte es. Der Großadministrator ließ sich gedankenschnell fallen, um in den Sichtschutz seines Arbeitstisches zu kommen.

Auf der Kante über ihm lag seine Waffe. Der Griff schimmerte matt in dem Licht, das von draußen hereinfließ. Rhodan hörte das Triebwerk des Roboters leise summen, als dieser näher schwebte. Er zwang sich zur Ruhe. Jetzt nach der Waffe zu greifen, wäre ein tödlicher Fehler gewesen. Die Sensoren der Kampfmaschine hätten die Bewegung sofort wahrgenommen und die Energiestrahler ausgelöst.

Er preßte sich fest an den Arbeitstisch und wartete. Endlos langsam verstrichen die Sekunden. Rhodan zweifelte nicht daran, daß es ihm gelingen würde, die Maschine zu erledigen. Kritischer war, daß der Telekom auf dem Tisch stand, der eine sofortige Verbindung mit der MARCO POLO ermöglichte. Das Schiff befand sich auf dem nächsten Raumhafen, weit von der Klinik entfernt. Noch war ungewiß, ob man dort bemerkt hatte, was hier geschah, oder ob es irgend jemandem in der Klinik bisher gelungen war, die Offiziere des Raumschiffes von den Vorgängen in der Klinik zu informieren. Es ging um Minuten oder vielleicht gar nur um Sekunden. Die angreifenden Roboter waren auf praktisch keinen Widerstand gestoßen. Sie würden die Mutanten in der Klinik für paraabstrakte Phänomene müheles erreichen können.

An der Tür entstand eine Bewegung. Der Roboter ruckte vor und schwebte über Rhodan hinweg. Blitzschnell griff dieser nach seinem Strahler, entsicherte ihn und schoß. Der Energiestrahler fuhr mitten in das bizarre Gewirr von Metall und Plastik und zerfetzte es. Perry rollte sich zur Seite, als die Hitze zu ihm herabschlug und der Roboter abstürzte.

Er sprang auf, lief zum zerstörten Fenster und blickte hinaus. Auf den ersten Blick sah er wenigstens dreißig Fluggleiter. Sie waren alle leer. Die Kampfroboter, die mit ihnen gekommen waren, rückten auf die Klinik für paraabstrakte Phänomene zu. Von dort her fiel kein einziger Schuß.

Rhodan sprang aus dem Fenster auf den Rasen hinab. Noch immer heulten die Sirenen.

"Sie bleiben hier", befahl Dr. Kwan Kwain mit harter Stimme. "Der Alarm geht uns nichts an. Wir sind unbewaffnet und zudem mit anderen Aufgaben betraut."

Der Assistent blickte unruhig zum Fenster hinaus. Er konnte mehrere Robotmaschinen landen sehen. Immer wieder blitzte es draußen auf. Das Grollen einiger entfernter Explosionen drang bis zu ihnen vor, obwohl die Wände und die Scheiben schallisolierend wirkten.

"Geben Sie mir jetzt das Ergebnis Ihrer letzten Intelligenzprüfungen", forderte Dr. Kwain.

Der Assistent schreckte auf. Er eilte zu einem Schrank, vor dessen beleuchteten Scheiben mehrere Röntgenaufnahmen hingen, nahm einige Aufzeichnungstreifen auf und reichte sie dem Stationsarzt. Dieser ließ sie durch seine Finger gleiten, während er die aufgezeichneten Kurven ablas. Überrascht blickte er schließlich auf.

"Das kleine Biest ist also plötzlich sehr intelligent geworden."

"Seine Intelligenz entspricht der eines vierzehnjährigen terranischen Jungen."

"Und die Mutter?"

Der Assistent reichte einen anderen Streifen, auf dem fast nur sehr flache Kurven verzeichnet waren.

"Der alte Zwitter ist nach wie vor in einer Phase sehr stark herabgesetzter Intelligenz."

Dr. Kwain griff erneut zu dem Streifen des Jungen. Jetzt sah er ihn sorgfältiger durch und teilte ihn in kleinere Abschnitte auf. Schließlich nickte er mehrmals. Er erhob sich und blickte sich suchend nach seinem Assistenten um.

"Mannes", rief er ärgerlich. "Können Sie sich nicht auf unsere Aufgabe konzentrieren?"

Der Assistent stand am Fenster und starrte hinaus. Er war blaß geworden, und seine Hände bebten.

"Chef - ich weiß nicht, was sich da unten abspielt, aber ich habe das Gefühl, wir sollten etwas tun."

"Okay", stimmte Dr. Kwain zu. "Ich bin einverstanden. Nehmen Sie eine Spritze und eilen Sie nach unten. Verpassen Sie einem der Roboter Zyankali oder so etwas."

"Sie sind sehr sarkastisch, Sir."

"Etwas anderes bleibt mir kaum übrig. Also, kommen Sie schon her. Wir haben hier wichtigere Probleme. Die Mutanten dürfen uns jetzt nicht belasten. Wir haben unsere eigenen Patienten, die wir behandeln müssen."

Mannes hob abwehrend eine Hand.

"Sie irren sich, Chef. Es gibt wohl kein größeres Problem als das der Mutanten für uns alle."

"Eben. Dann sehen Sie sich noch einmal den Streifen des Kleinen an. Danach werden Sie wissen, daß wir unmittelbar mit dem Problem der Mutanten konfrontiert worden sind."

Der Assistent starrte Dr. Kwain ungläubig an. Er nahm den EEG-Streifen entgegen und prüfte die Aufzeichnungen. Er ging sehr sorgfältig vor, weil er wußte, daß Dr. Kwain außerordentlich unangenehm werden konnte, wenn seine Assistenten sich als allzu begriffsstutzig erwiesen. Schließlich ruckte sein Kopf hoch. Jetzt hörte auch Mannes die Explosionen der Geschosse nicht, die draußen von den Robotern abgefeuert wurden.

"Chef - das würde bedeuten, daß der Kleine über parapsychische Fähigkeiten verfügt. Seine Kurven sind sehr unregelmäßig. Er wird also vermutlich keine stetige Leistung hervorbringen, sondern..."

"Er stottert", ergänzte Dr. Kwan Kwain. "Und dadurch könnte er wie ein Störsender wirken."

"Ich sehe noch nicht, was er mit den Mutanten in der 'Paraabstrakten' zu tun haben könnte."

"Er könnte einen negativen Einfluß auf ihre geistige Gesundheit haben. Vielleicht ist er eine Belastung für sie. Das müssen wir herausfinden. Hoffentlich sehen Sie jetzt ein, daß wir keine Zeit haben, uns um die Kämpfe dort unten zu kümmern. Dafür gibt es wieder andere Spezialisten."

"Sie haben mich überzeugt, Chef."

"Gut. Dann verschwinden Sie jetzt und sehen Sie nach dem Baby. Ich glaube, wir sollten es für ein paar Stunden paralysieren."

Dr. Mannes verließ das Arztzimmer und eilte auf die Station. Er kam schon nach wenigen Minuten wieder zurück.

"Dr. Kwain", sagte er erregt. "Das Baby ist verschwunden."

"Das ist doch unmöglich."

Die beiden Ärzte verließen das Zimmer und stürmten auf den Gang hinaus. Sie benötigten nur Sekunden bis zu dem Behandlungskäfig, in dem der junge Miclarc bisher versorgt worden war. Er war leer.

Nebenan lag der erwachsene Zwitter. Er hatte die Stielaugen hoch erhoben und starrte die beiden Ärzte an. Dr. Kwain stellte fest, daß es diesem Miclarc sehr gut ging, obwohl sie gar nicht viel getan hatten, um sein Befinden zu bessern.

"Das begreife ich nicht", sagte Mannes.

"Dafür gibt es nur eine Erklärung. Der Kleine muß teleportiert sein."

"Alles hätte uns passieren dürfen, nur nicht das. Das Baby kann eine Katastrophe auslösen."

"Wem sagen Sie das!" entgegnete Kwain ärgerlich. Er überlegte, ob er Alarm geben sollte, sah aber ein, daß das in dieser Situation sinnlos war. Die Klinik hatte andere Sorgen.

4.

Atlan kehrte mit einem schweren Energiestrahler aus dem Wachraum zurück, der vor der Behandlungsstation für die Mutanten lag. Hier hatte er in einem der Schränke einige Waffen vorgefunden. Von hier aus hatte er auch Einsatzbefehl an die USO-Truppen geben können und eine Nachricht an die MARCO POLO übermittelt. Von dem Ultraschaltsschiff rückten die Mutanten an. Sie würden schon in wenigen Sekunden in den Kampf eingreifen können - und dann war es vielleicht noch nicht zu spät.

Er brauchte dem Ansturm der feindlichen Roboter nicht lange standzuhalten, weil er bald Unterstützung bekommen würde, dafür stand er aber einer großen Übermacht gegenüber.

Mit einem Fußtritt öffnete der Arkonide die Außentür der Klinik, deren Schaltsensor versagte. Er hob das Gewehr, um auf einen Roboter zu schießen, als plötzlich vor ihm ein goldgelb schimmerndes Energiefeld entstand. Ihm schien, als ob matt glühende Gasmassen rasend schnell rotierten und dann zu einer annähernd humanoiden Gestalt auseinander flossen. Für den Bruchteil einer Sekunde erschien mitten in diesem Feld ein seltsames Wesen, das wie ein graues Wollbündel mit zahlreichen Beinen aussah. Es schrie kläglich und verschwand zusammen mit der Leuchterscheinung wieder.

Atlan überwand die Verwirrung und feuerte sofort auf den Roboter, der unbeirrt auf ihn zuschwebte. Die Maschine explodierte und schleuderte eine zweite zur Seite, die ihr unmittelbar folgte. Der Lordadmiral wurde von der Druckwelle umgeworfen. Ein Splitter fuhr ihm sengend heiß über die rechte Schulter und zerriß seine Uniform.

Atlan warf sich hinter einen Schrank, um etwas Deckung zu haben. Er schoß in ununterbrochener Folge auf alles, was sich dem Eingang der Klinik näherte, und schuf damit ein chaotisches Durcheinander. Eine nahezu pausenlose Folge von Explosionen zerriß die Stille. Sprödes Material zersplitterte, Türen und Fenster flogen aus den Halterungen. Ein Explosivgeschloß traf die Dachkante und deckte den Gang ab.

Jetzt erschienen zwei Roboter schräg über dem Arkoniden, der verzweifelt feuerte.

Hier kommst du nicht mehr lebend 'raus, meldete sein Extrasinn mit nüchternen Feststellung. Du hast dir ein wenig zuviel vorgenommen.

"Abwarten", sagte Atlan.

Er atmete schwer. Die Luft war glühend heiß. Er hatte das Gefühl, daß seine Haut im Gesicht vor Hitze platzte. Qualm, Feuer und Schmutz wirbelten um ihn herum. Trümmer polterten auf seine Beine herab.

"Nun mal sachte", sagte eine helle Stimme hinter ihm, und eine Hand legte sich auf seine Schulter. "Du machst ja alles kaputt, alter Arkonidenhäuptling."

Dies ist ein Krankenhaus, falls du das noch nicht bemerkt haben solltest, und in einem solchen verhält man sich ruhig."

"Das wurde Zeit, Gucky", rief Atlan schnaufend. Er zog sich zusammen mit dem Mausbiber weiter zurück.

Vor der Klinik wurde pausenlos geschossen. Die USO-Truppen griffen in den Kampf ein. Gucky teilte Atlan mit, daß die wichtigsten Mutanten von der MARCO POLO gekommen waren und ebenfalls gegen die Roboter kämpften.

"Die letzten Roboter versuchen jetzt mit aller Macht, in die Klinik einzudringen. Hier wird's gleich brenzlich werden", schloß der Ilt.

"Noch brenzlicher geht's wohl kaum", entgegnete Atlan.

Wieder schoß er auf einen Kampfroboter, der über den Trümmern auftauchte. Ein Energiestrahler zuckte an dem Arkoniden vorbei. Er traf genau die Stelle, an der Gucky vor einer Sekunde noch gestanden hatte. Jetzt war der Mausbiber verschwunden.

Betroffen blickte Atlan sich nach ihm um. Er wußte nicht, wie er allein verhindern konnte, daß die Roboter bis zu den erkrankten Mutanten vordrangen.

*

"Wir haben alles versucht", erklärte Betty Toufry. "Wir haben mehr getan, als man eigentlich von uns erwarten kann."

"Das ist richtig", entgegnete Wuriu Sengu, der Späher.

"Jetzt wird es Zeit für den ‚Plan Phönix‘. Wenn wir länger warten, könnten wir alles gefährden."

Das "Gespräch" fand auf einer parapsychologischen Ebene statt, die selbst einem Mutanten wie Gucky nicht zugänglich gewesen wäre. Die Bewußtseinsinhalte der Mutanten, die in den Synthokörpern lebten, konnten sicher sein, daß niemand ihren Gedankenaustausch abhören konnte.

"Bisher hat niemand gemerkt, wie es wirklich um uns steht", stellte Betty fest. "Ich bin ein wenig überrascht."

Sowohl den Ärzten als auch dem überaus aufmerksamen Perry Rhodan war entgangen, in welchem Umfang sich die Mutanten geistig wirklich erholt hatten. Voraussetzung für die fast rasante Entwicklung war die Zellstabilisierung der Synthokörper. Als ihr Verfall - wenigstens vorläufig - gestoppt wurde, setzte auch eine überaus kräftige Genesung der Mutanten-Wachbewußtseine ein.

"Das ist richtig", stimmte Wuriu Sengu, der Späher, zu. "Wir haben jetzt ein Stadium erreicht, in dem wir geistig fast völlig gesund sind. Damit sind die besten Voraussetzungen für den ‚Plan Phönix‘ geschaffen."

"Das sollte uns vielleicht veranlassen, noch einmal mit Perry zu sprechen. Hat sich die Situation nicht doch ein wenig auch für ihn geändert?" fragte Tako Kakuta, der Teleporter.

"Nein", entschied Betty Toufry. "Er würde seine Meinung doch nicht ändern. Vielleicht würden wir den ‚Plan Phönix‘ gefährden."

"Die Klinik wird angegriffen", berichtete Wuriu Sengu. "Roboter versuchen, hier einzudringen. Sie wollen uns töten."

Diese Nachricht rief keinerlei Erregung bei den anderen Mutanten hervor. Man hatte festgestellt, daß draußen gekämpft wurde. Das genügte. Man konnte nichts tun, also war es besser, sich auf den Mutantenplan "Phönix" zu konzentrieren.

Die Mutanten strebten ein außerordentlich kühnes Ziel an: Sie wollten Psi-Materie schaffen und sich mit ihrer Hilfe selbst retten.

Betty Toufry war es gewesen, die als erste auf diese Idee gekommen war. Bisher hatten sie keine Möglichkeit gehabt, sie zu verwirklichen, denn sie waren noch viel zu verwirrt und verstört gewesen. In ihrem bisherigen Zustand hätten sie sich niemals so konzentrieren können, wie unbedingt notwendig, wenn der Plan gelingen sollte.

Jetzt aber war die entscheidende Wandlung eingetreten. Sie waren geistig fast gesund.

"Wir werden es versuchen", erklärte Betty Toufry, "aber das hätte jetzt nur wenig Sinn. Die Zeit ist zu kurz. Die Matten-Willys halten nicht mehr lange durch. Ihre Körper haben sich bereits sehr stark verfärbt. Uns bliebe höchstens noch eine Stunde in ihnen, und während dieser Zeit ist der Plan nicht durchzuführen."

"In einer Stunde treffen die neuen Matten-Willys ein", teilte Wuriu Sengu mit. "Wir müssen den Wechsel nutzen und einen Vorsprung gewinnen. Im entscheidenden Augenblick muß alles blitzschnell gehen, sonst werden uns die Mutanten von der MARCO POLO einen Strich durch die Rechnung machen."

"Wir werden vorzeitig um eine Auswechslung der Matten-Willys bitten", schlug Betty vor. "Ich bin auf einen Gedanken gekommen, den ich für gut halte."

"Berichte", bat Tako Kakuta. "Was sollen wir tun?"

"Wir müssen zuerst einmal hier heraus und uns der Aufsicht der Ärzte entziehen", erklärte Betty. "Das ist überhaupt die Voraussetzung für den ‚Plan Phönix‘. Hier kommen wir nicht zum Ziel."

Sie lauschte mit ihren Sinnen nach draußen, wo noch immer gekämpft wurde. Dann erläuterte sie ihre Überlegungen.

*

Perry Rhodan sah zwei Roboter, die auf unsichtbaren Antigravfeldern über die Trümmer einiger anderer Automaten hinwegflogen, die von Atlan zerschossen worden waren. Jetzt bemühten sie sich, mit Hilfe ihrer Energiestrahler, eine Wand der Klinik aufzubrennen, um so besser eindringen zu können. Zugleich griffen drei weitere Roboter den Haupteingang an, wo der Arkonide kämpfte.

Der größte Teil der feindlichen Robotarmee war von dem sich aufbauenden Energieschirm zurückgeschlagen worden. Er kämpfte jetzt noch mit den USO-Truppen, die drückend überlegen waren und in Schrott verwandelten, was sich ein noch unbekannter Gegner viel Geld hatte kosten lassen.

Auch innerhalb der Energieschirmglocke hatte sich die Situation entscheidend geändert. Gucky teleportierte mit anderen Mutanten aus der MARCO POLO und mit Spezialisten aus den USO-Verbänden bis in die Nähe der Roboter. Noch während Rhodan sich einige Schritte von der Mauer entfernte, die ihm bisher Rückendeckung gewährt hatte, verloren die Roboter die Schlacht außerhalb der Glocke. Der kommandierende Einsatzoffizier der Schutztruppe ließ den Energieschirm verschwinden, so daß nunmehr auch die USO-Truppen bis in den zentralen Kampfbereich vorstoßen konnten. Zugleich aber griffen die letzten Roboter die Klinik an. Sie gehorchten ihrem vorprogrammierten Befehl und waren durch nichts zu beirren.

Etwa zwanzig Wachen umringten Rhodan und schirmten ihn ab. Für ihn war die Gefahr gebannt. Wenig später erschien Gucky mit Atlan an der Hand im Freien. Er hatte den Arkoniden aus der Klinik geholt, obwohl dieser damit nicht ganz einverstanden war. Der Ilt entzog sich den zornigen Worten des Lordadmirals durch eine erneute Teleportation.

Perry Rhodan ging zu den Trümmern eines abgeschossenen Roboters und betrachtete sie. Maschinen dieser Art hatte er bisher noch nicht gesehen. Er zweifelte nicht daran, daß sie auf einem Planeten des Solaren Imperiums oder vielleicht sogar auf der Erde produziert worden waren, wenngleich auf den ersten Blick nichts darauf hindeutete.

Atlan kam zögernd zu ihm. Die beiden Männer blickten sich an, und ihre Mienen ließen erkennen, daß sie ihre Auseinandersetzung keineswegs vergessen hatten.

"Ist den Mutanten etwas passiert?" fragte der Großadministrator.

"Alles in Ordnung", erwiderte Atlan. "Kein Roboter ist bis zu den Behandlungsräumen vorgedrungen. Dennoch scheint sich die Lage für sie verschlechtert zu haben. Wie ich eben hörte, haben sie darum gebeten, eine volle Stunde früher als sonst an frische Matten-Willys übergeben zu werden. Sie haben erklärt, daß ihre jetzigen Wirte vollkommen erschöpft seien und eine weitere Stunde nicht mehr lebend überstehen werden."

Rhodan war überrascht.

Er setzte zu einer Entgegnung an, als der warnende Ruf eines Offiziers sie unterbrach. Zwei Roboter flogen schnell auf die Gruppe zu. Sie wurden sofort beschossen und explodierten in einer Entfernung von fast einhundert Metern. Rhodan schloß geblendet die Augen.

"Auf den von Ihnen verwalteten Planeten fühlt man sich ausgesprochen wohl, Herr Oberkommandierender", sagte er sarkastisch zu Atlan. "Bislang war ich stets der Ansicht, die USO sei ein recht gut organisierter Haufen. Diese Meinung muß ich wohl revidieren."

Atlan biß sich ärgerlich auf die Lippen. Nur mühsam unterdrückte er eine scharfe Entgegnung. Der Überraschungsangriff der Roboter hatte ihn ebenso getroffen wie Rhodan. Die Klinik für paraabstrakte Phänomene war zwar bewacht und abgesichert worden, hatte aber keineswegs einem Militärlager geglichen. Niemand hatte mit einem derart massiven Angriff rechnen können.

Vereinzelt wurde immer noch gekämpft.

Mehrere Führungsoffiziere erschienen bei Atlan, während Rhodan langsam zur Klinik der Mutanten ging. Der Lordadmiral erteilte seine Befehle. Ihm kam es nicht nur darauf an, einen zweiten Überfall unmöglich zu machen. Er wollte auch den Urheber dieses Attentats so schnell wie möglich ermitteln. Dafür setzte er die volle Kapazität der USO-Kräfte ein. Wer immer für den Robotangriff verantwortlich war, er hatte sich mit einem mächtigen Gegner eingelassen, über den bisher noch keine Macht der Galaxis einen gewichtigen Sieg davongetragen hatte.

Einer der Ärzte kam Rhodan entgegen. Der Großadministrator kannte ihn nicht.

"Sir, die Mutanten benötigen unbedingt neue Matten-Willys", berichtete der Mediziner. "Sie haben uns wissen lassen, daß die Matten-Willys sterben werden, wenn nicht sofort etwas geschieht."

"Geben Sie die entsprechenden Anweisungen", befahl Rhodan.

Er blieb stehen und blickte auf die Trümmer vor der Klinik. Zahlreiche Arbeitsroboter räumten bereits auf. Obwohl die Schäden beträchtlich waren, würden sie schon in wenigen Stunden restlos behoben sein. Am Abend dieses Tages würde man kaum noch sehen können, daß die Klinik überfallen worden war.

Mehrere Sicherheitsoffiziere kamen zu Rhodan, um ihn zu informieren. Der Terraner hörte sich ihren Bericht schweigend und kommentarlos an. Er wartete, bis Atlan kam.

Dann sagte er: "Ich nehme an, daß du auch über einige Offiziere verfügst, die dich entlasten können. Wenn es so ist, dann wirst du vermutlich Zeit haben, mit mir zu Mittag zu essen."

Atlan lächelte. In seinen Augen blitzte es spöttisch auf.

"Ich verfüge über einen gesunden Appetit. Und den werde ich mir auch durch dich nicht verderben lassen. Gehen wir also."

Rhodan wurde sachlich, als er mit dem Arkoniden über den Angriff diskutierte. Er verzichtete darauf, Atlan durch weitere Seitenhiebe herauszufordern. Das Interesse wandte sich wieder dem Kernproblem zu.

Wie waren die Mutanten zu retten?

*

Da war es wieder!

Betty Toufry verspürte ein kaum beschreibliches Unbehagen, das ihre Konzentrationsfähigkeit vorübergehend fast völlig lahmlegte. So sehr sie sich auch bemühte, sie konnte ihre Gedanken nicht ordnen. Irgendwo in der Nähe befand sich eine Art "Störsender", der starken Einfluß auf sie nahm. Ihr war, als ob etwas Fremdes über ihr schwebte und ihren Geist anzapfte. Sie fürchtete sich. Das gefiel ihr nicht. Furcht war ihr fremd. Sie versuchte, sich gegen das Störende zu wehren, aber ihr war, als griffe sie dabei ins Nichts hinein.

Die sieben anderen Mutanten teilten ihr mit, daß sie ähnlich empfanden. Auch sie waren unruhig und verwirrt. Wuriu Sengu fühlte sich gefangen. Er wählte sich in der Sackgasse, aus der es keinen Ausweg mehr gab. Seine Gedanken verrieten, daß er nicht mehr so recht an den "Plan Phönix" glauben mochte.

"Wenn wir uns nicht genügend konzentrieren können, dann ist alles verloren", erklärte er. "Wir dürfen nicht unvorsichtig sein. Es hängt zuviel davon ab."

Betty versuchte, ihn zu beruhigen, doch er ging gar nicht auf ihre Gedanken ein.

"Du mußt jetzt weiterdenken, Betty. Es genügt nicht mehr, nur an den nächsten Schritt zu denken. Wir müssen das Fremde beseitigen, sonst kommen wir nicht heil hier heraus."

"Vielleicht will man uns nur prüfen", gab Betty zu bedenken.

"Daran glaube ich nicht. Wenn es so wäre, würden wir es erfahren. Keiner der Ärzte kann seine Gedanken vor uns verbergen. Irgend jemand würde sich verraten. Nein - sie wissen selbst nichts. Sie ahnen nicht einmal, daß es hier etwas gibt, das uns so belastet."

"Wir sollten uns nicht aufhalten lassen. Jetzt stehen unsere Chancen gut. Die Situation ist günstig, wenn wir einmal den Störfaktor unberücksichtigt lassen. Er ist jedoch nicht immer vorhanden, sondern tritt nur sporadisch auf. Mit ein wenig Glück schaffen wir es dennoch."

"Du hast recht, Tako. Das Ding ist nicht immer da, wenn es aber eingreift, dann ist sein Einfluß so stark, daß es alles überschattet. Es hat uns schon zweimal zu Versuchen gezwungen, die wir eigentlich gar nicht wollten."

Von Tako kam so etwas wie ein beruhigendes Gelächern.

"Zusammen sind wir stark. Wir können das Störende abwehren. Wenn wir uns voll darauf konzentrieren, den psi-materiellen Astralkörper zu schaffen, dann wird alles andere von uns abprallen wie von einem Schild. Achtung. Die Matten-Willys kommen."

Takos Gedanken hatten die Wogen geglättet. Die anderen Mutanten fühlten sich wieder ein wenig besser. Tako hatte recht. Sie waren stark. Alle zusammen waren kaum zu schlagen. Wenn das Fremde sie bisher gestört hatte, dann nur, weil es sie unvorbereitet getroffen hatte.

Acht Quallenwesen watschelten herein.

"Das wurde Zeit", sagte Betty Toufry mit Hilfe des Matten-Willys, in dem sie steckte. "Sie haben uns lange warten lassen, Paih Terzyu."

Der Ara-Mediziner kam an der Spitze einer Gruppe von Ärzten, Assistenten, Helferinnen und USO-Spezialisten herein.

"Ich habe getan, was ich konnte", erwiderte der Ara. Er strich sich mit seiner knochigen Hand über den eiförmigen Schädel. Seine bläulich schimmernden Lippen zuckten. Der Tadel hatte ihn sichtlich getroffen. Paih Terzyu sah womöglich noch blasser aus als sonst. Er wirkte zerbrechlich und schwach. Seine Haut schien durchsichtig zu sein. Der Eindruck übergroßer Empfindlichkeit täuschte jedoch. Dieser Mann aus dem Volk der Altarkonidenabkömmlinge konnte sehr hart und ausdauernd arbeiten, wenn es darauf ankam. Er verfügte über eine ungewöhnlich hohe Intelligenz. Die Mutanten wußten das, und sie waren sich auch darüber klar, daß es nicht leicht war, ihn zu überlisten. Betty wollte ihn mit ihren aggressiven Worten ablenken.

Die Matten-Willys verteilten sich im Raum, bis jeder vor dem rötlich verfärbten Körper seines Vorgängers stand. Ihre Oberfläche bewegte sich so, als werde sie vom Wind verzerrt.

Die Ärzte warteten. Die Sekunden verstrichen, ohne daß etwas geschah.

Schließlich räusperte sich Paih Terzyu. "Worauf warten Sie noch, Betty?"

"Wir oder vielmehr unsere Wirtskörper sehen nicht mehr sehr gut aus."

"Das ist uns bekannt, Betty." Wiederum verstrich fast eine Minute, bis die Mutantin erneut sprach.

"Verstehen Sie denn nicht?" fragte sie sichtlich erregt. "Begreifen Sie nicht, daß es uns unangenehm ist, bei dieser Prozedur ständig beobachtet zu werden?"

Paih Terzyu senkte unwillkürlich den Kopf.

"Verzeihen Sie mir, Betty. Daran habe ich nicht gedacht. Ich kann es nachempfinden, daß Sie diese Körper nicht zeigen mögen. Sie sind kein schöner Anblick - weder für uns noch für Sie. Wir werden Sie allein lassen. Bitte, geben Sie uns Bescheid, wenn alles in Ordnung ist."

"Ich danke Ihnen, Paih Terzyu. Sie haben mehr Mitgefühl, als ich angenommen habe."

Der Ara lächelte. Er nickte dem Quallenwesen zu, in dem er Betty wußte.

Dann gab er den anderen Besuchern den Befehl, die Station zu verlassen. Er konnte sich wirklich vorstellen, daß es den Mutanten unangenehm war, die Wirtskörper vor aller Augen aus den Umschlingungskörpern der Matten-Willys herauszulassen. Jedes lebende Wesen hat einen gewissen Sinn für Schönheit und Reinheit. Wer weiß, daß sein Anblick Entsetzen auslösen muß, der scheut sich, sich anderen zu zeigen.

Paih Terzyu akzeptierte den Wunsch der Mutanten, ohne den geringsten Verdacht zu hegen. Als Arzt war er es gewohnt, grauenhaft verunstalteten Wesen ohne innere Gefühle gegenüberzutreten und sie zu behandeln. Aber auch für ihn gab es gewisse Grenzen. Auch er konnte sich dem Einfluß nicht entziehen, den das äußere Bild eines Kranken auf den Arzt ausüben mußte.

Ein Gefühl unendlicher Erleichterung erfaßte die Mutanten, als sich die Tür hinter den Besuchern schloß.

Die acht frischen Matten-Willys machten sich bereit, die Mutanten zu übernehmen. Aber plötzlich griffen diese an.

Eine hypno-suggestive Welle erfaßte sie und überwältigte sie auf der Stelle. Schlagartig vergaßen die Quallenwesen die Wirklichkeit. Als sie die Plätze ihrer Vorgänger einnahmen, glaubten sie, die Synthokörper in sich zu tragen. Jeder von ihnen war fest davon überzeugt, eine äußerst wichtige Rolle bei der Behandlung der Mutanten zu spielen. So blickten sie den erschöpften Matten-Willys gelassen nach, als diese die Station verließen.

Auf dem Gang vor der Station räumten einige Arbeitsroboter die Reste der abgeschossenen Kampfmaschinen weg. Ein junger Arzt stand bei ihnen. Er beobachtete, wie die Matten-Willys an ihm vorbeiwatschelten.

"Ihr seid die nettesten Krankenschwestern, die ich je kennen gelernt habe", verkündete er, beugte sich vor und streichelte ein Quallenwesen. Ein Pseudoarm fuhr aus der rötlichen Masse und drängte seine Hand zur Seite.

"Wir sind vollkommen groggy", behauptete der Matten-Willy. "Jetzt benötigen wir dringend Ruhe, also halten Sie uns bitte nicht auf."

"Diese Absicht hatte ich ganz und gar nicht", sagte der Assistent verlegen.

Die Matten-Willys schwankten hinaus, als ob sie betrunken seien.

Zu dieser Zeit ahnte niemand, daß die Mutanten die Flucht angetreten hatten.

Als Paih Terzyu in die Station zurückkam, befahl er seinen Helfern, die Meßinstrumente wieder anzulegen. Einer der Matten-Willys, den der Ara für den Träger von Betty Toufry hielt, sagte:

"Das ist sinnlos. Unterlassen Sie das bitte. Wir glauben nicht daran, daß Sie uns damit helfen könnten. Sie belästigen uns nur."

"Ich benötige die Ergebnisse."

"Geben Sie uns einige Stunden Ruhe. Bitte."

"Na gut. Im Grunde genommen haben Sie recht. Viel erreichen wir ohnehin nicht."

"Ich danke Ihnen für die ehrlichen Worte."

Viel länger hätte das Gespräch nicht dauern dürfen, denn weitere Fragen hätten den Matten-Willy in Verlegenheit gebracht.

Die Mutanten hatten dieses Gespräch aus einer Entfernung von fast zweihundert Metern verfolgt und zum Teil gesteuert. Jetzt wußten sie, daß sie den Rücken frei hatten und die Flucht energisch vorantreiben konnten.

Die Zeiger in der Klinik für paraabstrakte Phänomene rückten auf 12.48 Uhr Ortszeit vor. Die Sonne stand jetzt hoch am Himmel. Die Wolkenbänke hatten sich aufgelöst. Es war heiß und stickig.

Dreihundert Meter von der Klinik entfernt warteten die Posbis mit Spezialfahrzeugen. Näher hatten die USO-Truppen sie nicht herangelassen, damit die Aufräumarbeiten nicht gestört wurden. Die erschöpften Willys krochen in die Fahrzeuge. Wenig später schwebten sie langsam auf den dreifach gestaffelten Kordon der Sicherheitstruppen zu. Der überraschende Angriff hatte das Oberkommando veranlaßt, die Sicherheitsmaßnahmen noch erheblich zu verstärken. Man wollte sich nicht noch einmal überrumpeln lassen und die acht Mutanten gefährden.

*

"Poynor 52, du degeneriertester aller Degenerierten, ich verfluche dich", rief Liman Hambug zornig. "Verdammt sollst du sein. Möge ein gnädiges Schicksal die Menschen der Galaxis davor bewahren, daß du jemals Imperator wirst!" Der Terraner bürstete sich sein rotes Haar durch - ohne großen Erfolg. Er hatte vorher nichts gehabt, was man als Frisur bezeichnen konnte, und er erreichte auch jetzt nichts Derartiges. Ärgerlich warf er die Bürste in eine Ecke seiner Kabine. Dann machte er sich daran, die Schubladen seiner Schränke aufzureißen. Er suchte nach einer passenden Uniform für den bevorstehenden Besuch bei Atlan. Jedenfalls gab er sich alle Mühe, etwas zu finden, was er tragen konnte. Dabei war er davon überzeugt, daß er niemals bis zum Lordadmiral vordringen würde. Dennoch wollte er nicht darauf verzichten, alle möglichen Voraussetzungen für den Fall zu schaffen, daß er den Arkoniden doch sprechen konnte.

Er grinste erfreut, als er eine noch fast neue Uniform entdeckte, die er bei einer verrückten Wette in einer Kneipe auf Shalkit erstanden hatte. Sie hatte einem Shalktiner gehört und war entsprechend prächtig. Zugleich erinnerte Hambug sich daran, daß er auf einem anderen Planeten - er wußte nicht mehr welchem - eine Sammlung galaktischer Orden und Ehrenzeichen beim Spiel gewonnen hatte. Er kramte den Kasten mit den soldatischen Schmuckstücken heraus und heftete sich wahllos an, was an seiner Brust Platz hatte. Danach fühlte er sich ausreichend für seinen schweren Gang gerüstet.

Allerdings war er recht froh, daß er auf dem Wege zum Gleiterhangar keinen der terranischen Offiziere traf, die auf dem Schiff Dienst taten. Er kannte deren rauhe Witze zur Genüge. Man hatte ihn wohl kaum passieren lassen, ohne sich auf seine Kosten ausgiebig zu amüsieren. So glich sein Gang zum Hangar einer vorsichtigen Flucht.

Er war der Ansicht, daß zur Uniform auch ein passender Gleiter gehörte, und wählte deshalb das Fahrzeug des Ersten Offiziers aus. Dazu mußte er einige verbotene Eingriffe an dem Sicherungscomputer vornehmen, aber das war nicht weiter schwierig für ihn. Das hatte er schon öfter getan.

Wenig später verließ er das Raumschiff des Neuarkoniden und raste mit Höchstgeschwindigkeit davon. Der Wind pffiff um die Kabine, als er ein kleines Waldgebiet überflog. Er war nicht überrascht, als das Ruflicht am Interkom aufleuchtete. Er ignorierte es, da er sich schon denken konnte, mit wem er zu rechnen hatte. Vermutlich hatte der Erste gerade gemerkt, daß sein Gleiter verschwunden war.

Liman Hambug lächelte, als das Licht erlosch. Von jetzt an würde er Ruhe haben. Später allerdings standen ihm einige unangenehme Minuten bevor. Er hoffte, sie dadurch etwas erträglicher machen zu können, daß er wenigstens den Nachweis erbringen konnte, mit Atlan gesprochen zu haben.

Als die Klinikgebäude in Sicht kamen, kreuzte ein schwerer Gleiter seine Bahn. Der Terraner mußte sein eigenes Fluggerät steil nach oben ziehen, um einem Zusammenprall auszuweichen. Dabei merkte er, daß er doch noch ein wenig mehr beschädigt hatte als nur den Sicherungscomputer. Er fluchte.

Unter sich sah er die Wachen, welche die Klinik abschirmten. Abermals flammte das Ruflicht am Armaturenbrett auf. Jetzt schaltete er ein.

"Landen Sie sofort", befahl eine befehlsgewohnte Stimme, noch bevor sich das Bild in dem Trivideokubus ganz stabilisiert hatte.

Liman Hambug entdeckte die Trümmer zahlreicher Roboter und die Spuren eines schweren Kampfes. Das sagte ihm genug. Er riß den Gleiter herum und setzte weit außerhalb der Wachkreise zur Landung an. Dabei beobachtete er acht rötlich verfärbte Matten-Willys, die schwerfällig auf einige Posbis zuliefen. Er machte sich keine Gedanken über sie, obwohl er plötzlich ein seltsames Druckgefühl im Kopf hatte. Es verriet ihm, daß Mutanten in der Nähe waren. Da er angesichts der USO-Truppen mit einer derartigen Beobachtung gerechnet hatte, machte er sich keine Sorgen darüber. Er hatte ein reines Gewissen und brauchte nichts zu befürchten.

Ein Offizier kam zu seinem Gleiter, als er gelandet war und die Tür geöffnet hatte. Verblüfft blickte er auf die Uniform des Boten. Liman Hambug konnte ihm ansehen, daß er krampfhaft überlegte, ob ihm eine derartige Uniform schon einmal begegnet war.

Frechheit siegt, sagte er sich und sprang mit einem eleganten Satz aus dem Gleiter. Er grüßte lässig, blinzelte in die Sonne und blickte sich suchend um, wie ein Feldherr, der die Aussichten seiner aufmarschierenden Truppen abwägt.

"Gut, gut, mein Lieber", sagte er herablassend. "Verzichten Sie auf allzu exakte Grußformalitäten. Kommen wir gleich zur Sache. Melden Sie mich dem Lordadmiral."

Der Offizier blickte unverwandt auf die ordenübersäte Brust des jungen Mannes. Liman Hambug begann innerlich zu fluchen. Seine anfängliche Sicherheit schwand schnell dahin, zumal der USO-Spezialist seine Lippen zu einem genüßlichen Grinsen verzog.

"In Ordnung", sagte er. "Ich werde Atlan hierher zitieren, wenn Ihnen das recht ist. Setzen Sie sich doch solange."

Er deutete auf einen Punkt hinter Hambug. Dieser ließ sich täuschen und blickte zurück. Aber da war kein Stuhl, sondern nur leerer Rasen. Er biß sich auf die Lippen, krauste die Stirn und starrte den Offizier mit verengten Augen an. Er brauchte sich keine Mühe zu geben, erzürnt auszusehen. Während er noch nach einer passenden Antwort suchte, entdeckte er Gucky.

Der Mund blieb ihm offen stehen. Langsam hob er den rechten Arm und streckte ihn aus.

"Wa... wa... was ist denn das?" stotterte er.

Die Mundwinkel des Offiziers wanderten noch ein wenig näher an seine Ohrläppchen heran. Die Sache mit diesem Jüngling schien ihm immer mehr Spaß zu machen.

"Das ist der Weihnachtsmann, Sir, der kommt zur Bescherung."

"Mi... mitten im Sommer?" stammelte Hambug. Dann erröteten seine Wangen. "Quatsch! Und warum hüpfert er so?"

Der Offizier überwand sich selbst. Er hatte sich nicht ablenken lassen wollen, wurde jetzt aber doch neugierig. Er drehte sich um. Und jetzt blieb auch ihm der Mund offen stehen.

Gucky näherte sich ihnen tatsächlich - in winzigen Teleportersprüngen von jeweils einem Meter. Nach jedem Sprung schien er schräg nach oben zu schießen. Sein Mund stand weit offen, so daß der Nagezahn wie ein großes Ausrufezeichen darin leuchtete. Liman Hambug fühlte sich an einen Kieselstein erinnert, den man über das Wasser hüpfen läßt.

"Warum macht er das?" fragte er. "Ist das nicht ziemlich anstrengend?"

"Weiß der Teufel."

Gucky raste dicht an ihnen vorbei. Hambug konnte deutlich hören, daß er leise Schreie ausstieß. Und erst jetzt bemerkte er das winzige Wollbündel, das sich an seinen Gürtel krallte.

Der Druck in seinem Kopf verstärkte sich. Er preßte die Hände gegen die Schläfen. Vor seinen Augen drehten sich feurige Kreise, und eine rotglühende Sonne raste auf ihn zu.

Hambug ruderte mit den Armen. Er traf den Offizier am Hals und stieß ihn um. Dann klärten sich seine Blicke schlagartig. Er schüttelte den Kopf, um sich von der Benommenheit zu befreien, und rieb sich die Augen. Überrascht und verwirrt stellte er fest, daß er schweißgebadet war. Innerhalb von wenigen Sekunden schien er durch eine glühende Hölle gegangen zu sein.

Als er aufblickte, sah er unmittelbar in das flammende Abstrahlungsfeld eines Energiestrahlers. Das Gesicht des Offiziers sah jetzt ganz und gar nicht mehr fröhlich aus. Hinter ihm hockte der Mausbiber auf dem Rasen und hielt sich den Kopf.

"Mensch, Humbug, wie hast du das gemacht?" fragte er stöhnend.

Der Bote des Edlen Poynor 52 verneigte sich steif.

"Hambug", stellte er richtig. "Liman Hambug von Terra."

Gucky watschelte auf ihn zu und reichte ihm die Hand.

"Jedenfalls hast du mir das Leben gerettet. Und dafür danke ich dir."

Der Offizier ließ seine Waffe in den Holster zurückgleiten. Er sah sehr überrascht aus. Liman Hambug ließ seine Hand bescheiden über seine ordenübersäte Brust gleiten, so daß ein helles Klingeln ertönte. Er wußte nicht, was der Ilt meinte, aber das war ihm egal. Blitzschnell erkannte er seine Chance.

"Das war doch selbstverständlich", erklärte er und winkte großmütig ab. "Ich konnte doch nicht zusehen, wie der wichtigste Freund der Menschheit umgebracht wurde."

"Ich werde dafür sorgen, daß du einen echten Orden bekommst, Humbug. Sozusagen einen Humbug-Orden."

Der USO-Offizier räusperte sich.

"Was ist denn eigentlich passiert?" fragte er in einem Ton, der deutlich erkennen ließ, daß er Gucky nicht ganz folgen konnte.

Der Ilt rieb sich die Stirn.

"Ganz einfach", erwiderte er. "Ich wurde von einem entflohenen Patienten der Klinik erwischt. Ich glaube, es war ein Miclarc. Das Biest hängt sich an meinen Gürtel und zwang mich zu pausenlosen Teleportationen."

"Und dagegen sollte ein Gucky machtlos sein?" fragte der Offizier zweifelnd.

Der Ilt kratzte sich hinter dem Ohr.

"Das ist es ja gerade, was mich so wurmt", gab er zu. "Ich weiß nicht, was geworden wäre, wenn dieser junge Bursche den Mic nicht geblockt hätte."

Gucky blickte zu den Posbis hinüber, die mit den Matten-Willys durch den Wachkordon hindurchflogen. Vor seinen Augen flimmerte es. Er schrieb es den Nachwirkungen der Zwangsteleportationen zu. Während er sich dem rothaarigen Terraner wieder zuwandte, fühlte er, daß etwas nicht in Ordnung war. Er versuchte, telepathisch zu sondieren, hatte aber keinen Erfolg damit. Mit großen Augen blickte er Hamburg an.

"He", sagte er. "Ich kann deine Gedanken nicht lesen, Humbug. Und die von den Matten-Willys dort auch nicht. Was machst du für einen Humbug mit mir?"

"Ich bin ein Blocker", antwortete Hamburg kläglich. "Ich kann nichts dafür, daß Mutanten in meiner Nähe hilflos sind. Nichts funktioniert mehr."

"Das habe ich aber gar nicht gern."

Der Ilt blickte wieder zu den Matten-Willys hinüber.

"Ich verschwinde auch schnell, wenn du mich zu Atlan bringst", sagte Liman Hamburg. "Dann ist alles wieder in Ordnung."

"Na gut. Du hast mir das Leben gerettet. Ich muß mich revanchieren. Komm. Wir teleportieren."

Er reichte Hamburg die Hand und schloß die Augen, um sich zu konzentrieren. Als er sie wieder öffnete, war er noch immer an der gleichen Stelle. Jetzt erst begriff er wirklich.

Gucky schimpfte laut und anhaltend.

5.

"Das war knapp", stellte Betty Toufry fest. Unendliche Erleichterung ging von ihr aus.

"Diesmal müssen wir dem kleinen Störenfried sogar dankbar sein", ergänzte Wuriu Sengu. "Ohne ihn hätten wir es nicht geschafft."

"Armer Gucky. So etwas hat er noch nie erlebt", sagte Betty mitfühlend.

Die Posbis erreichten die Spezialunterkunft der Matten-Willys. Die Robotarme hoben die erschöpften Quallenwesen aus den Fahrzeugen heraus und ließen sie auf eine Antigravratsche gleiten, auf der sie sanft in das Innere des Gebäudes glitten.

Die Mutanten begannen sich sicherer zu fühlen, als sie einen mit Sauerstoff stark angereicherten Raum erreicht hatten, deren Bodenschale mit einer aromatischen Flüssigkeit gefüllt war. Sie sollte offensichtlich dazu dienen, die Kräfte der Matten-Willys schnell wieder zu regenerieren.

"Wir beginnen sofort", beschloß Betty Toufry.

Die anderen stimmten zu, nachdem sie vorsichtig sondiert hatten, ob die Mutanten der MARCO POLO in der Nähe weilten. Vor ihnen hatten sie den größten Respekt. Sie achteten sie hoch und fürchteten gerade deshalb, mit ihnen kämpfen zu müssen. Sie hofften, daß sie ihren "Plan Phönix" durchführen konnten, ohne von den anderen Mutanten behindert zu werden. Wenn sie mit ihnen hätten kämpfen müssen, hätten sie auf ihr Vorhaben verzichtet.

Der erste Impuls kam von Betty Toufry. Er war stark und klar. Er zwang die anderen, sich ebenfalls zu konzentrieren. Allmählich versanken die anderen Probleme, die sie belasteten. Die Aufgabe, die sie zu bewältigen hatte, nahm mehr und mehr Gestalt an. So verschmolzen acht Persönlichkeiten zu einer einzigen. Alle individuellen Eigenschaften und Besonderheiten wurden unwichtig. Nur noch ein einziger Wunsch erfüllte sie. Nur ein einziges Ziel stand vor ihren geistigen Sinnen.

Mitten im Raum entstand ein gelblich schimmerndes, zunächst noch sehr nebelhaftes Feld. Irrlichternde Flammen hüpften über die kahlen Wände und die Ränder der Schalen, in denen die Matten-Willys ruhten und sich erholten.

Der Nebel verdichtete sich im Laufe von etwa zwanzig Minuten und formte sich zu einer flackernden Spindel, die sich unbeständig im Raum hin- und herbewegte, als ob sie sich nicht entschließen könne, an einem bestimmten Platz zu verharren.

Ein eigentümliches Stöhnen erfüllte den Raum. Die Mutanten schienen unter der gewaltigen Konzentration zu zerbrechen. Für einige Minuten zerflatterte der Nebel wieder zu konturenlosen Fetzen, die ziellos an den Wänden entlangstrichen, als suchten sie sich einen Weg nach draußen. Dann kam ein Befehl, hart und entschlossen.

War es Betty? Oder war es einer der anderen Mutanten? Die parapsychische Stimme schien zu niemandem zu gehören und von jedem zugleich zu kommen. Sie mahnte verzweifelt und voller wilder Kraft.

Nicht aufgeben! Nur jetzt nicht aufgeben!

Die leuchtenden Nebel flossen wieder zusammen. Plötzlich, als strömten sie in eine vorgefertigte Form, bildete sich ein menschlicher Körper heraus! Ein unbekleideter Mann stand vor den Matten-Willys und strich sich linkisch über das wirre Haar.

Überströmende Freude zerstörte die Konzentration erneut und vernichtete den eben erst geschaffenen psi-materiellen Astralkörper wieder. Ein zorniger Gedanke durchdrang die Bewußtseinsinhalte der Mutanten wie ein Peitschenhieb.

"Das darf nicht passieren", mahnte Betty Toufry. Ihre Gedanken kamen langsam und schwerfällig. "Wir dürfen keine Zeit verschwenden. Wenn Perry merkt, was geschehen ist, müssen wir bereits am Ziel sein, sonst ist es vielleicht für immer zu spät."

Sie spürte das Bedauern über den Fehler, und sie fühlte sich versucht, sich für ihre strafenden Gedanken zu entschuldigen. Da sie damit die Konzentration der anderen erneut gestört hätte, verzichtete sie darauf und schob die versöhnlichen Worte für später auf.

"Bitte!" wisperte ihre Stimme.

Die anderen begannen sofort damit, sich erneut auf die große Aufgabe einzustellen. Abermals verdichtete sich der Nebel, der bereits aus Psi-Materie bestand, die von den Mutanten geschaffen worden war. Wiederum vergingen viele Minuten, bis die Irrlichter ineinander strömten und sich miteinander vermischten wie verschiedene Farben, die in einen Topf gerührt wurden.

Eine menschliche Gestalt entstand.

Zuerst vervollkommnete sich der Kopf. Schwarze Stachelhaare bildeten sich über einem breiten, gutmütigen Gesicht mit vollen Lippen und schräg gestellten Augen. Dann formten sich die Schultern, der Rumpf, die Arme und schließlich die Beine aus einer Sphäre, die von den Mutanten "koexistenzielle Stabilitätszone" genannt wurde.

Lange Minuten verstrichen, in denen der PA-Körper völlig bewegungslos im Raum stand. Dabei nahm er eine immer stärker werdende Ähnlichkeit mit dem Japaner Wuriu Sengu, dem Späher, an. Zunächst hatte der Körper aus Psi-Materie noch durchsichtig und schwach ausgesehen, jetzt aber wurde er immer kräftiger. Die anfangs verwaschene Oberfläche schien zunehmend fester zu werden.

Ein Beobachter wäre an ein dreidimensionales Bild aus einer Televisionssendung erinnert worden, das zunächst sehr unscharf war und dann langsam schärfer und kontrastreicher wurde, bis es bis in die kleinsten Einzelheiten durchgezeichnet war.

Der psi-materielle Astralkörper bewegte sich zögernd. Er ging einige Schritte auf und ab, wobei er es noch nicht ganz schaffte, die Bewegungsabläufe harmonisch zu koordinieren. So wirkte der ohnehin wuchtig gebaute und untersetzte Wuriu Sengu noch bulliger. Aber das änderte sich schon bald. Er reckte sich und verschränkte dann die Arme vor der Brust.

Jetzt war der Zeitpunkt gekommen, auf den Betty Toufry gewartet hatte. Sie gab das Zeichen.

Unsichtbar und für niemanden wahrnehmbar verließen die Handlungsbewußtseine der sieben anderen Mutanten ihre zerfallenden Wirtskörper. Sie lösten sich aus den nunmehr wirklich grenzenlos erschöpften Matten-Willys heraus, fielen zu Boden und blieben leblos liegen. Die Körperfunktionen erloschen. Die Herzen der Synthokörper hörten auf zu schlagen. Die Organismen brachen zusammen.

Zugleich etablierten sich in dem Astralkörper von Wuriu Sengu die sieben Bewußtseinsinhalte mit all ihren Fähigkeiten und all ihrem Können.

Der Mutantenplan "Phönix" war in seiner ersten Phase gelungen. Die Mutanten lebten im PA-Körper Wuriu Sengus.

Der Astralkörper bewegte sich erneut. Auch jetzt sah er noch unbeholfen aus. Er taumelte ein wenig und versuchte, sich an der Wand abzustützen. Das aber gelang ihm nicht.

Seine Hand glitt ins Leere. Sie stieß auf keinerlei Widerstand, so als griffe sie nicht in dichte Materie, sondern lediglich in die Luft hinein.

Wuriu Sengu wäre fast gestürzt. Mit einer geschickten Bewegung fing er sich im letzten Augenblick ab. Er senkte den Kopf und blickte auf seine Füße, die teilweise im Boden verschwunden waren.

Die in ihm vereinigten Mutanten kämpften gegen den Schock an. Sie mußten verhindern, daß der psi-materielle Astralkörper wieder zerfiel, denn dann wären auch sie verloren gewesen.

In diesen entscheidenden Sekunden spürten sie die Nähe des "Stör-Körpers". Von ihm ging die größte Gefahr aus. Er konnte sie allein dadurch vernichten, daß er anwesend war. Die Unruhe der Mutanten steigerte sich. Vergeblich bemühte Betty Toufry sich, die aufsteigende Panik abzufangen.

"Beherrscht euch", drängte sie. "Seid ruhig! Wir verraten uns durch unsere Unruhe. Noch ist es viel zu früh. Der Körper ist noch viel zu instabil."

Ihre Rufe verhallten im Nichts.

Die Mutanten merkten, daß sich die Entfernung zwischen ihnen und dem "Stör-Körper" zusehends verringerte.

*

"Nun, verehrter Kollege, darf man fragen, wie weit Sie sind mit Ihren Kummer-Patienten?" fragte Paih Terzyu.

Dr. Kwan Kwain, der aus dem Seitenarm der Klinik für extraterrestrisches Intelligenzleben gekommen war, blieb stehen.

"Wir haben ausgesprochenes Pech", antwortete er und blickte auf sein Chronometer. Es zeigte 14.18 Uhr am 5. Juni 3444 an. "Das Baby ist mir entwischt."

Paih Terzyu sah beunruhigt aus.

"Sie haben noch keinen Alarm gegeben?"

"Doch - aber er dürfte bei der allgemeinen Unruhe untergegangen sein. Dabei ist der Kleine gefährlicher, als wir ursprünglich angenommen haben." Mit knappen Worten erklärte er, was er und sein Ärztstab herausgefunden hatten. Der Ara wurde immer unruhiger, da er sofort erkannte, daß der kleine Miclarc auch einen ungünstigen Einfluß auf die Mutanten haben konnte.

Dr. Mannes, der Assistent von Kwain, kam in großer Eile nach draußen.

"Jetzt wird unsere Onkeltante gescheit", rief er. "Bitte, kommen Sie."

Der Ara-Mediziner schloß sich Dr. Kwain an. Er interessierte sich brennend für die Probleme des Kollegen, da er wichtige Hinweise für die Therapie der eigenen Patienten zu erhalten hoffte. Dies war nicht das erstemal, daß es innerhalb der Klinik durch verschiedene Kranke zu Abhängigkeiten kam. Paih Terzyu erinnerte sich an zwei terranische Patienten, die unter schwersten Lähmungserscheinungen gelitten hatten. Niemand konnte sich zunächst die Ursache der Nervenblockierungen erklären, bis zufällig Gehirnstrommessungen Aufschluß über latente parapsychische Fähigkeiten gaben. Diese standen in einem paraenergetischen Gegensatz zueinander und führten zu Unverträglichkeiten des motorischen Nervensystems. Das Krankheitsbild wurde überdeckt durch schwere vegetative Störungen, so daß die Symptome nicht eindeutig voneinander getrennt werden konnten. Erst als man einen der beiden Patienten in eine weit entfernte Klinik brachte, verschwanden die Beschwerden, die Paih Terzyu unter dem Begriff parapsychisch-vegetatives Syndrom zusammengefaßt hatte. Mit einer Arbeit über diesen Krankheitsfall hatte einer seiner terranischen Assistenten promoviert.

Jetzt fürchtete der Ara-Mediziner noch ungleich kompliziertere Abhängigkeiten, da hier zwei Miclarcs acht geistig noch instabilen Mutanten gegenüberstanden. Er glaubte bereits, der Lösung seiner Probleme näher gekommen zu sein.

Der erwachsene Miclarc-Zwitzer wanderte aufrecht in seinem Behandlungsraum umher. Seine Stielaugen starteten die Ärzte neugierig an. Als Dr. Kwain gegen die Scheibe der Kabine klopfte, blieb der Mic stehen.

"Gesund", rief er. Dabei stieß er eine Reihe von zirpenden, auf- und abschwingenden Lauten aus, die von dem elektronischen Dolmetscher zu einem Wort zusammengefaßt wurden. "Nach Hause. Gesund."

"Wir wollen erst noch ein paar Tage abwarten, bis wir wirklich wissen, ob das richtig ist", erwiderte Dr. Kwain in ein Mikrofon, das aus der Wand ragte. "Vorläufig haben wir andere Sorgen. Wo ist das Baby?"

"Tollt umher. Übermütig."

"Das ist verblüffend", sagte Paih Terzyu. "Die Onkeltante macht einen ganz vernünftigen Eindruck."

"Wir haben einen IQ von 67 gemessen", erläuterte Dr. Mannes. "Und er steigt noch. Ich verstehe das nicht. Eigentlich müßte sich doch das Gehirn verändern. Das aber ist nicht der Fall."

"Wir müssen das Baby finden", fuhr Dr. Kwan Kwain fort. "Es ist sehr wichtig. Wir haben ermittelt, daß es einen gefährlichen Einfluß auf andere Kranke hat."

"Nichts tun. Gesund. Nach Hause."

"Warum eigentlich nicht?" fragte Mannes. "Wenn der Mic sich gesund fühlt und gern wieder nach Hause möchte, dann lassen wir ihn doch sausen. Vielleicht schließt sich ihm das Baby an. Dann sind wir unsere Sorgen los."

Eine keifende Stimme lenkte sie ab. Eine Frau redete empört auf einen Eindringling ein. Offensichtlich versuchte sie vergeblich, ihm beizubringen, daß er hier nichts zu suchen hatte.

Dr. Kwan Kwain lächelte, als er das verblüffte Gesicht des Ara-Mediziners sah.

"Das ist Oberschwester Heidelinde", erklärte er. "Sie ist manchmal etwas..."

Eine Schwingtür öffnete sich. Gucky stolzierte herein. An der Hand führte er einen rothaarigen, jungen Mann in einer farbenprächtigen Uniform, die mit einer unübersehbaren Menge von Orden- und Ehrenzeichen geschmückt war. Der Ilt zeigte vergnügt seinen Nagezahn, als er die Ärzte sah.

"Doktor", rief er. "Bin ich hier in der Psychiatrie? Hinter mir ist jemand, der glaubt, Oberschwester zu sein."

Er deutete mit dem Daumen auf ein zierliches Persönchen, das entrüstet die Fäuste in die Hüften stemmte.

"Willst du einzahnige Supermaus damit vielleicht behaupten, daß ich hier oben... oh! Doktor, ich erwarte, daß Sie eingreifen und dieses Ungeheuer energisch zurechtweisen."

"Aber, Heidelinde", mahnte Dr. Kwain in mildem Ton. "Das ist doch kein Ungeheuer. Das ist Gucky, der persönliche Freund von Lordadmiral Atlan. Und der junge Mann neben ihm, das ist... hm..."

"Das ist ein Multiplikator", warf der Miclarc erregt ein. "Von ihm gehen hypersensorische Stimulanzimpulse aus. Sie erschließen mir völlig neue Intelligenzebenen. Doktor, bitte, lassen Sie mich heraus. Ich bin nunmehr völlig gesund. Bitte, lassen Sie sich nicht irritieren. Ich habe keinen größeren Wunsch, als mit Ihnen zusammenzuarbeiten."

Paih Terzyu horchte verblüfft diesen Worten nach. Er konnte kaum glauben, was er eben mit eigenen Ohren gehört hatte. Innerhalb weniger Sekunden erwachte der Miclarc zu immer größerer Intelligenz.

"Auf mich wirkt der Kleine wie eine Schlafpille", erklärte Gucky. "Eine Intelligenzsteigerung hätte ich ja auch gar nicht nötig, nicht wahr, Doktor?"

Liman Hambug trat verlegen von einem Fuß auf den anderen. Er wünschte sich weit weg. Jetzt ärgerte er sich darüber, daß er überhaupt versucht hatte, in die Nähe Atlans zu kommen. Viel besser wäre es gewesen, wenn er vorgegeben hätte, eine Audienz bei dem Lordadmiral zu bekommen. Das hätte für den degenerierten Poynor 52 auch genügt. Am liebsten hätte Hambug sich jetzt die Orden von der Brust gerissen. Er kam sich reichlich lächerlich in seiner Uniform vor.

Der Ilt merkte, daß er die Ärzte in Verlegenheit gebracht hatte. Er grinste vergnügt, weil ihm eine derartige Situation immer gefiel. Dann beschloß er, den Miclarc vorläufig zu ignorieren.

Er wandte sich an Paih Terzyu.

"Ich möchte Ihnen erzählen, was der Mini-Mic mit mir gemacht hat", sagte er. "Dieser Lauselümmel hat mich gezwungen, pausenlos zu teleportieren, auch dann, als ich schon keine Lust mehr hatte. Mein Freund Hambug hat mich davor bewahrt, die Mittagspause zu verpassen."

"Hambug", verbesserte der Terraner diskret.

"Jetzt dachte ich, man sollte meinen Freund Hambug mal in die Nähe der Mutanten bringen. Vielleicht hat er einen heilenden Effekt auf sie."

Paih Terzyu überlegte nur kurz. Obwohl er gern verfolgt hätte, wie sich die Intelligenz des alten Miclarcs weiterentwickelte, entschloß er sich, einen Versuch mit Liman Hambug zu machen. Er versprach sich zwar nicht allzu viel davon, wollte aber nichts auslassen, was seinen Patienten unter Umständen helfen konnte.

Interessiert musterte er den Boten.

Entweder half Harnbug den Mutanten, indem er Ruhe in ihren Kampf um geistige Stabilität brachte, oder er half ihnen dadurch, daß er den jungen Miclarc daran hinderte, parapsychische Spiele zu betreiben. Während sie die Station verließen, plapperte Gucky munter drauf los. Er berichtete minutiös genau, was mit ihm geschehen war. Paih Terzyu hörte schweigend zu. Liman Hambug folgte dem ungleichen Paar. Er wußte nicht recht, was man mit ihm vorhatte. Von Schritt zu Schritt steigerte sich seine Unruhe.

"Eh, hallo", sagte er schüchtern, als sie sich der Klinik für paraabstrakte Phänomene näherten. Nur noch geringe Zerstörungen deuteten darauf hin, daß hier ein Kampf stattgefunden hatte.

Gucky blieb stehen und drehte sich zu ihm um.

"Was ist denn, Junge?"

"Wir wollten doch zu Atlan", erwiderte Hamburg mit leiser Stimme.

"Was willst du eigentlich von ihm?" erkundigte sich der Ilt.

"Ich soll ihn fragen, ob...", begann der Rothaarige. Dann stockte er und überlegte. Ja, was sollte er eigentlich ausrichten? Poynor 52 bildete sich ein, daß der Lordadmiral zu ihm aufs Schiff kommen würde. Das war natürlich Unsinn. Atlan würde keine Zeit verschwenden und sich die Klagen eines degenerierten und übergeschnappten Neuarconiden anhören, der noch nicht einmal wirklich krank war. Im Grunde hatte Atlan überhaupt nichts mit dem Problem zu tun, das Poynor 52 beschäftigte.

Liman Hamburg lächelte. Er kratzte sich hinter dem rechten Ohr.

"Wenn ich es mir genau überlege, dann habe ich gar nicht mehr die Absicht, zu Atlan zu gehen", verriet er. "Ehrlich gesagt, eigentlich wollte ich nur abmustern. Ich bin auf der Suche nach einem Schiff, das mich mitnimmt."

"Ich wünschte, ich könnte deine Gedanken lesen, Hamburg."

"Sei froh, daß du es nicht kannst, Gucky", sagte Paih Terzyu. "Ich fürchte, bei dem Chaos, das in diesem Kopf herrscht, würdest du nur Kopfschmerzen bekommen."

"Tatsächlich. Er macht seinem Namen alle Ehre, der kleine Hamburg."

"Hamburg, Gucky."

"Sage ich doch, Rotschopf. Hamburg."

Liman Hamburg bekam feuerrote Ohren. Am liebsten wäre er jetzt weggerannt. Noch nie hatte er sich in seiner Haut so unwohl gefühlt wie jetzt. Plötzlich spürte er einen harten Druck im Hinterkopf. Er stöhnte leise. Die Farbe wich aus seinem Gesicht. Seine Blicke richteten sich auf den kleinen Miclarc, der auf dem Rasen kauerte und sich mit einem fühlertartigen Auswuchs das wollige Fell putzte. Jetzt war deutlich zu erkennen, wo sein Kopf war, denn auf der Stirn und an den Kiefern bildete sich bereits der neue, farbenprächtige Panzer. "Da ist er", rief Gucky, der plötzlich sehr nervös wurde. Er watschelte in höchster Eile auf den Miclarc zu, war jedoch viel zu langsam und zu schwerfällig. Kurz bevor er ihn erreichte, rettete sich das Baby mit einer Teleportation auf den Kopf von Liman Hamburg. Er krallte seine Pfoten in die etwas abstehenden Ohren des Jungen und verschaffte sich so einen sicheren Halt.

*

Betty fand den treffendsten Vergleich.

"Als ob das Licht ausgeschaltet wird", wisperte sie, und die anderen sieben Mutanten stimmten ihr sofort zu. Die Gefahr, die eben noch von dem "Störfaktor" gekommen war, existierte nicht mehr. Von einer Sekunde zur anderen verschwand, was sie bisher bedroht hatte.

"Es war das Mic-Baby", stellte Betty gelassen fest. So etwas wie ein unbeschwertes Lachen klang in ihr auf. "Wir haben vor einem spielenden Kind Angst gehabt."

"Nicht ganz zu Unrecht", erklärte Wuriu Sengu, der Mutant, dessen Ebenbild sie für den PA-Körper gewählt hatten. "Glaubt nur nicht, daß wir sehr sicher oder sehr stark waren. Tatsächlich habe ich zwei schwache Punkte entdeckt."

Für kurze Zeit herrschte betroffenes Schweigen. Jetzt versuchten auch die anderen Mutanten, Gefahrenpunkte aufzuspüren. Je besser sie über sich selbst informiert waren, desto besser waren sie auch auf Zwischenfalle vorbereitet.

"Wir besitzen eine vierdimensionale Nichtstofflichkeit", eröffnete Tako Kakuta. "Das hat Vor- und Nachteile. Obwohl wir optisch stabil und fest aussehen, können andere Menschen durch uns hindurchgreifen, als wären wir nur ein Nebelhauch."

"Das ist richtig", stimmte Wuriu Sengu zu. "Wir können aber auch durch feste Materie hindurchgehen, als wäre sie nicht da."

"Der Körper gehört nicht zu den vier Dimensionen des Einsteinraumes", meldete sich jetzt der Hypno Andre Noir, "und existiert dennoch in ihm."

"Das alles ist nicht so wichtig", unterbrach Betty Toufry kühl. "Ich habe mehr herausgefunden. Wir schweben ständig in Explosionsgefahr."

"Das kann niemand jetzt schon wissen", protestierte Tako Kakuta.

"Vielleicht doch, Tako. Ich glaube, alles durchgerechnet zu haben, und ich irre mich nicht. Sobald unser koexistenzieller Körper zu dicht an fünfdimensionale oder sechsdimensional orientierte Energiefelder herankommt, wird er explodieren."

"Du sagst: zu dicht", erwiderte Tako Kakuta. "Was ist zu dicht?"

"Das weiß ich nicht. Ich vermute nur, daß wir nicht näher als ein oder zwei Meter an die genannten Energiefelder herantreten dürfen", sagte Betty. "Vielleicht sind es jedoch auch noch mehr Meter."

"Das sollten wir doch einmal genau ausprobieren", riet Wuriu Sengu.

"Witzbold", entgegnete Andre Noir. "Wenn dir unsere Gesellschaft so wenig wert ist, daß du dich per Explosion von uns entfernen willst, dann entscheide dich lieber gleich."

"Besten Dank für den guten Rat, Andre, aber ich bleibe doch lieber bei euch. Ich würde es allerdings vorziehen, bekleidet herumzulaufen. Hier ist schließlich kein Freikörperkulturgelände, sondern ein Quartier für die Matten-Willys."

"Wir werden noch ein wenig trainieren", sagte Betty Toufry. "Erst wenn wir die Bewegungen so koordinieren können, daß wir nicht mehr sofort auffallen, können wir nach draußen gehen." Die anderen Mutanten folgten diesem Rat ohne Widerrede. Der Kollektivmutant mit dem Aussehen des Spähers Wuriu Sengu ging, hüpfte und sprang in dem Raum herum, bis alle acht Mutanten davon überzeugt waren, den Körper jetzt unter Kontrolle zu haben.

"Es wird Zeit, von hier zu verschwinden", erklärte Betty. "Andre und Kitai sollten sich um jemanden bemühen, der unsere Spuren beseitigt."

Der PA-Körper blieb mitten im Raum stehen. Er blickte auf das Eingangsschott. Knapp zwei Minuten vergingen, dann rollten die beiden Elemente auseinander. Ein untergesetzter USO-Offizier trat ein. Er sah an der nackten Gestalt vorbei, als wäre sie nicht vorhanden. Hypnosuggestive Befehle drangen lautlos auf ihn ein. Er zog seine Strahlwaffe und schaltete sie auf Desintegratorstrahlung. Ohne ein äußerliches Zeichen einer Gemütsbewegung zerstrahlte er die acht Synthokörper, die von den Matten-Willys ausgestoßen worden waren. Nur ein wenig grauer Staub blieb auf dem Boden zurück. Dann drehte der Offizier sich wieder um und verließ die Unterkunft.

Als er wieder an dem Tisch im Vorraum saß und in den Trivideowürfel blickte, wußte er nicht mehr, daß er seinen Sessel verlassen hatte. Die Erinnerung an das, was mit den Toten geschehen war, war gelöscht worden.

Der Kollektivmutant hatte biologische Prozesse im Gehirn des USO-Offiziers in Gang gebracht, die alle Spuren dieser Erlebnisse beseitigten. Keine Macht der Galaxis hätte mit keiner noch so ausgefeilten Technik die Erinnerung zurückholen können.

"Das war's", stellte Betty erleichtert fest. "Jetzt sollten wir dieses Haus verlassen."

"Draußen ist es noch nicht dunkel", entgegnete Wuriu Sengu. "Es ist erst kurz vor 15 Uhr."

"Du meinst, ein nackter Mann könnte auffallen?" fragte Betty. "Wir werden teleportieren. In der Nähe befindet sich die UNTRAC-PAYT, ein kugelförmiges Raumschiff. Durchmesser: 75 Meter. Es könnte unseren Ansprüchen vollauf genügen. Die terranische Besatzung hat vor einer Stunde geschlossen das Schiff verlassen, um im Süden für einige Tage Urlaub zu machen."

"Nur ein junger Mann namens Liman Hamburg ist noch hier", sagte Wuriu Sengu. "Wir sollten ihn nicht übersehen."

"Er wird kaum zu Poynor 52 zurückkehren."

"Das ist eine Vermutung, Betty."

Die anderen Mutanten zerstreuten die Bedenken Wuriu Sengus. Für ein Schiff mußten sie sich entscheiden, und die UNTRAC-PAYT bot gute Voraussetzungen. Sie hatten auch andere Raumschiffe sondiert, aber keines sagte ihnen so zu wie das des Neuarconiden.

"Poynor 52 ist ein aufgeblasener Schwächling", erläuterte Kitai Ishibashi. "Ihn können wir besonders leicht unter unsere Kontrolle bringen. Auf anderen Schiffen könnten wir auf hartnäckigen Widerstand stoßen."

"Gut, ich bin einverstanden", stimmte Wuriu Sengu zu.

Die Mutanten schwiegen. Sie konzentrierten sich auf das Raumschiff, das sie zu ihrem Ziel auserkoren hatten. Einige Sekunden verstrichen, dann begann der Astralkörper plötzlich zu verschwimmen. Er flackerte noch einmal hell auf und verschwand aus der Unterkunft der Matten-Willys. Die in das Vakuum strömende Luft wirbelte den Staub vom Fußboden auf, der von den Synthokörpern übriggeblieben war.

Atlas schüttelte den Kopf.

"Sicher könnte der Eindruck entstehen, daß Gucky nur Unsinn getrieben hat, das ist jedoch nicht richtig", sagte er.

Perry Rhodan blickte ihn fragend an.

"Wir können froh sein, daß Liman Hambug hierher gekommen ist", erklärte er. "Ohne es zu wissen, hat er die parapsychische Aktivität mehrerer Mutanten behindert, oder bei Gucky sogar blockiert, während das Miclarc-Baby uns durch parapsychische Störstrahlungen ebenfalls erhebliche Schwierigkeiten gemacht hat."

Die beiden Männer verließen den Arbeitsraum des Großadministrators in großer Eile. Als sie zum Ausgang der Klinik kamen, begegnete ihnen Dr. Kwan Kwain, der einen sehr nervösen Eindruck machte. Er ließ die beiden Männer vorangehen und folgte ihnen in geringem Abstand. Auf dem Rasen vor der Klinik standen sich Gucky und ein rothaariger Mann in einer farbenprächtigen Uniform gegenüber. Auf dem Kopf des Rothaarigen kauerte ein Miclarc-Junges.

"Ich habe mich an den Nachforschungen der anderen Mutanten nach den Attentätern auf die Klinik beteiligt", sagte der Ilt zu Rhodan, "aber dieser Floh da auf dem Kopf meines Freundes hat mich daran gehindert."

Dr. Kwain lächelte.

"Unbeabsichtigt, Sir. Das ist wirklich noch ein Baby."

"Und jetzt?"

"Ich bin wieder frei", rief Gucky vergnügt. "Dafür haben sich Humbug und das Baby selbst pattgesetzt. Einer blockiert den anderen."

Auch Pahi Terzyu kam aus der Klinik. Er machte einen erleichterten Eindruck. Dr. Kwain informierte ihn mit knappen Worten.

"He, Jüngling", sagte der Mausbiber zu dem Rothaarigen. "Jetzt bist du doch am Ziel. Also teile Atlas mit, was du willst."

"Ich?" Liman Hambug wurde flammend rot. Er nestelte an seinem Gürtel herum. Dann schüttelte er entschieden den Kopf. "Nein, ich habe nichts auszurichten. Überhaupt nichts. Ich suche nur einen Job. Weiter nichts."

"Einen Job hätte ich für Sie", erwiderte Dr. Kwain sofort.

Rhodan blickte ihn überrascht an.

"Verzeihen Sie, Sir, daß ich mich einmische", sagte der Arzt schnell. "Ich kann mir nicht vorstellen, daß Sie mit diesem jungen Mann etwas anfangen können. Für mich ist er jedoch Gold wert. Da er die für unsere Mutanten so unangenehmen parapsychischen Streiche des Mics blockiert, wäre er der ideale Transporteur für das Baby und seine Mutter. Wenn wir die beiden von Tahun entfernen, kehrt wieder Ruhe in die Klinik ein - und die Mutanten können ungestört arbeiten."

"Wäre das etwas für Sie?" fragte Rhodan.

Liman Hambug suchte nach Worten. Er stotterte und stammelte einige undefinierbare Laute, bis Gucky ihm zu Hilfe kam.

"Er würde sogar noch etwas draufzahlen, wenn er den Job bekommt", behauptete er.

"Gut, Dr. Kwain, dann ist der Mann für Sie engagiert - vorausgesetzt, Lordadmiral Atlas als Ihr Vorgesetzter hat keine Einwände."

"Ich bin einverstanden. Regeln Sie das übrige, Doktor."

Liman Hambug atmete tief durch. Dann warf er sich in die Brust, daß seine Orden klimperten, und folgte dem Arzt in die Klinik. Ingeheim schickte er Poynor 52 tausend gute Grüße - genauer gesagt, er hoffte, daß der Neuarkonide aus fürstlichem Geblüt erst merkte, daß er abgemustert hatte, wenn es schon zu spät für ihn war.

Unendlich erleichtert ging er mit Dr. Kwain in die Klinik. Dabei hielt er den Miclarc auf seinem Kopf mit beiden Händen fest, um ihn nicht noch im letzten Augenblick zu verlieren.

Kaum hatten sie die Klinik betreten, als erneut die Alarmsirenen aufheulten. Fast in der gleichen Sekunde baute sich ein Energieschirm über dem Gelände auf. Hambug konnte seine Neugierde nicht bändigen. Er rannte zu einem Fenster und startete hinaus. Hoch über ihnen, aber weit außerhalb der Energieglocke, griff ein Trupp Kampfroboter an. Der Versuch, blitzschnell zu der Behandlungsstation der Mutanten vorzustoßen, war bereits jetzt gescheitert. Überall blitzten die Energiestrahlfaffen auf. Hambug hörte die donnernden Explosionen, als die Kampfroboter vernichtet wurden.

"Kommen Sie, Mann", drängte Dr. Kwain. "Wir haben keine Zeit. Die beiden Miclarcs müssen von hier verschwinden. Je schneller, desto besser."

Sie eilten auf die Spezial-Station des Arztes, wo der Miclarc-Zwitter in einem großen Behälter auf sie wartete. Eine Anzeigetafel an der Seite zeigte an, daß das Wesen sich jetzt auf besonders hoher Intelligenzstufe befand. Dr. Kwain ersticke alle Konversationsversuche seines rätselhaften Patienten, indem er die Übersetzungsanlage ausschaltete. Sekunden später schon glitt der mit Panzerplast gesicherte Behandlungsraum auf Antigravpolstern nach draußen, wo er von Spezialrobotern auf einen Prallgleiter gehoben wurde.

Ein USO-Offizier erschien mit einigen Papieren.

"Fahren Sie zur ASKAL-UF-3. Das ist ein kleines Transportschiff. Es wird Sie und die beiden Biester hier aufnehmen."

Liman Hambug nickte stumm. Er eilte mit dem Baby auf dem Kopf nach draußen, stieg in den Gleiter und näherte sich mit ihm dem Energieschirm, der die ganze Anlage überspannte. Der Bildschirm vor ihm auf dem Armaturenbrett erhellte sich.

"Wir schaffen eine Strukturschleuse für Sie, junger Mann. Sie können hindurchfahren", teilte ihm ein Offizier mit.

"Danke, verstanden", antwortete der rothaarige Terraner, der noch immer nicht an sein Glück glauben wollte. Der Luftraum über ihm war jetzt schon wieder frei von feindlichen Robotern. Der Kampf war beendet.

Als Liman Hambug sich der Strukturschleuse näherte, fühlte er, daß etwas Seltsames geschah. Er spürte einen bedrohlichen Druck in seinem Kopf. Vor seinen Augen flimmerte es plötzlich. Seine Hände zitterten so stark, daß der Gleiter zu schwanken begann. Dann schien jemand nach seinen Händen zu greifen und sie zur Ruhe zu zwingen.

*

Der Schock traf sie härter, als alle Martern, die sie bisher hatten erdulden müssen!

Wuriu Sengu schrie sein Entsetzen hinaus, als der PA-Körper wieder in der Unterkunft der Matten-Willys rematerialisierte. Die anderen reagierten äußerst schnell, obwohl sie selbst um ihre Existenz rangen. Sekundenlang schien es, als würde der psi-materielle Astralkörper in einer energiereichen Strahlung vergehen.

Und wieder war es Betty Toufry, die mit besonderer Energie und Kraft kämpfte. Sie fing sich eher als die anderen, sie bäumte sich eher gegen das scheinbar unausweichliche Schicksal auf - und sie erkannte auch als erste, was eigentlich geschehen war.

"Wir sind zurückgeschleudert worden", erklärte sie, wobei sie sich bemühte, ihre Gedanken möglichst ruhig auszustrahlen. Sie wollte besänftigen und dadurch Reserven mobil machen, die sie dringend benötigten. "Rhodan hat einen Energieschirm aufbauen lassen - und wir sind hineingesprungen."

"Dann stimmen deine vorherigen Berechnungen nicht!" Die Gedanken Tako Kakutas waren voller Überraschung und Zweifel.

"Doch. Sie sind richtig."

"Dann hätten wir explodieren müssen."

"Wir haben eine Teleportation versucht, Tako", mischte sich Andre Noir ein. Auch er hatte sich jetzt ganz in der Gewalt. "Damit hatten wir eine andere Energieform angenommen. Der Schock war schon groß genug. Mir reicht es jedenfalls."

"Wir sind gefangen", stellte Wuriu Sengu nüchtern fest. "Den Energieschirm können wir nicht durchbrechen. Jetzt ist es nur noch eine Frage der Zeit, bis Perry uns aufspürt."

"Warum so pessimistisch, Wuriu? Der Schirm wird auch wieder abgebaut werden", entgegnete Betty.

Der Kollektivmutant hatte seine innere Ruhe und sein Gleichgewicht wiedergefunden. Jetzt stand er bewegungslos im Raum, als die Türen sich öffneten und mehrere USO-Offiziere hereinkamen. Sie starrten betroffen auf den nackten Mann.

Kitai Ishibashi, der Suggestor, und der Hypno Andre Noir handelten schnell. Als der Astralkörper sich den Offizieren zuwandte, weiteten sich seine Augen. Hypnosuggestive Befehle gingen mit unvorstellbarer Wucht an die Männer und löschten aus ihrem Bewußtsein, was sie gesehen hatten. Wie Marionetten drehten sie sich schon nach Sekunden um und verließen den Raum.

"Die Situation wird brenzlig", stellte Betty Toufry fest. "Wir sollten von hier verschwinden."

Die anderen Mutanten stimmten zu.

Der Astralkörper ging durch einen Matten-Willy hindurch, ohne daß dieser etwas spürte. Vor der Wand zögerte er kurz, schritt dann aber weiter und überwand die Kunststoffbarriere ohne Schwierigkeiten.

Das Licht der Sonne fiel in seine Augen und blendete ihn.

Der Mann, der wie Wuriu Sengu aussah, aber die Persönlichkeiten von sieben weiteren Mutanten beinhaltete, trat hinter einen blühenden Halaunbusch. Hier war er ausreichend gegen die anderen Klinikgebäude gedeckt.

"Hier können wir auch nicht bleiben", teilte Wuriu Sengu den anderen mit. "In der Nähe arbeiten einige Gärtnerrobots, und einige Offiziere nähern sich der Unterkunft."

"Der Kampf gegen angreifende Roboter ist zu Ende", bemerkte Andre Noir.

Betty Toufry lenkte die Aufmerksamkeit der anderen Mutanten auf einen seltsamen Prallgleiter, der mit einem großen Panzerplastkasten beladen war.

"Seht, der Rothaarige trägt unseren ‚Störfaktor‘ auf dem Kopf."

Sekundenlang herrschte Schweigen. Dann erkannten alle Mutanten, wohin Liman Hamburg wollte.

"Kitai - das ist deine Aufgabe."

"Ich bin schon dabei, Betty."

Sie sahen, daß Hamburg sich steil aufrichtete, während seine Arme schlaff an ihm herunterfielen. Der Suggestor Ishibashi hatte seine eigene Persönlichkeit ausgeschaltet und ihm seinen Willen aufgepfropft. Ein kurzer Impuls von Betty Toufry genügte. Der Kollektivmutant teleportierte und rematerialisierte wieder auf dem Prallgleiter. Er kauerte unmittelbar vor dem rothaarigen Terraner auf dem Fußboden und blickte zu ihm hinauf. Eine blitzschnelle Kontrolle ergab, daß Hamburg sich fest in seiner Hand befand.

Der Prallgleiter flog mit unverminderter Geschwindigkeit auf den Energieschild zu, in dem sich eine Strukturücke von etwa zehn Metern Breite bildete. Jetzt zeigte sich, daß die vollkommene Integration aller Individuen noch nicht gelungen war. Einer der Mutanten - niemand konnte sagen, wer es war - verzögerte die Fahrt des Prallgleiters, als dieser nur noch wenige Meter von dem Energieschild entfernt war. Die Furcht vor einer alles auslöschenden Explosion brach durch.

Liman Hamburg kam zu sich.

"Du verrückte Laus", schrie er und packte das Miclar-Baby wütend bei den Beinen. "Du sollst mich in Ruhe lassen; hast du verstanden? Ich will nach Terra zurück - aber ohne geistiges Leck. Kapiert?"

Der Mic quiekte kläglich.

Bevor Hamburg noch mehr sagen konnte, übernahm der Kollektivmutant wieder die Kontrolle über ihn und lähmte seine Zunge.

Der Prallgleiter schwebte durch die Strukturücke aus dem Energiekessel auf einen Posten zu, der sich ihm mit angeschlagenem Energiegewehr in den Weg stellte. Liman Hamburg stoppte das Fahrzeug. Er war so verstört, daß er nur ein paar gestammelte Laute über die Lippen brachte. Diese Unsicherheit paßte überhaupt nicht zu seiner Uniform und dem blitzenden Sammelsurium angeblicher Heldentaten auf seiner Brust. Der Wachtposten musterte den Terraner zunächst argwöhnisch. Das Gesicht Hamburgs überzeugte ihn jedoch von dessen Harmlosigkeit. Er lachte lautlos.

"Ob... ob du... du es eilig ha-hast oder ni-nicht, ist mi-mir egal", äffte er Hamburg nach. "Ich schau-schau mir mal deinen komischen Kasten an!"

Mit der Waffe im Anschlag stieg der USO-Mann auf den Gleiter und untersuchte ihn sorgfältig bis in den letzten Winkel hinein. Er fand nichts Verdächtiges. Kopfschüttelnd blickte er auf die ordenklimpernde Brust Hamburgs und auf das Miclar-Baby auf seinem Kopf.

"Hau ab, Klimperkasten", sagte er und gab den Weg frei.

Liman Hamburg erwachte wie aus einem tiefen Traum. Verwirrt wischte er sich die Augen. Er wußte nicht, wo er war, und wie er durch den Energieschild gekommen war. Sein Bewußtsein hatte etwa einhundert Meter vor der flimmernden Schranke ausgesetzt und kehrte erst jetzt voll wieder. In der Zwischenzeit mußte etwas geschehen sein, das nicht in Ordnung war. Nachdenklich blickte er den Posten an. Er fühlte, daß er Meldung machen mußte. Immerhin war Rhodan ein gewisses Risiko eingegangen, als er für ihn die Strukturschleuse im Energieschild öffnete. Damit bestand die Möglichkeit, daß einer der unbekanntenen Gegner überraschend hereinkam und seinen Angriff hier fortsetzen konnte.

Liman Hamburg nestelte nervös an den Orden auf seiner Brust herum. Zugleich beobachtete er das Gesicht der Wache, und er konnte förmlich sehen, was diese von ihm dachte. Er beugte sich vor.

"Hören Sie", sagte er so ruhig wie möglich. Krampfhaft suchte er nach einigen Worten, mit denen er dem anderen einen Seitenhieb versetzen konnte. Er wollte ihm unbedingt beweisen, daß er nicht ganz so beschränkt war, wie der andere annahm.

Der USO-Posten schob seinen Schutzhelm in den Nacken zurück.

"Mensch", sagte er stöhnend. "Wer transportiert hier eigentlich wen? Bringst du diese komischen Dinger hinaus, oder sie dich?"

Er fand seine Bemerkung recht komisch und lachte herzlich darüber. Ein Offizier näherte sich ihnen.

"Was ist los, Henriks?" fragte er in barschem Ton.

Der Posten deutete auf Hamburg und erklärte respektlos: "Ich habe den Eindruck, daß sie diesen Mann als geheilt aus der Psychiatrie entlassen haben, Sir."

Der Offizier musterte Hamburg. Dann fragte er: "Ist mit dem Gleiter alles in Ordnung? Haben Sie alles kontrolliert?"

"Alles in Ordnung, Sir."

"Verschwinden Sie", befahl der Offizier Hamburg. "Halten Sie uns nicht auf."

Der rothaarige Terraner fluchte. Er griff nach dem Mic-Baby auf seinem Kopf und schob es etwas weiter nach hinten in den Nacken, weil es ihm sonst über die Stirn ins Gesicht gerutscht wäre. Er fluchte laut, tippte einige Knöpfe ein und flog in schneller Fahrt davon. Er wußte, daß etwas nicht in Ordnung war. Seinen eigenen Geisteszustand konnte er recht gut beurteilen. Also erkannte er auch, daß die Ursache seiner inneren Unruhe nicht bei ihm selbst lag. Irgend etwas hatte ihn stark behindert, so daß er nicht frei sprechen konnte. Sein erster Verdacht richtete sich auf die beiden Miclarcs. War es ein Fehler, sie von hier wegzubringen?

Er überlegte, ob er nicht doch noch Meldung machen sollte. Dann dachte er daran, wie lange man ihn aufhalten würde, wenn er tatsächlich ernst genommen werden sollte. Vermutlich würde es endlos dauern, bis man den Gleiter sorgfältig genug durchgesehen und die beiden Mics genau genug geprüft hatte.

Er beschloß, sich um nichts mehr zu kümmern und weiterzufliegen.

Dann erinnerte er sich daran, daß der Gleiter seines Ersten Offiziers immer noch irgendwo im Gelände herumstand. In den nächsten vierundzwanzig Stunden würde der Erste vermutlich nichts sagen. Mannschaften und Offiziere waren heute für einige Tage in Urlaub gegangen. Wenn sie zur UNTRAC-PAYT zurückkehrten, war er - mit etwas Glück - schon zwischen den Sternen und weit von Tahun entfernt.

Er riß sich die Orden von der Brust und schleuderte sie von sich. Jetzt konnte er nicht mehr verstehen, daß er sich darauf eingelassen hatte, sich mit diesen Ehrenzeichen zu schmücken. Sie paßten überhaupt nicht zu ihm.

"Poynor 52 ist es gewesen, der mich auf diese verrückte Idee gebracht hat", sagte er laut, als der Prallgleiter sich einem kleinen Raumschiff näherte. "Dieser übergeschnappte Möchtegern-Imperator hat mich halbwegs um meinen Verstand gebracht."

Er drehte sich um und suchte die UNTRAC-PAYT, konnte sie aber nicht finden.

"Poynor 52 - eigentlich verdanke ich es dir, daß ich jetzt endlich in Richtung Erde reisen kann. Dennoch - ich wünsche dir einen Haufen echter Schwierigkeiten auf den Hals. Jemand sollte dir heimzahlen, was du mit mir gemacht hast!"

Nach diesen Worten fühlte er sich erleichtert. Seine Aufmerksamkeit wandte sich wieder dem Raumschiff zu, mit dem er Tahun verlassen würde.

*

Der Kollektivmutant hatte sich sorgfältig auf die kritische Situation eingestellt und wurde dennoch aus dem Gleichgewicht geworfen. Die von dem Miclar-Baby ausgehenden Störungen wurden weitgehend durch den Terraner ausgeglichen. Der erwachsene Miclar-Zwitzer erwies sich als energetisch neutral, nicht jedoch der Energieschild. Der psi-materielle Astralkörper wurde von dem hochenergetischen Spannungsfeld der Schirmglocke erfaßt und durch die Strukturücke hinausgeschleudert. Dabei erfuhr er eine derart hohe Beschleunigung, daß er wie ein Blitz an dem USO-Posten vorbeizuckte, ohne daß dieser etwas bemerkte.

Wieder einmal kämpften die Mutanten um die Stabilität des Astralkörpers, während dieser schräg in das Erdreich stürzte, wobei er wie ein Kreisel rotierte. Im Bruchteil einer Sekunde durchflog er die oberen Sand- und Kiesschichten und drang in massives Gestein ein.

In diesem Gebiet gelang es Betty Toufry, die Drehbewegung zu stoppen und die Fluggeschwindigkeit erheblich herabzusetzen. Sie konnte jedoch nicht mehr verhindern, daß sie ein rotglühendes Magmafeld durchkreuzten. Obwohl sie alle wußten, daß die Hitze sie nicht erreichen konnte, glaubten sie, in der Glut zu verbrennen. Sie alle zuckten unwillkürlich zurück und brachten damit ihre Einheit abermals in Gefahr.

Betty fing sich als erste.

"Keine Angst", teilte sie beruhigend mit. "Wir können uns die Pfoten gar nicht verbrennen."

"Du hast recht", erwiderte Wuriu Sengu. "Dabei hätte mir ein bißchen Bräune ganz gut gestanden."

"Falls du ein gesteigertes Schönheitsbedürfnis haben solltest, werde ich dir einsuggerieren, daß du alles hast, was deine Eitelkeit befriedigen könnte", mischte sich Kitai Ishibashi ein. "Ich finde es hier ausgesprochen interessant. Wer hat schon Gelegenheit, so etwas zu sehen wie wir?"

Der Kollektivmutant hatte das Magmafeld passiert und fiel jetzt langsam durch eine langgestreckte Höhle, an deren Wänden geheimnisvolle Zeichnungen leuchteten. Niemand hatte damit gerechnet, auf einem Planeten wie Tahan Derartiges zu finden. Alle bisherigen Untersuchungen der Archäologen hatten ergeben, daß hier keine Uraltkulturen existiert hatten - und jetzt fanden sie Darstellungen von humanoiden Lebewesen.

Betty hatte den Sturz vollständig aufgefangen. Jetzt schwebte der Astralkörper auf der Stelle. Fasziniert blickten die Mutanten auf die Zeugnisse längst vergangenen Lebens.

"Vielleicht später einmal", drängte Betty. "Jetzt haben wir keine Zeit, uns damit zu befassen. Vielleicht haben wir später einmal Gelegenheit, hierher zurückzukehren. Wir müssen Tahan verlassen haben, bevor Perry merkt, was geschehen ist."

"Du hast recht", stimmte Tako Kakuta zu. "Die Zeit drängt."

Sie verweilten noch einige Sekunden und versuchten, sich die Bilder einzuprägen. Lebewesen wie die hier gezeichneten waren ihnen nirgendwo in der Galaxis begegnet. Sie sahen humanoid aus, hatten aber ein schweres Gehörn auf dem Kopf. Die übergroßen Augen ließen sie melancholisch aussehen. Arme besaßen sie nicht, so daß sich die Vermutung aufdrängte, daß sie Telekineten gewesen waren, da sie sonst die Zeichnungen nicht hätten anfertigen können.

Betty Toufry gab den entscheidenden Impuls. Der Astralkörper stieg wieder nach oben. Abermals passierten sie ein Magmafeld und gerieten danach in ein von zahlreichen Spalten und Höhlen zerrissenes Felsgebiet.

"Dort ist eine Stadt", bemerkte Wuriu Sengu und lenkte die Aufmerksamkeit der anderen auf einige grün schimmernde Gebäude, die in bizarrer Form zwischen Höhlendecke und -boden errichtet worden waren. Keiner von ihnen zweifelte daran, daß es sich wirklich um künstliche Bauten aus einem fluoreszierenden Material handelte.

Betty stemmte sich gegen das Verlangen der anderen, diese seltsame Anlage näher zu betrachten. Sie erinnerte daran, daß sie praktisch auf der Flucht waren.

"Unser Ziel ist Asporc. Nur das dürfen wir im Auge behalten. Wenn wir uns ablenken lassen, werden Atlan und Perry uns früher eingeholt haben, als uns lieb sein kann."

Die anderen widersprachen nicht. Jetzt stieg der PA-Körper schneller, durcheilte massives Felsgestein und tauchte dann durch Kies und Sand an die Oberfläche von Tahan empor. Die in dem Körper vereinigten Mutanten orientierten sich mit parapsychischen und optischen Mitteln, kehrten dann wieder in den Boden zurück und glitten in ihm auf den Raumphafen zu, auf dem die UNTRAC-PAYT parkte.

*

In der UNTRAC-PAYT heulten die Alarmsirenen.

Poynor 52 griff sich stöhnend an die Brust. Mit schlotternden Knien kam er aus dem Gesundheitsrobot hervor, der ihn von allen Seiten mit Massagebürsten, Wasserstrahlen und Aufbauwalzen bearbeitet und mit duftenden Flüssigkeiten übergossen hatte.

Er schrie.

"Ist denn hier niemand?"

Der Panik nahe, blickte er sich um und rannte zu den verschiedenen Ausgängen des robotischen Pflegezentrums.

Sein schwammiges Gesicht war nahezu farblos geworden. Die dicht gelockten Haare klebten naß an seinem Körper. Sie reichten bis zu den Hüften herunter.

Mit schriller, weinerlicher Stimme rief er nach seinen persönlichen Beratern, aber zunächst erschien lediglich einer der Naats. Die drei Meter hohe, plumpe Gestalt blieb an den Eingangsschotten stehen und glotzte den Neuarkoniden aus seinen drei Augen an.

"Warum gibt es Alarm?" fragte Poynor 52 mit weinerlicher Stimme. Er streckte die dünnen Arme hilfeschend in die Höhe. "Warum? So antworte doch! Versuchen meine Feinde und Widersacher, mich, den Göttlichen, zu vernichten? Wollen sie durch Meuchelmord verhindern, daß ich die Macht über die Milchstraße übernehme? Warum sind keine Wachen bei mir? Wo sind die Terraner? Warum habt ihr mich alle verlassen, mich, den Gütigen, den Gnadenreichen? So sprich doch endlich, du Ungeheuer!"

Der Naat trottete näher, wobei er sich einmal kurz auf alle viere herabfallen ließ, um sich schneller bewegen zu können.

"Ich weiß nicht, Kommender", erwiderte er. "Die Terraner haben Urlaub. Deine Berater befinden sich in der Zentrale."

Er reichte Poynor 52 die Kleider. Der Neuarkonide wollte sie überstreifen, als ihm auffiel, daß er noch immer naß war. Eilig stellte er sich unter den Lufttrockner, wobei er mit ängstlicher Stimme die Gefahren aufzählte, die ihm möglicherweise drohten.

Noch immer heulten die Sirenen. Poynor 52 hielt es nicht mehr in dem Gesundheitszentrum aus. Er eilte aus dem Raum und ließ sich im Lift bis zur Zentrale absinken. Als er sie betrat, verstummte endlich das nervenzermürbende Geheul. Zwei Naats standen an dem Instrumentenpult und hantierten an den Schaltungen. Sie waren es gewesen, die die Alarmsirenen ausgeschaltet hatten. Die Berater von Poynor 52 redeten auf sie ein. Sie verstummten schlagartig, als der Fürst eintrat.

Poynor 52 räusperte sich mehrmals, bis er sicher war, daß seine Stimme wieder fester klang. Dann fragte er nach der Ursache der Warnung.

"Eine der Kliniken ist von einem Robotkommando angegriffen worden", antwortete einer der Berater, ebenfalls ein Neuarkonide. "Daraufhin erhielten wir die Anweisung, das Raumschiff mit einem Energieschirm zu schützen. Leider wissen diese nichtsnutzigen Naats nicht, wie man so etwas macht."

"Wir mußten erst eingreifen, Edler, um das Schiff aus größter Gefahr zu retten", mischte sich ein anderer Berater ein.

Die beiden Naats - die offensichtlich die Arbeit getan hatten - zeigten sich gleichmütig. Sie waren es gewohnt, beschimpft und gedemütigt zu werden.

Poynor 52 atmete auf. Seine aufgeschwemmten Wangen röteten sich wieder. Mit gezierten Handbewegungen strich er sich das lange Haar aus dem Gesicht, als er mit leicht schwingenden Hüften zum Kontrollpult ging. Er lächelte überlegen, so als wüßte er genau, was die Instrumente und Geräte vor ihm zu bedeuten hatten. Scheinbar sehr gelangweilt überblickte er sie, tippte hier und dort mit den sorgfältig gepflegten Fingern an, als prüfe er, ob alles in Ordnung war, und wandte sich schließlich einem Bildschirm zu. Er nickte.

"Ich bin sehr zufrieden mit euch. Das Schiff ist doppelt gesichert worden. Der Energieschirm wird unsere Feinde fernhalten. Ich bin glücklich, euch zu haben."

Die Berater verneigten sich geschmeichelt vor ihm. Keiner von ihnen wußte, was Poynor 52 mit doppelter Sicherheit gemeint hatte, aber das war ihnen nicht so wichtig.

Der Neuarkonide glaubte, nun sei kein Grund mehr vorhanden, noch länger Angst zu haben. Stolz wie ein Pfau wanderte er in der Zentrale auf und ab, wobei er vorgab, über die Situation nachzudenken, während er sich tatsächlich überlegte, ob es politisch geschickt sei, einen Mann wie Perry Rhodan zu einer Bordparty einzuladen. Seine Grübeleien führten zu keinem Ergebnis.

Unmittelbar vor ihm stieg eine nackte Männergestalt durch den Boden der Zentrale auf. Sie glitt durch die feste Materie hindurch, als sei sie gar nicht vorhanden.

Poynor 52 stieß einen entsetzten Schrei aus. Am ganzen Körper zitternd sank er in den Sessel des Piloten und starnte mit weit geöffneten Augen auf den Kollektivmutanten, der nunmehr vollständig in die Zentrale eingedrungen war.

"Das mir, das mir!" wimmerte der Fürst mit weinerlicher Stimme. Er rang die Hände, warf die Arme theatralisch nach oben und raufte sich die braunen Haare.

"Wie entsetzlich! Das muß mir geschehen!"

Der Kollektivmutant trat einen Schritt auf den Neuarkoniden zu. Dieser verkroch sich förmlich in seinem Sessel und streckte die Arme abwehrend aus. Er wandte das Gesicht ab und flehte seine Berater mit halberstickter Stimme an, ihn von dem Anblick des nackten Mannes zu befreien.

Der Hypno Andre Noir und der Suggestor Kitai Ishibashi überwältigten ihn mit hypnosuggestiven Kräften. Bewußtlos sank Poynor 52 in seinem Sessel zusammen. Wenn er wieder erwachte, würde er alles vergessen haben, was geschehen war.

Die in dem Astralkörper vereinigten Mutanten wandten sich den Beratern und den Naats zu. Sie hatten nicht die geringste Mühe mit ihnen. Ihr geistiger Widerstand war so schwach, daß sie dem parapsychischen Angriff fast augenblicklich erlagen.

"Vorläufig können wir den edlen Kristallprinzen und sein Gefolge hier in der Zentrale lassen", teilte Betty Toufry mit. "Sie stören uns nicht."

"Bevor wir damit beginnen, das Schiff zu überprüfen, sollten wir auch die anderen Naats ausschalten, die noch an Bord sind", empfahl Wuriu Sengu. "Wenn uns niemand stört, können wir in spätestens zwei Stunden starten."

7.

Rhodan räumte die Akten zur Seite, an denen er gearbeitet hatte. Sein Blick fiel auf das Wandchronometer. Es zeigte 16.03 Uhr an. Überrascht, daß schon soviel Zeit verstrichen war, schaltete er eine Interkomverbindung zur Klinik für paraabstrakte Phänomene. Einige Sekunden vergingen, bis Paih Terzyu sich meldete.

Der Ara-Mediziner sah müde und enttäuscht aus. Seine Lippen bildeten einen schmalen Strich.

"Gibt es etwas Neues?" fragte der Großadministrator.

"Leider nicht", entgegnete der Arzt. "Die Mutanten haben sich vollständig zurückgezogen und verschließen sich selbst vor mir."

Rhodan krauste die Stirn.

"Wann haben Sie zuletzt mit ihnen gesprochen?"

"Vor wenigen Minuten. Sie haben mich gebeten, sie in Ruhe zu lassen. Angeblich benötigen sie Zeit, um sich erholen zu können."

"Sie scheinen mit dieser Erklärung nicht ganz einverstanden zu sein", stellte Rhodan fest.

Paih Terzyu zögerte. Er blickte Rhodan an und überlegte, ob er offen sprechen durfte. Schließlich rang er sich dazu durch, seine Meinung zu äußern.

"Sir", sagte er mit leicht erhobener Stimme, "ich bin der Ansicht, daß die Mutanten Ihnen die Entscheidung verübeln, nicht nach Asporc zu fliegen. Jetzt sieht es so aus, als hätten sie es aufgegeben, noch länger mit uns zusammenzuarbeiten."

"Wie soll ich das verstehen?"

"Wir befinden uns in einer Sackgasse, Sir. Ich sehe keine Möglichkeit, den Mutanten zu helfen, und das wissen sie sehr genau. Deshalb befürchte ich, daß sie nach einer Fluchtmöglichkeit suchen."

Rhodan lächelte. Er schüttelte den Kopf.

"Daran glaube ich nicht. Die Mutanten haben keine Möglichkeit, von hier zu fliehen."

"Vielleicht doch, Sir."

"Dann erklären Sie mir, wie sie das anstellen sollten."

Paih Terzyu hob abwehrend die knochigen Hände.

"Ich bin Arzt, Sir, und ich möchte mein Fachgebiet nicht verlassen. Sie und Atlan sollten aber doch einmal überlegen, ob die Mutanten tatsächlich in der Station gefangen sind."

"Sie sind keine Gefangenen, Paih Terzyu."

"Ich weiß, Sir, doch das ändert ja nichts an ihrer Situation."

Der Großadministrator überlegte kurz.

"Warten Sie, ich werde noch einmal mit den Mutanten sprechen", verkündete er dann. "Sie sind ein guter Arzt, Paih Terzyu."

Der Ara-Mediziner schien über das unerwartete Kompliment nicht überrascht zu sein. Er begriff, was Rhodan mit seinen Worten hatte sagen wollen.

Nachdenklich schaltete der Terraner das Gerät ab. Unmittelbar darauf trat Lordadmiral Atlan ein.

*

"Wuriu hat zwar keine schlechte Figur", erklärte Betty Toufry mit einem geistigen Impuls, der ein gewisses Lächeln beinhaltete, "dennoch halte ich es nicht gerade für lobenswert, daß er ständig nackt herumläuft. Was haltet ihr von einer hübschen Uniform?"

"An derartige Dinge kann in solchen Momenten wirklich nur eine Frau denken", entgegnete Wuriu. "Es ist doch wirklich egal, ob ich etwas anhave oder nicht. Wichtig ist doch nur, daß wir Tahan bald verlassen können."

"Wir können erst starten, wenn wir die Flugdaten für den Planeten Asporc haben", wandte Tako Kakuta ein. "Wir sollten uns möglichst bald darum bemühen, und zwar bevor eine Großaktion eingeleitet wird, weil wir aus der Station geflohen sind."

"Tako hat recht", stimmte Betty zu. "Wir müssen uns die Daten besorgen."

"Wir müssen also zu MARCO POLO hinüber. Dort sind sie in der Speicherpositronik enthalten", stellte Tako, der Teleporter, fest.

"In die MARCO POLO? Unmöglich", lehnte Wuriu Sengu ab. "In der MARCO POLO befinden sich die anderen Mutanten. Gucky würde zum Beispiel sofort merken, daß wir an Bord gekommen sind. Er würde uns innerhalb von wenigen Sekunden aufspüren. Nein - wir müssen uns die Daten an anderer Stelle beschaffen."

"Das geht leider nicht", erklärte Betty Toufry. "Die Daten sind nur in der Speicherpositronik der MARCO POLO zu finden. Nirgendwo sonst. Uns bleibt also gar keine Wahl."

"Was geschieht, wenn wir von Gucky entdeckt werden?" fragte Wuriu Sengu. "Ich möchte nicht gegen einen alten Freund kämpfen müssen."

"Perry Rhodan wird kämpfen!" behauptete Andre Noir. "Er muß in unserer Aktion eine feindliche Haltung sehen. Er kann nicht wissen, daß wir tatsächlich uneingeschränkt zu ihm und dem Solaren Imperium stehen. Und selbst wenn er es wüßte, könnte er kaum anders handeln, da er von dem PEW-Metall eine eindeutig gegen ihn gerichtete Gefahr kommen sieht."

"Die Diskussionen sind fruchtlos", mischte sich Betty energisch ein. "Sie führen zu nichts, da wir nur eine einzige Möglichkeit haben: Wir müssen nach Asporc, und der Weg dorthin führt über die MARCO POLO. Wir können entweder aufgeben oder weitergehen."

"Wir geben nicht auf", entgegneten die anderen einstimmig.

Der Kollektivmutant schaltete den öffentlichen Sender von Tahan ein und forderte die allgemeinen Nachrichten ab. Minuten später waren sie über die Situation auf Tahan informiert. Die Mutanten des neuen Mutantenkorps kämten die Städte und Raumhäfen des Planeten auf der Suche nach dem Urheber des Roboterangriffs durch. Eine beruhigende Ansprache von Rhodan wurde eingeblendet. Der Großadministrator erklärte, es sei nur eine Frage von wenigen Stunden, bis der heimtückische Gegner gestellt sei. Mit weiteren Angriffen sei nunmehr nicht mehr zu rechnen.

Die weiteren Meldungen interessierten nicht. Der Kollektivmutant schaltete ab und wandte sich dann einem der parapsychisch lahmgelegten Neuarkoniden zu, der bewußtlos in einem der Sessel lag. Er weckte ihn mit einem befehlenden Impuls auf, ohne ihn geistig freizugeben.

Kitai Ishibashi befahl ihm, den Energieschirm kurzzeitig zu öffnen und auf einen bestimmten Funkspruch später ganz abzuschalten. Bevor diese Anweisungen jedoch wirksam werden konnten, teilte die Raumüberwachung von Tahan mit, daß der Alarm aufgehoben worden war. Damit konnten die Schutzschirme wegfallen.

Die Mutanten zeigten sich erleichtert. Diese Lösung war weitaus besser.

Ishibashi schickte den "Ratgeber" des Fürsten Poynor 52 wieder schlafen. Dann übernahm der Teleporter Tako Kakuta die Kontrolle und brachte den PA-Körper mit einem kurzen Sprung in die Kleiderkammer des Raumschiffes. Wuriu Sengu übernahm die Auswahl der richtigen Kleidungsstücke, da er über seine Körpermaße am besten Bescheid wußte. Er fand bald eine passende Kombination aus korallenrotem Stoff. Auf der linken Brustseite trug sie das runde Emblem von Poynor 52. Es stellte eine hell leuchtende Galaxis auf dunklem Grund dar und brachte damit die Wunschkörper des neuarkonidischen Fürsten deutlich zum Ausdruck.

Betty hob die Uniform telekinetisch aus dem Bord heraus und entfaltete sie. Der PA-Körper griff danach, doch seine Hände stießen durch den Stoff hindurch, ohne auf Widerstand zu treffen. Das Kleidungsstück fiel durch den psi-materiellen Körper hindurch auf den Boden.

"Ich gehe eigentlich auch ganz gerne nackt", eröffnete Wuriu Sengu den anderen. "Wenn wir die Uniform tragen wollen, müssen wir zusätzlich ein besonderes Kraftfeld schaffen, das sie an unserem Körper hält. Ist das nicht ein wenig unbequem?"

"Nackt fallen wir in der MARCO POLO sofort auf", protestierte Betty Toufry.

"In dieser Paradeuniform nicht weniger", erwiderte Wuriu Sengu.

"Sie ist immerhin besser als nichts auf der Haut."

"Du sollst deinen Willen haben, Betty", lenkte Sengu ein. "Ich habe nie geahnt, daß du so prüde bist."

"Was hat das mit Prüderie zu tun? Vielleicht hättest du davon sprechen können, wenn der Körper mein Aussehen bekommen hätte."

"Aber, aber, Betty! Eine nackte Frau an Bord der MARCO POLO würde doch zweifellos einen Skandal auslösen", spöttelte Wuriu Sengu.

Von Betty kam so etwas wie ein Seufzen. Sie sah ein, daß weiteres Reden nicht viel Sinn hatte. So konzentrierte sie sich zusammen mit den anderen auf ein besonderes Kraftfeld, mit dem das Kleidungsstück von Poynor 52 so exakt an dem PA-Körper gehalten werden konnte, als finde er tatsächlich an einem menschlichen Körper überall Widerstand. Der Kollektivmutant schritt einige Minuten mal langsam, mal schnell in der Kammer auf und ab, bis die Uniform perfekt saß.

Betty war bis zuletzt am kritischsten gewesen. Als auch sie zufrieden war, teleportierte Tako Kakuta erneut. Der Kollektivmutant rematerialisierte in unmittelbarer Nähe der MARCO POLO neben einem Lastengleiter, der an einem Transportband parkte. Wie ein gewaltiges Gebirge ragte das Ultraschlachtschiff vor ihm auf. Die nun schon tiefstehende Sonne Tah spiegelte sich in dem Ynkelonium-Spiegel der Außenhaut. An mehreren der vierundzwanzig teleskopartigen Landebeine arbeiteten Reparaturroboter. Einige mit Antigravgleitern kombinierte Waffen-Kontrollroboter überprüften die aus der Hülle hervorragenden Spiralen der Transformkanonen. Auf der riesenhaften Fläche der Kugel verloren sich jedoch diese wenigen Geräte.

"Einige Schleusen der Korvettenhangars stehen offen", berichtete Wuriu Sengu. "Dort könnten wir vielleicht in das Schiff eindringen."

"Wir werden zunächst auf den Wulst springen", beschloß Tako Kakuta. "Von dort aus können wir die Situation besser beurteilen. Alles wäre verloren, wenn wir vorzeitig entdeckt werden."

"Das ist richtig", stimmte Betty Toufry zu. "Wir sollten auf jeden Fall solange wie möglich darauf verzichten, durch Wände und Fußböden zu gehen. Erstens müßten wir dann die Uniform zurücklassen, und zweitens würde jeder eventuelle Beobachter sofort Alarm schlagen."

Tako Kakuta antwortete nicht. Er transportierte den PA-Körper mit einer Teleportation auf den Außenwulst des Schiffes hinauf, in dem die Hangars für fünfzig Raumkreuzer untergebracht waren. Von hier aus versuchte die Telepathin Betty Toufry einen der nächsten Hangars zu sondieren. Sie brauchte nur einige Sekunden, bis sie herausgefunden hatte, daß es hier geradezu von Besatzungsmitgliedern wimmelte. Kakuta sprang weiter. Wieder suchte Betty und mußte abermals davor warnen, hier in das Schiff einzudringen.

Der dritte Versuch war erfolgreicher. Betty fand heraus, daß sich unter ihnen im Kreuzerhangar kein Mensch befand. Der Kollektivmutant teleportierte bis unter eines der Raumschiffe in der MARCO POLO und suchte sogleich Deckung hinter einer Landestütze. Betty wiederholte ihre Sondierung.

"Alles ist okay", berichtete sie. "Wir können weitergehen."

Der Astralkörper verließ das Versteck und eilte mit großen Schritten auf die Innenschleuse zu, als an dieser plötzlich ein Licht aufleuchtete. Tako Kakuta reagierte blitzschnell. Er psychopartierte neben das Schott, wo ein Transportroboter stand. Drei Offiziere betraten den Hangar und schlenderten auf den Kreuzer zu. Sie unterhielten sich über den Angriff der unbekanntenen Roboter. Aus ihren Worten konnte der Kollektivmutant entnehmen, daß die Mutanten des neuen Mutantenkorps noch immer suchten. Lordadmiral Atlan hatte alle USO-Spezialisten eingesetzt, die auf Tahun zur Verfügung standen.

Bevor die Schleusenschotte sich schlossen, eilte der Kollektivmutant durch die Öffnung auf den Gang davor hinaus. Er war menschenleer.

"Laßt uns durch den anschließenden Hangar weitergehen", riet Betty Toufry. "Auch dort scheint niemand zu sein. Es sind vor allem keine Mutanten an Bord - aber Perry Rhodan hat eben mitgeteilt, daß er zurückkommen und Atlans Suchaktion von hier aus unterstützen wird."

"Das ist unangenehm. Dann ist damit zu rechnen, daß Mutanten hier an Bord auftauchen. Gucky wird sicherlich kommen und Rhodan direkt benachrichtigen, wenn er etwas Wichtiges gefunden hat."

"Nicht so ängstlich, Tako. Wir schaffen es schon."

"Natürlich, Betty."

Kakuta teleportierte in den nächsten inneren Hangar. Als der Kollektivmutant rematerialisierte, flogen seitlich von ihnen einige Männer mit einem Prallgleiter in die Halle. Wieder handelte der Teleporter gedankenschnell. Er sprang sofort weiter bis in eine energetische Schaltstation, die im nächsten inneren Ring des Decks lag. Hier war Ruhe. Sie hörten nur das leise Summen von einigen Maschinen.

Sie verharrten auf der Stelle, um Betty Gelegenheit zu geben, telepathisch zu sondieren. Sie tastete Raum um Raum ab und näherte sich so der Hauptleitzentrale immer mehr. Je dichter sie an das Zentrum des Ultraschlachtschiffes herankam, desto zahlreicher wurden die Offiziere und Mannschaften.

"Das positronische Rechenzentrum ist besetzt", teilte sie schließlich mit. "Einige Biologen, Robotiker und Astrophysiker arbeiten dort. Ständig kommen und gehen andere Wissenschaftler."

"Können wir sie nicht ausschalten?" fragte der Suggestor Kitai Ishibashi.

"Es sind zu viele, Kitai", antwortete Betty. "Wir müssen warten."

"Warum nicht einen Versuch machen?"

"Er würde uns sehr schnell verraten, Kitai. Wir sind hier nicht auf dem Schiff des Trottel Poynor 52, sondern in einer ultramodernen Kampfmaschine, die auf allen wichtigen Posten von äußerst fähigen und sehr wachsamen Terranern besetzt ist."

"Du hast recht. Wir dürfen sie nicht unterschätzen."

Betty veranlaßte den Astralkörper weiterzugehen. Er verließ den Raum und passierte eine Lagerhalle, die mit Ersatzteilen bis unter die Decke vollgepackt war. Hier arbeiteten einige Roboter, die jedoch unbeachtet bleiben konnten. Diese Automaten waren nur für niedrigere Arbeiten vorgesehen und verfügten über entsprechend primitive elektronische Ausstattungen.

"Jetzt beginnt sich die positronische Zentrale zu leeren", meldete Betty. "Achtung - es geht bald los. Meine Herren - wenn ich um Aufmerksamkeit bitten dürfte!"

"Mußt du uns immer stören, Betty?" fragte Andre Noir.

"Habe ich das? Wobei denn?"

"Natürlich beim Denken, wer te Dame."

"Darf man erfahren, worüber die Herren nachgedacht haben?"

"Aber sicher doch, Betty", entgegnete Andre. "Wir versuchten gerade, herauszufinden, wer von uns sieben dir im Augenblick eigentlich am nächsten ist."

"Das ist doch ganz einfach", verkündete Betty amüsiert. "Wer mir exakt beantworten kann, wo in unserem gemeinsamen Astralkörper ich genau bin, der dürfte mir doch wohl am nächsten sein - oder nicht?"

Die anderen schwiegen verblüfft.

*

Perry Rhodan gab einem der Offiziere, die ihn vor der Klinik empfingen, den Befehl, auf der MARCO POLO einige Vorbereitungen für seine Rückkehr zu treffen. Danach betraten Atlan, Paih Terzyu und er den Raum, in dem die acht Matten-Willys ruhten.

Rhodan blieb an der Eingangstür stehen und betrachtete die Quallenwesen. Er konnte nicht sagen, was es war, aber irgend etwas störte ihn.

"Betty", rief er.

"Ich bin hier", antwortete einer der Matten-Willys. Er befand sich an der Stelle, an der vorher auch die Mutantin in einem anderen Quallenwesen gewesen war.

"Ihr Verhalten gefällt mir nicht", sagte Rhodan. "Weshalb lassen Sie sich die Sonden nicht anlegen? Weshalb lassen Sie keine Behandlung zu?"

"Wir müssen Ruhe haben."

"Wir haben nicht vor, Sie mehr als nötig zu belästigen."

"Wir wollen Ruhe haben."

"Ohne Ihre Mithilfe kommen wir nicht weiter, Betty."

Rhodan wartete auf eine Antwort, aber er bekam keine. Die Mundwerkzeuge des Matten-Willys, in dem er Betty vermutete, bewegten sich nicht. Der Großadministrator wiederholte seine Worte. Die Antwort blieb aus.

Noch immer wurde Rhodan nicht argwöhnisch. Er war unruhig geworden, aber er glaubte immer noch, daß die Mutanten in den Synthokörpern in den Quallenwesen lagen. Jetzt wünschte er sich allerdings, Whisper lebte noch. Der telepathisch begabte Symbiont war ihm oft eine große Hilfe gewesen.

"Betty, ich möchte..."

"Bitte, Sir, lassen Sie uns in Ruhe. Morgen können wir ausführlich über alles sprechen." Die Stimme der Matten-Willys klang monoton. Rhodan stutzte und wechselte rasch einige Worte mit Atlan. Der Arkonide zuckte mit den Schultern.

"Also gut, Betty. Verschieben wir unser Gespräch auf morgen", entschied Rhodan. Er verabschiedete sich und verließ den Behandlungsraum. Atlan und Paih Terzyu folgten ihm.

"Sie ist müde", sagte Atlan. "Ich halte es wirklich für sinnvoll, sie bis morgen in Ruhe zu lassen. Der Zellverfall ist gestoppt - also spielt die Zeit jetzt keine große Rolle mehr."

Rhodan nickte.

"Vielleicht hast du recht."

Er verabschiedete sich ebenfalls von dem Lordadmiral und ließ einen Gleiter rufen, der ihn zur MARCO POLO bringen sollte.

*

Siedend heiß erinnerte sich Liman Hambug daran, daß er einige Erinnerungsstücke, für die er einmal viel Geld ausgegeben hatte, an Bord der UNTRAC-PAYT zurückgelassen hatte.

Er befand sich zusammen mit dem Gleiter in der großen Schleuse der ASKAL-UF-3. Alles war in Ordnung. Der Kommandant hatte seine Anweisungen von Atlan erhalten. Die Startfreigabe lag vor. Hambug brauchte dem Kommandanten nur noch Bescheid zu geben, daß er starten konnte, dann würde die Reise nach Miclarn beginnen.

"Der ganze Krempel ist ja nicht viel wert", murmelte Hambug vor sich hin. "Auf die Hasghai-Bilder, die Kummrath-Federn und die Wappen von Oog-hoohot könnte ich ja zur Not verzichten, aber nicht auf den Blaster von Shakaly."

Er ging zum nächsten Interkom und teilte dem Kommandanten mit, daß er das Schiff noch einmal für einige Minuten verlassen mußte. Dabei behielt er das Miclarc-Baby ständig auf dem Kopf, weil es dort am besten aufgehoben war. Er mußte sich einige Unfreundlichkeiten anhören, kümmerte sich jedoch nicht darum. Schnell bestieg er einen freien Gleiter, startete ihn und verließ das Schiff. Da er ungefähr wußte, in welcher Ecke des ausgedehnten Raumhafens das Schiff von Poynor 52 stand, entdeckte er es ziemlich schnell. Er landete vor der Bodenschleuse und blickte dann verwundert auf die geschlossenen Schotte. In der Tasche trug er jedoch einen elektronischen Schlüssel bei sich, so daß er in das Schiff eindringen konnte.

Er pffiff laut und falsch vor sich hin, als er durch die leeren Gänge eilte. Im Grunde genommen war er recht froh, daß er niemandem begegnete, aber wohl war ihm dennoch nicht. Zunächst verhielt er sich noch ruhig, aber je tiefer er in das Schiff ging, desto nervöser wurde er. Als es hinter ihm knackte, fuhr er wie vom Blitz getroffen herum. Erleichtert atmete er auf, als er sah, daß ein Reinigungsroboter das Geräusch verursacht hatte, als er über eine Kante im Boden glitt.

Liman Hambug eilte weiter. Er verwünschte seine Idee, sich den Blaster zu holen, mochte jetzt jedoch nicht mehr umkehren, da er seinem Ziel nun einmal schon so nahe gekommen war.

Seine Kabine war unverschlossen. Hastig riß er den Schrank auf und nahm die Waffe heraus. Und da er gerade hier war, raffte er noch einige andere Souvenirs seiner abenteuerlichen Fahrten zu den Sternen zusammen.

Als er über die Gänge wieder nach außen lief, kamen ihm Bedenken. Sollte er nicht wenigstens einmal nachfragen, ob alles in Ordnung war? Er brauchte doch nur den Interkom zu benutzen. Bestimmt würde sich jemand melden.

Da er zugleich aber befürchtete, aufgehalten zu werden, verschob er sein Vorhaben so lange, bis er die Bodenschleuse erreicht hatte. Er fuhr die Schotte auf, so daß er notfalls mit einigen Sätzen zu seinem Gleiter kommen konnte. Dann drückte er die Ruftaste.

Nichts geschah. Niemand meldete sich.

Beunruhigt wählte er die verschiedenen Abteilungen des Schiffes.

"Die können doch nicht alle ausgeflogen sein", brummte er.

Aber er hatte keinen Erfolg. Der Bildschirm erhellte sich nicht. Da beschloß er, einen letzten Versuch zu machen. Er tippte die Rufnummer von Fürst Poynor 52 ein und wartete atemlos. Was sollte er sagen, wenn der Neuarkonide sich melden sollte?

Liman Hambug kam nicht in die Verlegenheit, etwas erklären zu müssen. Der Interkom blieb stumm.

Nachdenklich und mit sich selbst sehr unzufrieden, trittete er zum Gleiter zurück. Er startete den Motor und beschleunigte. Als er an die Schleuse der ASKAL-UF-3 kam, erwartete ihn der Zweite Offizier mit düsterem Gesicht.

"Sie werden uns erklären müssen, wo Sie gewesen sind, junger Mann", sagte er drohend.

Liman Hambug zog den Kopf ein und flog den Gleiter in den Hangar. Der Offizier eilte neben ihm her und redete ärgerlich auf ihn ein, bis Hambug die Nerven durchgingen. Er schaltete den Antrieb des Fluggerätes abrupt aus. Schlagartig wurde es still. Der Gleiter sank lautlos zu Boden.

"Verbinden Sie mich mit Lordadmiral Atlan. Sofort!" schrie der rothaarige Terraner so laut, wie er gerade konnte.

Der Offizier starrte ihn überrascht an.

"Muß es unbedingt Atlan selbst sein?" fragte er ironisch. "Würden sich der Herr eventuell auch mit dem Großadministrator begnügen?"

"Das ist mir völlig egal. Ich habe etwas zu melden."

Der Offizier ging zum nächsten Interkom und gab an die Zentrale durch, daß alles startklar war. Sekunden darauf schüttelte sich der Raumer. Die Schleusenschotte schlossen sich. Liman Hambug kletterte aus dem Gleiter. Die Erschütterungen, die den Boden durchliefen, verrieten ihm, daß die ASKAL-UF-3 vom Boden abhob.

"Hören Sie", sagte er. "Ich muß Ihnen erzählen, was ich auf dem Schiff von Poynor 52 erlebt oder besser nicht erlebt habe."

"Tun Sie das", bat der Offizier herablassend.

Liman Hambug berichtete.

"Ich weiß", schloß er, "daß alles Zufall sein kann. Die terranische Mannschaft ist nicht an Bord. Vielleicht sind auch die Neuarkoniden weggegangen. Aber die Naats hätten sich eigentlich melden müssen."

Der Offizier blickte auf das Mic-Baby auf dem Kopf Hambugs.

"Sie sind ein bißchen überarbeitet", sagte er ruhig. "Vielleicht sehen Sie Gespenster, aber wenn es Sie beruhigt, werde ich eine Meldung an die USO durchgeben. Die können sich das Schiff einmal ansehen."

Liman kraulte dem Mic das Fell. Das seltsame Wesen gab Laute des Behagens von sich. Der Offizier näherte sich dem Ausgang des Hangars, als sich der Kommandant erneut meldete. Er rief seinen Offizier.

"Mendriksen, beeilen Sie sich, verdammt, wir haben hier einige Schwierigkeiten. Wir brauchen Sie dringend. Tempo, Mann!"

Der Zweite begann zu rennen. Liman Hambug blickte ihm nach. Er war beinahe sicher, daß die USO keine Nachricht von der eigentümlichen Leere auf dem Schiff des Fürsten Poynor 52 erhalten würde.

*

"Was habe ich gesagt?" Betty Toufry triumphierte. "Der Weg ist frei. Wir können zur großen Rechenzentrale gehen."

"Meinst du das wörtlich, oder können wir auch teleportieren?" fragte Tako Kakuta.

"Laßt uns gehen. Wir müssen vorsichtig sein. Ich habe eben Ras Tschubai und Merkosh, den Gläsernen, geortet. Wir wollen kein unnötiges Risiko eingehen. Außerdem ist es nicht mehr weit bis zu unserem Ziel."

"Ich würde lieber teleportieren. Mir tun schon jetzt die Füße weh", verkündete Tako Kakuta. Er ertete allgemeines lautloses Gelächter.

Der Kollektivmutant durchteilte einige kleinere Räume, die der Lagerhaltung dienten. In einer kleinen Halle arbeiteten einige Techniker an elektronischen Maschinen, deren Sinn sie nicht erkannten. Dann mußten sie doch mehrere Male teleportieren, weil sie sonst an einigen Gruppen von Offizieren nicht vorbeigekommen wären.

"Perry ist an Bord gekommen", berichtete Betty über die Ergebnisse ihrer ständigen telepathischen Sondierungen.

In einem astronomischen Arbeitszentrum liefen sie fast in eine Falle. Da der Großadministrator eingetroffen war, konzentrierten sich die Gedanken vieler Männer und Frauen an Bord ausschließlich auf ihn. Einige Männer in der astrophysikalischen Abteilung waren an die Bildschirme herangetreten und sprachen mit einem Wissenschaftler, der

zusammen mit Rhodan gekommen war. Betty "übersah" diese Gruppe. Plötzlich stand der Kollektivmutant mitten unter ihnen.

Wissenschaftler und Kollektivmutant starrten sich wortlos an. Keiner der Astrophysiker wußte etwas mit diesem Mann anzufangen, der in einer so auffallenden Kleidung zu ihnen hereingekommen war. Dann erinnerte sich einer von ihnen plötzlich an ein altes Bild, das den Späher Wuriu Sengu zeigte. Wie Schuppen fiel es ihm von den Augen.

"Sie sind doch... Wuriu Sengu!" rief er. "Wie kommen Sie hierher?"

Die beiden Mutanten Kitai Ishibashi und Andre Noir schlugen konzentriert zu und schalteten die Männer aus. Sie löschten die Erinnerung an diese Begegnung in ihren Hirnen.

"Schnell weg", riet Betty. "Es kommen noch mehr Männer hierher. Sie dürfen nichts merken."

Tako Kakuta zwang den Astralkörper zu einer erneuten Teleportation. Mitten im positronischen Rechenzentrum rematerialisierte er.

Sie waren am Ziel.

Langsam drehte der Kollektivmutant sich um sich selbst.

"Phantastisch", sagte Wuriu Sengu. "So hatte ich mir ein modernes Rechenzentrum doch nicht vorgestellt."

"Die Technik ist in den vergangenen Jahrhunderten nicht stehengeblieben", erwiderte Andre Noir.

"Wir dürfen keine Zeit verlieren", mahnte Betty Toufry. "Daß ihr Männer immer erst schwärmen müßt, wenn ihr ein bißchen Technik seht! Dafür habt ihr später noch Gelegenheit."

"Ein bißchen Technik!" Kitai Ishibashi gab sich empört. "Eine Frau kann wohl nie ermessen, was wirklich in so einem Rechenzentrum steckt, selbst wenn sie ihr halbes Leben als Technikerin tätig war."

"Wie charmant, Kitai!"

Wuriu Sengu bat um Ruhe. Er wollte und durfte jetzt nicht abgelenkt werden. Seine Fähigkeit, durch massive Wände hindurchsehen zu können, hatte ihm zu einer wichtigen Entdeckung verholfen. Hinter den Reihen der positronischen Rechen- und Speicherbänke gab es einen geheimen Raum.

"Wo, Freunde, würdet ihr so geheime und wichtige Flugdaten wie die für Asporc speichern?"

"In dem versteckten Raum, Wuriu", antwortete Betty, die seine Gedanken verfolgt hatte.

"Teleportieren wir doch hin", schlug der Späher vor.

"Das hätte wenig Sinn", wandte Andre Noir ein. "Wenn wir die Daten abrufen wollen, dann müssen wir Spezialisten haben, die das für uns erledigen. Wir allein kämen niemals zum Ziel, ohne einen Alarm auszulösen!"

Nur Sekunden vergingen, bis Betty einen warnenden Impuls gab.

"Wir bekommen Besuch", teilte sie mit.

Tako Kakuta brachte den Astralkörper mit einer Teleportation in den getarnten Nebenraum. Wuriu Sengu beobachtete mehrere Wissenschaftler, die in das Rechenzentrum kamen und an den Geräten arbeiteten. Fast zehn Minuten vergingen, bevor sich alle, bis auf zwei, wieder zurückgezogen hatten.

"Die beiden nehmen wir", entschied Betty. "Sie sind gut für uns geeignet."

"Ihr Wunsch ist mir Befehl, Madam!", verkündete Tako Kakuta. Er teleportierte nach nebenan und legte den beiden Männern die Hände auf die Schultern. Dann kehrte er gemeinsam mit ihnen in den Geheimraum zurück. Bevor die Wissenschaftler sich ihrer Situation voll bewußt wurden, griffen Ishibashi und Noir ein. Sie zwangen die beiden Männer unter ihre Gewalt.

"Okay - wir sind soweit", stellte Betty erleichtert fest.

Die beiden Hypnotisierten beugten sich über die Schalttafeln und wollten damit beginnen, die gewünschten Daten abzurufen, als völlig überraschend eine tiefe Stimme erklang. Sie kam aus dem dunklen Hintergrund des großen Raumes. Ein Hauch von Spott schwang in ihr mit.

Der Kollektivmutant erstarrte, als sei er von einem energetischen Sturm überrascht worden. Er kannte dieses dumpf klingende Organ!

"Wenn Sie das tun", sagte der Unbekannte aus dem Dunkel, "ist ein Schiffsvollalarm unausbleiblich! Ihre elegante Flucht ist soeben entdeckt worden. Das war gekannt. Sie möchten doch wohl nicht Ihren derzeitigen Standort verraten, oder?"

Der Kollektivmutant verharrte noch immer hinter den beiden Positronikern und drehte langsam den Kopf.

ENDE